Sitzungsberichte

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1898.

Jurjew (Dorpat).
Druck von C. Mattiesen.
1899.
(In Commission bei K. F. Koehler in Leipzig.)

Sitzungsberichte

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1898.

№ 92922

Bibliotheca universitatis Jurievensis.

Jurjew (Dorpat).
Druck von C. Mattiesen.
1899.
(In Commission bei K. F. Koehler in Leipzig.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
Jurjew, den 2. März 1899.
Leo Meyer, Präsident.
Nr. 2.

Est.
TRÜ Raamatukogu
2422
i 18899729

Inhalt.

	Seite.
Jahresverſammlung der Geſellſch. am 18. (30.) Jan.	1
635. Sitzung am 11. (23.) Februar	28
636. „ „ 4. (16.) März	42
637. „ „ 8. (20.) April	48
638. „ „ 6. (18.) Mai	58
639.* „ „ 2. (14.) September	76
640. „ „ 7. (19.) October	89
641. „ „ 4. (16.) November	108
642. „ „ 2. (14.) December	114
Jahresbericht für das Jahr 1898	138
Caſſa-Bericht pro 1898	146
Verzeichniß der Mitglieder	147
Verzeichniß der Vereine, mit denen die Geſellſchaft in Verkehr ſteht	159
Verzeichniß der von der Geſellſchaft herausgegebenen Schriften	167

Autoren-Regiſter.

Boehm, M., Ein angebliches Fürſtenberg-Portrait	83—88
-- Jahresbericht für d. Jahr 1898 . . .	138—145
Chriſtiani, T., Das Religionsgeſpräch in Mitau im Auguſt 1599	61—75
Engelmann, J., Der Beſuch der Kaiſerin Maria Feodorowna in Dorpat, Riga, Mitau ꝛc. im J. 1818	119—137

*) Die im Text ſtehenden abweichenden Nummern beruhen auf einem Irrthum und ſind nach dem Inhaltsverzeichniß abzuändern.

	Seite.
Hausmann, R., Ueber Cloſſius Iter rossicum	79—82
— Zur Geſchichte der erſten eſtniſchen Vollbibel	95—102
Hermann, A., Anzeige einer Geſchichte der eſtniſchen Litteratur	43—44
Jung, J., Die Schriftzeichen von Orkhon	34—41
— Helle und Kääbas. Zwei eſtniſche Sagen	53—57
Meyer, L., Zu den Verſuchen einer etymologiſchen Erklärung des Namens Dorpat	1—27
Reiman, W., Eine katholiſch-eſtniſche Zauberformel	117—119
Stern, C. v., Unſere Peter-Pauls-Kirche.	102—107

Jahresverſammlung

der Gelehrten Eſtniſchen Geſellſchaft

am 18. (30.) Januar 1898.

Der Präſident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Anweſende!

Heute iſt unſere Gelehrte eſtniſche Geſellſchaft 60 Jahre alt geworden und zur einfachen Feier ihres ſechzigſten Geburtstages haben wir uns hier in unſeren beſcheidenen Räumen heute zuſammengefunden. Wie raſch ſind die 10 Jahre dahin geſchwunden, ſeitdem wir das halbhundertjährige Beſtehen unſerer Geſellſchaft gefeiert! Aber wie hat ſie ſich in dieſer kurzen Spanne Zeit doch auch ſchon wieder verändert. Wie viele Mitglieder haben ſeit jener Zeit unſere Stadt verlaſſen, haben ſich auch in den mannigfach an ſie herantretenden neuen Lebensintereſſen aus unſerem Geſellſchaftskreiſe zurückgezogen, wie viele Andere, die uns angehörten, hat auch der Tod abgerufen. Ich erinnere nur an Guſtav Blumberg, Richard Haſſelblatt, Auguſt v. Dehn, die Profeſſoren Brückner, Wilhelm Hoerſchelmann, Carl und Alexander Schmidt,

Ruſſow, an die Herren Friedrich und Carl v. Ditmar, Weske, an unſere Ehrenmitglieder Friedrich Georg v. Bunge, den letzten der Stifter unſerer Geſellſchaft, der in hohem Alter im Auslande ſein Auge geſchloſſen, an den um die baltiſche Geſchichte in ſo hohem Grade verdienten Eduard Winkelmann, den Grafen Alexander Keyſerlingk, an Paul Hunfalvy und Joſeph Budenz. Aber wir freuen uns auch des Eintrittes vieler neuer Mitglieder ſeit jener Zeit, die doch auch wieder von der Lebenskraft unſerer Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft beredtes Zeugniß ablegen und deren Zahl ſich hoffentlich auch noch weiter und weiter mehren wird.

Faſt ſchon die Hälfte aller Jahresverſammlungen, die unſere Geſellſchaft bisher abgehalten hat, habe ich die Ehre gehabt, als Präſident mit einem Vortrage zu eröffnen. Es iſt heute das neunundzwanzigſte Mal, daß ich ſolcher Ehrenpflicht nachkomme.

Als ich heute vor einem Jahre an dieſer Stelle vor Ihnen ſprach, bildete Joachim Roſſihnius, den Herr Paſtor Lipp ſo glücklich geweſen, während des großen Archäologen-Congreſſes in Riga in der Rigaer Stadtbibliothek wieder ans Licht zu holen, den Inhalt meines Vortrages. Joachim Roſſihnius, der in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Luther'ſchen Katechismus und die für die Gottesdienſte, insbeſondere als Grundlage für zu haltende Predigten, aus dem neuen und

zum Theil auch alten Teſtament ausgehobenen Abſchnitte, die ſogenannten Perikopen, in das Süd-Eſtniſche überſetzt hat, verdiente wohl für kurze Zeit unſer ganzes Intereſſe in Anſpruch zu nehmen. Seine Ueberſetzung, die ebenſo wie die von Heinrich Stahl verfaßte Ueberſetzung des Luther'ſchen Katechismus in das Nord-Eſtniſche im Jahre 1632 gedruckt worden iſt, bildet zuſammen mit dieſer letzteren den älteſten umfangreicheren gedruckten Text eſtniſcher Sprache, der, ſoweit wir wiſſen, ſich für die Nachwelt erhalten hat.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Verwaltung der Rigaer Stadtbibliothek ſind wir ſehr bald nach der Wiederentdeckung des alten Druckes in den Stand geſetzt, auf unſerer Univerſitäts-Bibliothek ihn ſelbſt in Augenſchein zu nehmen und damit auch die ihm angehängten zahlreichen ſchriftlichen eſtniſchen Texte von Kirchenliedern kennen zu lernen. In bereitwilligſter Weiſe haben dann einige Mitglieder des Vereins ſtudirender Eſten die Abſchrift der alten Texte übernommen und ſo konnte Alles alsbald zum Druck abgegeben werden. Nun iſt dieſer Druck ſchon ſeit einigen Monaten zum Abſchluß gebracht und er wird, ſobald erſt die von Herrn Paſtor Wilhelm Reiman, dieſem hervorragenden Kenner der alten eſtniſchen Literatur, freundlichſt übernommene Abfaſſung der Einleitung vollendet ſein wird, wieder einen der werthvollſten Bände unſerer „Verhandlungen“,

den neunzehnten, bilden. Mit der Jahreszahl 1898, dürfen wir bestimmt hoffen, wird er ans Licht treten und so sich den drei Bänden anschließen, die im Jahre 1896 zusammen herauszugeben uns vergönnt war.

Nun hat ein günstiges Geschick uns schon wieder werthvolle alte estnische Texte in die Hände gegeben, deren Abdruck in unseren „Verhandlungen" wir auch ins Auge fassen dürfen. Es sind 10 Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die in einem dem estländischen Consistorial-Archiv in Reval angehörigen Sammelbande aufgefunden worden sind, der sonst noch zahlreiche deutsche Predigten, lateinisch abgefaßte Glaubensbekenntnisse und anderes Theologische enthält. Herr Pastor emer. Georg Knüpffer in Reval, dessen besonders warmes Interesse für estnische Sprache und Literatur bekannt ist, hat die werthvollen Texte ans Licht geholt und in freundlichster Weise zu weiterer Verwerthung uns übersandt. Ich habe mich alsbald wieder an meine jungen estnischen Freunde gewandt und sie, insbesondere der Herr Studirende der Theologie Harald Põld und die Studirenden der Rechte Carl Baars und Louis Olesk, haben unsere Gelehrte estnische Gesellschaft dadurch wieder zu lebhaftestem Danke verpflichtet, daß sie die alten Predigten für uns abgeschrieben. Ich hebe dabei hervor, daß das Lesen zum Theil ein gar nicht sehr leichtes und so also das Abschreiben eine anerkennenswerthe

mühsame Arbeit gewesen ist. Vielleicht dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß auf dem im Ganzen noch garnicht so sehr reich bearbeiteten Gebiete der estnischen Sprache und Literatur einige der Herren, die mit wärmster Hingabe ihre Abschriften für uns besorgt, auch später noch in weiterem Umfang ihre Kräfte bewähren werden.

Was die neugewonnenen zehn Predigten im Einzelnen enthalten, wie sie sich, da sie ja von verschiedenen Verfassern herrühren, namentlich in sprachlicher Hinsicht etwa von einander unterscheiden, was wir von ihren Verfassern, der Herkunft derselben und ihrem weiteren Leben und was hier sonst noch in Frage kommen kann, wissen, darüber werden wir später hoffentlich noch Näheres erfahren. Heute aber wollte ich nicht etwa darüber sprechen. Was mir sich heute zur Besprechung geboten, ist etwas ganz Anderes, aber doch auch Etwas, von dem man behaupten darf, daß es durchaus in den engeren Rahmen der unserer Gesellschaft gestellten Aufgaben hineingehört. Ueber den Namen Dorpat möchte ich Einiges ausführen. Dabei bitte ich nun aber sogleich, nicht etwa von vornherein erwarten zu wollen, daß ich Ihnen kurz und klar sage, das und das ist die präcise Etymologie des Namens, die und die Bedeutung hat er und so gewinnen wir dies und das für die Geschichte, die zu dem Namen Dorpat in Beziehung steht; ich möchte eigentlich nur Einiges vortragen, was

früher zur Erklärung des Namens beigebracht worden iſt, und daran einige Bemerkungen, einige Bedenken und auch wohl beſtimmte Fragen anknüpfen.

Ueber den Namen Dorpat iſt ſchon ſehr viel veröffentlicht. In unſerem Muſterquellenbuch, der Bibliotheca Livoniae historica von Winkelmann, iſt eine ganze Reihe von Büchern angegeben, in denen über jenen Namen gehandelt worden iſt, und darin iſt doch durchaus noch nicht Alles angeführt, was über den Namen Dorpat und ſeine Herkunft ausgeſprochen iſt. Winkelmann wollte das aber auch garnicht geben und er konnte und durfte es eigentlich auch garnicht, weil ſo vieles ganz Werthloſe ſich darunter befindet. Als Probe dieſes letzteren mag eine Stelle aus Kelch's „Liefländiſcher Hiſtoria" (Reval 1690) dienen, die in der in Frage ſtehenden Beziehung das Aelteſte bietet, was mir eben bekannt iſt. Es findet ſich auf Seite 68 und 69 der obengenannten Ausgabe und lautet folgendermaßen:

„Woher dieſe Stadt erſtlich den Nahmen Dorpat überkommen, iſt ungewiß: doch wollen einige, es komme der Nahme her von den beyden niederſächſiſchen Wörtern „Dar bet", das iſt, „dort weiter." Denn da die Teutſchen (ſagen ſie) ſich dieſes Ortes bemächtiget, und allda eine ordentliche Stadt zu bauen Balcken den Strom herabgeflößet, ſolche Balcken aber an einen Ort des Ufers angeſtoßen, und ſtehen geblieben, haben etliche aus denſelben ſolches vor ein gut

Zeichen gehalten, und gewolt, daß man am selbigen Ort die Stadt anlegen solte. Andere aber haben diesem widersprochen mit diesen Worten „Dar bet“ 2c., das ist „dort weiter“ 2c. Und weil dieser letzte Wille den Platz behalten, sey folgends die Stadt genant worden Darbet, wie denn auch sowohl aus alten Büchern und Briefen, als auch noch vorhandenen alten Müntzen, so vor Zeiten in besagter Stadt gepreget, zu erweisen stehet, daß sie vormahls nicht Dorpat, sondern Darbet geheißen.“

Die gegebene Deutung eingehender prüfen und beurtheilen zu wollen, wäre verlorene Mühe. Wie es von vornherein als ganz und gar unwahrscheinlich bezeichnet werden kann, daß die Deutschen bei ihrer Ankunft hier den sicher als bewohnt schon vorgefundenen Ort erst benannt hätten, so darf es auf der anderen Seite für ganz unglaublich gelten, daß sie den Ort in so ganz absurder Weise sollten benannt haben. Wäre der Name deutsch, so würden wir ihn höchst wahrscheinlich verstehen, denn aus der Zeit, wo die Deutschen hierher gekommen sind, kennt man ihre Sprache sehr gut. Und von diesem Boden aus kann man die gegebene Erklärung des Namens auch an und für sich als eine ganz mißrathene und undenkbare bezeichnen. Im Niederdeutsch meiner Heimath giebt es allerdings ein adverbielles dem hochdeutschen baß „besser“ entsprechendes bet, das aber nur noch in den Verbindungen bet-hen „weiterhin“, eigentlich „besser hin“ und bet-her „weiterher“, eigentlich

„beſſer her" gebraucht wird. Jenes dar bet, das „weiterhin" bedeuten ſoll, iſt ſehr unglücklich erfunden und hat ganz und gar keinen Boden.

Gehen wir weiter. Der mehrere Spalten umfaſſende Artikel, der in Erſch und Gruber's Allgemeiner Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte der Stadt Dorpat — mit dem Zuſatz „oder Dorpt, auch Dörpt" — gewidmet, als von einem „Petri" herrührend bezeichnet und im Jahre 1836 gedruckt iſt, hat eine auf den Namen bezügliche Anmerkung, die da lautet „Der Name Dörpt ſoll erſt entſtanden ſein, ſeitdem die Schwertritter die Stadt den Ruſſen abgenommen, und zwar entweder von den Dörfern (Dörpern), welche dem neu errichteten Bisthum zugetheilt wurden, oder von dar-bet („dort weiter"), weil man die Stadt nach ihrer erſten Einäſcherung weiter von dem Orte erbaut, wo ſie zuvor geſtanden". Da iſt alſo der ganz und gar unwahrſcheinliche Gedanke an deutſchen Urſprung und der ſpecielle Mißgriff mit dem angeblichen dar-bet, „weiterhin" wiederholt und auch ein von Anderen ſchon früher ausgeſprochener Gedanke an Zuſammenhang mit unſerem Dorf ausgeſprochen. Daß der letztere auch auf keine Beachtung Anſpruch machen kann, liegt auf der Hand. Die ältere Form des Namens Dorpat rückt von unſerem Dorf weit ab, und wie ſollte irgend ein Bisthum ſo allgemein nach „Dörfern", die zu ihm

gehörten, benannt sein? Wie soll auch der Name gerade in diese Form mit ihrer ganz besonderen Endung gebracht sein?

Nach einer Angabe Arnold Knüpffer's in Katharinen, die sich im Inlande vom Jahre 1836, Seite 836, findet, erklärt Arndt — ohne Zweifel an irgend einer Stelle seiner Livländischen Chronik — „noch geradezu den alten Namen der Stadt Dorpat, Tarbete, für ebenso viel als Tarabita „Thor hilf!" und Knüpffer bemerkt dazu, daß „diese Etymologie denn doch wenigstens viel einfacher ist, als manche Calembourgs, womit die alten Erklärer uns beschenkt haben."

In ganz neuer Weise wird unsere Frage im 8. Heft (Mitau 1850) der Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Angriff genommen, und zwar von Dr. Franz v. Erdmann, der als Director und Professor bezeichnet wird, über dessen Persönlichkeit ich aber sonst nichts zuzufügen weiß. Er schreitet auf hohem Kothurn daher und beginnt seine volle 24 Seiten umfassende und mit vielen gelehrten Anmerkungen und Citaten ausgestatteten Ausführungen mit den Worten: „Etymologische Forschungen sind doppelter Art, entweder eingebildet, nichtssagend und hypothetisch, oder folgerecht, richtig und unbestreitbar". Leider gehören die seinigen fast ausschließlich zu der ersten Classe. „Die Stadt Dorpat", so wird nun fortgefahren, „hieß in alten Zeiten Tarpata, Tarbeta, dann Dorbeta und endlich Dor-

pat, und wurde, wie das allgemein bekannt iſt, für die heilige Hauptſtätte des dreimalneunigen himmliſchen alten Vaters (Auka-Tor, Greis-Tor) Pikers oder Perkuhns oder des Donnergottes gehalten." Wie ſolches als „allgemein bekannt" bezeichnet werden kann, iſt nicht einzuſehen und ſtatt ſolcher Behauptung wäre von höherem Werth geweſen, wirklich begründende und beweiſende Angaben anzuſchließen. Ohne dieſelben klingt es ſeltſam, wenn es weiter heißt: „Dieſe genaue (?) Angabe weiſt uns unmittelbar auf die Bedeutung hin" und ſo weiter.

Faſt mathematiſch genau ſcheint Alles etwas weiterhin angegriffen zu werden, wenn geſagt wird: „Das Wort Dorpat beſteht aus zwei Sylben, namentlich aus Dor oder Tar und pat oder bat, bet, welche unſerer weiteren Ermittelung unterliegen". Dem gegenüber können wir nur bemerken, daß es bei der etymologiſchen Prüfung von Wörtern auf die Zählung der Silben gar nicht ankommt, ſondern auf die Beurtheilung, und zwar nicht nur der Silben, ſondern aller einzelnen Laute jedes in Frage ſtehenden Wortes. Und was ſchließt ſich nun weiter an jene ſcheinbar mathematiſche Faſſung? Ich führe es wieder wörtlich an: „Die erſte (nämlich „Silbe") drückt ohne allen Zweifel — welch eigenthümliche ſelbſtzufriedene Sicherheit im Ausdruck! — „das türkiſche Wort Tur „Büffel, Stier" aus, welches ſich in der ruſſiſchen, arabiſchen, perſiſchen, chaldäiſchen,

tſchuwaſchiſchen, griechiſchen, lateiniſchen Sprache“ (es lohnt nicht, die einzelnen Wortformen, die hier zuſammengeſtellt werden, wieder anzuführen) und dem Nordiſchen“ — dabei iſt die Form Tor gemeint — „wieder findet“. Eine wüſte Wörterzuſammenſtellung, der ſich dann noch ein ganz unheimlicher Wuſt von Ausführungen anſchließt, die ich hier ganz übergehe.

Erdmann fährt dann fort: „Nach einer ſo genauen (?!) Ermittelung des Wortes Tur, aus welchem ohne Zweifel (?!) die erſte Sylbe der Benennung der Stadt Dorpat beſteht, bleibt es mir noch übrig, die Aufmerkſamkeit meiner Leſer auf die Bedeutung der zweiten Sylbe, bat oder pat, zu richten, um dann am Ende dieſe meine Unterſuchung mit den erforderlichen hiſtoriſchen Schlußreſultaten zu begleiten.“

„Die alten Benennungen der Stadt Dorpat, Tarbata und Dorbeta, thun ſchon hinlänglich dar, daß wir es hier mit zwei unter einander verwandten Conſonanten, nämlich b und p, zu thun haben, und daß der urſprüngliche (?) derderſelben b war. Bei dem öfters relativen (?) Gebrauche der Vocale bleiben uns die Conſonanten bt über, welche, durch den Vocal u belebt, das alttürkiſche Wort but liefern. Dieſes kommt vor in der Bedeutung „Idol“ u.ſ.w.“ Es mag weiter nur noch wörtlich angeführt werden: „Das Wort but ſteht in engem Verbande mit der indiſchen Benennung Buddha...“ Es iſt ein

ſchauderhafter, geradezu widerlicher Unverſtand, der ſich in dieſen Darlegungen breit macht.

Als Nachtrag und Ergänzung zu dem vorhin angeführten Aufſatz von Petri über Dorpat in der Erſch- und Gruber'ſchen Encyklopädie bringt dieſes wiſſenſchaftliche Rieſenwerk noch einen zweiten, 22 Spalten umfaſſenden Artikel von Friedrich Kruſe, der auch die Erklärung des Namens berührt, aber in Bezug auf dieſelbe ſehr vorſichtig urtheilt: „So ungewiß als die Etymologie des Namens, iſt auch die Geſchichte der Erbauung des Ortes". Es iſt vorher geſagt, daß der Name auf verſchiedene Weiſe geſchrieben und erklärt worden ſei, nämlich Tataren-Stadt, die Stadt des Thor oder des Tar und noch ſonſt wie, daß er auch von der Stadt Dorbeta nicht weit von den Quellen des Tigris abgeleitet worden ſei, und noch Anderes mehr, das hier zu wiederholen doch gar keinen Werth haben würde.

Einen ganz neuen eigenartigen Verſuch, in unſerer Frage Licht zu ſchaffen, macht der um eſtniſche Sprache und eſtniſches Schriftthum, insbeſondere aber um die eſtniſche Volksdichtung und um die mythologiſchen Anſchauungen der Eſten ſo hoch verdiente Heinrich Neus in einem längeren Aufſatz „Zur Erklärung des Stadt-Namens Dorpat", der im „Inland" im Jahre 1852 (Seite 885—890; 904—910; 926—933 und 946—949) abgedruckt ſteht. Neus findet ſeine Erklärung in einem alten Volksliede

und ſpricht ſich in Bezug auf dieſelbe ſehr zuverſichtlich aus. Seine betreffenden Worte ſind: „Wie unbedeutend aber dieſes Volkslied an ſich ſelber ſein möge, wie entſtellt durch Schreib- und Druckfehler: ſein Inhalt iſt nichtsdeſtoweniger der Art, daß er uns zureichende Mittel an die Hand giebt, um mit Sicherheit (?) in den Sinn jenes Ortsnamens einzudringen. So iſt dieſe Unterſuchung in der glücklichen Lage, weder eine eigene Anſicht aufſtellen und empfehlen, noch ſich mit etymologiſchen Zweifeln abmühen zu müſſen. Sie darf ſich darum ebenſowohl der Bekämpfung entgegenſtehender Anſichten und Ableitungen für überhoben achten, als ſich auch aller verdächtiger und brodloſer etymologiſcher Künſte ohne Vorbehalt entſchlagen. Ihre Aufgabe beſteht lediglich darin, den Sinn des Volksliedes zu ermitteln, die eſtniſche Anſicht von jenem Namen aufzuweiſen und deſſen etwaige Anwendung auf Dorpat zu erörtern.“

Neus ſpricht weiter davon, daß Vorſtellungen von einem Wunderlande, einem Eldorado, einem Goldlande bei dem eſtniſchen Volke einſt ſehr geläufig geweſen ſein müſſen und findet Hindeutungen auf ſolches Goldland auch in dem von ihm angezogenen Liede und namentlich in ſeinem Schluß. Die eigentliche etymologiſche Erklärung des Namens Dorpat aber findet Neus in der Benennung einer am Schluß des zweiten Verſes ſeines Gedichtes genannten Oertlichkeit. Die betreffende Form lautet Tarwetuie

und das erklärt Neus für den Wohinfall eines nominativiſtiſchen Tarweto, dem im Finniſchen eine Form tarpeetoin mit der Bedeutung „Cui non opus est“, alſo „ohne Bedürfniß, ohne Mangel“, entſpreche, was nun eben auf jenes Goldland bezogen und ſo mit Dorpat in Verbindung gebracht wird. Nach Fählmann, wird noch ausdrücklich hervorgehoben, gelte die Gegend von Dorpat noch „gegenwärtig“ den Eſten in Wierland und weiter „für heiligen Boden, für den jeweiligen Aufenthalt mehr als eines der Götter, für einen Wohnſitz der erſten Menſchen.“

Es muß jedem ruhig und beſonnen Urtheilenden ſogleich einleuchten, daß alle Neus'ſchen Combinationen ganz und gar in der Luft hängen und keine Spur eines wirklich ſicheren Bodens enthalten. Dazu kommt, daß auch in rein formeller Beziehung ſich keineswegs Alles ganz glatt bei ihm erledigt, ſondern er zu ſeinen Erklärungen allerlei Umformungen nöthig hat, worauf ich hier nicht näher eingehen kann. Doch muß ich wohl noch anführen, daß er insbeſondere mit einer Form Tarbetum aus Heinrich dem Letten operirt, die ich bei Heinrich nicht gefunden habe.

Zwei Jahre ſpäter als der Aufſatz von Neus, der uns alſo gar nichts eingetragen hat, iſt im 7. Bande der „Mittheilungen aus der Geſchichte Liv-, Ehſt- und Kurlands (Riga 1854)“ ein Artikel Schirren's abgedruckt, der eine

in einem damals ſchon 21 Jahre alten Flensburger Schulprogramm als „Probe einer etymologiſch-hiſtoriſchen Unterſuchung über die Bedeutung der Ortsnamen im Herzogthum Schleswig“ abgedruckten Arbeit eines gewiſſen J. S. Strodtmann zur Beſprechung heranzieht. Strodtmann bringt aus ſeinen Ortsnamen ſehr zahlreiche verſchiedene Formen des Wortes „Dorf“ bei und knüpft daran die Frage „Dörpt“, vgl. Dorpat, als Compoſitum oder wie Gehöft?“ Es iſt ganz beſonders unglücklich gerathen, was Schirren dazu bemerkt: „Wenn das Eine bejaht, das Andere verneint werden ſoll, ſo muß die Annahme eines Compoſitums verworfen werden als ungewiß und erzwungen. Dagegen empfiehlt ſich die Analogie mit Gehöft, aus Hof, wie Dörpt, Tarbete aus Dorf. Eine locale Neigung zu auslautendem t in ähnlichen Bildungen zeigt die in einigen unſerer Geſellſchaftsſchichten ſehr gangbare Form Geſtühlt (Kirchenſtuhl).“

Zu dieſen Ausführungen iſt zu bemerken, daß die letztangeführte Form Geſtühlt ihrer Bildung nach ſich ſehr wohl mit Gehöft würde vergleichen laſſen, dieſes letztere aber durchaus nicht mit Dorpat, weil Dorpat eben Dorpat und nicht etwa Gedörpt oder Gedörft heißt. Deutſche Wortgebilde, die ſich mit Gehöft unmittelbar vergleichen laſſen, das heißt, die auch das Präfix Ge- und ſuffixalen Dental enthalten, ſind in Jakob Grimm's Grammatik

(2, 248) zuſammengetragen und mögen von dorther hier beiſpielsweiſe angeführt ſein: Gemächte, Gebäude, Gemälde, Geſchäfte oder gewöhnlich Geſchäft, Getreide.

Es ſei dann noch angeführt, daß auch Chriſtian Eduard Pabſt, und zwar im zweiten Heft (Reval 1856) ſeiner „Bunte Bilder, das iſt: Geſchichten, Sagen und Gedichte nebſt ſonſtigen Denkwürdigkeiten Ehſtlands, Kurlands und des Nachbarlandes“ einen beſonderen Abſchnitt mit der Ueberſchrift „Die Stadt Dorpat und ihr Namen“ bietet. Darin ſagt er ſehr vorſichtig und verſtändig: „Woher dieſe Stadt erſtlich den Namen Dorpat bekommen, iſt ungewiß.“ Als Beiſpiel früherer Erklärungsverſuche führt er dann nur die vorhin bereits mitgetheilte abgeſchmackte Geſchichte aus Kelch's „Liefländiſcher Hiſtoria“ an.

Gewiß würde ſich hier noch Manches zufügen laſſen, das Gegebene aber kann uns ſchon in vollem Maße genügen, um zu erweiſen, daß, wo ſich's um Erklärung von Wörtern und insbeſondere von Eigennamen handelt, ein vollſtändig kritikloſes, unwiſſenſchaftliches Verfahren ebenſo wenig zu fördern vermag, als in irgendwelchem anderen wiſſenſchaftlichen Gebiet. Wir wollen verſuchen, ob wir ſelbſt noch irgend etwas Brauchbares zur Erklärung des Namens Dorpat zuzufügen vermögen.

Wo ſich's um die Etymologie oder Entwickelungsgeſchichte irgend eines Wortes oder insbe-

ſondere eines Namens, deſſen Bedeutung man nicht von vornherein kennt, handelt, da iſt die nächſtliegende und auch ganz natürliche Forderung, daß man die älteſterreichbare Form des betreffenden Wortes aufſucht: denn ſo gut wie alle Wörter verändern ſich im Laufe der Zeit, ſchleifen ſich ſo zu ſagen ab, wie die öfters mit ihnen verglichenen Münzen, deren urſprüngliches Gepräge im langen Gebrauch ſich nicht ſelten bis zu völliger Unkenntlichkeit verwiſcht.

Welches iſt nun aber die älteſterreichbare Form unſeres Namens Dorpat. Die könnte ſich etwa auf Münzen oder in irgendwelchen alten Inſchriften vorfinden, aber davon weiß ich nichts. Ich kann mich für meine Perſon hier nur an die Literatur halten, und da verdient denn vor allen Dingen unſer alter Geſchichtsſchreiber Heinrich von Lettland Berückſichtigung, der Dorpat öfter erwähnt. Er nennt es mit verſchiedener Form, wie ich ſie ſchon einmal in einem älteren Vortrage (in den „Sitzungsberichten" von 1876, Seite 16 und 17) zuſammengeſtellt habe. Es ſind Tharbata (26,7), Tarbata (27,3), Tharbete (25,2), Tharbite (15,7), Darbeta (27,5), Darbete (19,3) und Dorbete (24,1): ein mehrfach angeführtes Tarbatum iſt nicht darunter. Ich füge dem ſogleich auch noch die Formen der Livländiſchen Reimchronik, die ja nicht viel jünger als Heinrich iſt, hinzu; es ſind: Darbet, neben dem das einmalige Darbeit (Vers 7580) der Rigaiſchen Handſchrift nur verſchrie-

ben ſein wird, und Darbete, die dativiſchen Darbet, Darbete und Darbeten und das accuſativiſche Darbeten. Wie wenig bisweilen für ſolche Namen in der Ueberlieferung die alten Formen feſtgehalten werden, das zeigt beiſpielsweiſe die jüngere und viel weniger werthvolle Heidelberger Handſchrift der Livländiſchen Reimchronik. In ihr begegnet für das einfache Darbet faſt immer Darbit und ein mal (Vers 6695) Darbat, für Darbete und Darbeten drei mal (Vers 6613, 6609, 6656) Drabitten.

Welche iſt unter all dieſen ausgehobenen Formen aber nun die älteſte? Unſere Antwort wird lauten: Diejenige, bei der es am unwahrſcheinlichſten iſt, daß ſie aus irgend einer der übrigen hervorgegangen iſt, die vielmehr ſo beſchaffen iſt, daß jede der übrigen aus ihr hervorgehen konnte. Das iſt aber keine andere als Tharbata oder Tarbata. Auf dieſe nämliche Form aber weiſen auch die heutigen zurück, das lettiſche Tehrpata, das eſtniſche Tarto oder mit dem Zuſatz lin „Stadt“: Tarto-lin, und unſer Dorpat. Das lettiſche Tehrpata iſt im Vergleich mit jenem Tarbata am wenigſten verändert. Warum aber darin das erſte a in gedehntes e umgeſtaltet iſt, weiß ich nicht; es muß aber ſeinen ganz beſtimmten Grund haben. Im eſtniſchen Tarto iſt eine ſtarke Verkürzung eingetreten, und zwar ohne Zweifel aus zunächſt vorher noch geſprochenem Tarpto. Die darin enthaltene Conſonantenverbindung rpt, von der

ich nicht weiß, ob ſie etwa auch ſonſtwo im Eſtniſchen ihres inneren p beraubt worden iſt, muß als irgendwie unbequem empfunden ſein. Auch in den indogermaniſchen Sprachen iſt ſie eine ungewöhnliche, doch findet ſie ſich z. B. in dem griechiſchen μάρπτειν „ergreifen" und μάρπτις „Räuber" und in dem erſt bei Späteren angeführten ἕρπτόν „kriechendes Thier", im Lateiniſchen in carptus „abgepflückt" und excerptus „herausgenommen, excerpirt", im alten sarptus „abgeſchnitten", in sorptus „geſchlürft" und surptus „heimlich weggenommen", im Deutſchen in Präteritalformen wie erbte, gerbte, färbte, in denen ihres etymologiſchen Zuſammenhanges wegen kein p geſchrieben wurde. Daß in der Form Dorpat und auch ſchon alten, zum Theil vorhin ſchon angeführten Nebenformen von ihr nicht T, ſondern D geſprochen wird, wird ſeinen Grund darin haben, daß das anlautende T der alten eſtniſchen Formen von den herzukommenden fremden Völkerſchaften nicht als ſo zu ſagen ſo harter Laut aufgefaßt worden iſt, als ihr eigenes T, während umgekehrt bekanntlich die Eſten die anlautenden b, g, d in ihre p, k, t umzubilden pflegen. Aber woher hat Dorpat ſein o an der Stelle des alten a? Sollte ſich's unter dem Einfluß des deutſchen Dorf, niederdeutſchen Dorp, mit dem es vielleicht von Manchen als in etymologiſchem Zuſammenhange ſtehend angeſehen wurde, gebildet haben?

Aber was iſt nun der etymologiſche innere Werth, was iſt mit anderen Worten die Bedeutung jener alten Form Tarbata (oder Tharbata)? Da wäre von vornherein zu fragen: iſt das Wort ein zuſammengeſetztes, aus der engen Vereinigung mehrerer urſprünglich ſelbſtändiger Wörter gebildetes, oder iſt es ein einfaches, nur mit an und für ſich (wenigſtens für uns) bedeutungsloſen Elementen, ſogenannten Suffixen gebildetes Wort? In letzterem Fall müßte bewieſen werden, daß ata oder auch bata ein eſtniſches oder überhaupt ugroſinniſches Suffix wäre und dann alſo tarb oder auch tar ein in Tarbata zu Grunde liegender Verbalſtamm. Das aber hat, ſoviel ich weiß, noch Niemand bewieſen oder auch nur zu beweiſen verſucht. Alle vorſichtigen Forſcher ſehen vielmehr in unſerer Namensform ein zuſammengeſetztes Wort, ſie erkennen in ſeinem erſten Theile den Namen einer alten Gottheit, den Târ oder Târa. Mein Freund Nikolai Anderſon in Kaſan, einer der hervorragendſten Kenner der ugroſinniſchen Sprachen, ſchreibt mir geradezu: „Daß der Name Târa's im Worte Dorpat ſteckt, iſt längſt bekannt, aber eine richtige Erklärung des Ganzen iſt meines Wiſſens bisher noch nicht veröffentlicht worden". Etwas weiterhin ſchreibt er: „Târ, früher Târa... Das iſt der höchſte Himmelsgott aller ugroſinniſchen Völker... Als oberſter Himmelsgott war er auch Gott des Donners, aber das iſt nur eine ſeiner vielen

Functionen. Er iſt der „Höchſte“, der „Altvater“, der „Wolkenbeherrſcher“, der „Blitze- oder Pfeile-Schleuderer“, der „Weltſchöpfer“, der „Fürſt der Geiſter“. Dann führe ich aus Anderſon's Schreiben noch an: „Die eine Bedeutung des Wortes iſt „„Decke, Dach, Oberſtes““, dann „„Himmel, Himmelsgott““. Das Wort iſt in der einen oder anderen Bedeutung gemeinſam den Liven, Eſten, Finnen, Wepſen, Tſcheremiſſen, Wotjaken, Syrjänen, Wogulen und Oſtjaken“.

Ich möchte hier im Anſchluß an die reichen gelehrten Ausführungen Anderſon's noch die beſtimmte Frage ſtellen: „Was wiſſen wir ſpeciell über eine Gottheit Tara oder Tar bei den Eſten?“ Vieles iſt darüber beigebracht in dem von Kreuzwald und Neus herausgegebenen vortrefflichen Buche „Mythiſche und magiſche Lieder der Ehſten (St. Petersburg 1856)“. Sehr vieles aber würde ſich ohne Zweifel auch noch zufügen laſſen, und ganz gewiß wäre es ein ſehr empfehlenswerther Vorwurf zu einer wiſſenſchaftlichen Arbeit, Alles, was ſich noch über eine eſtniſche Gottheit Tar ſagen laſſen würde, zuſammenzuſuchen und kritiſch zu bearbeiten. Zu einer wiſſenſchaftlichen Arbeit, ſage ich. Ja, aber wie Viele arbeiten denn wirklich wiſſenſchaftlich auf eſtniſchem Gebiet und wie Viele insbeſondere von Eſten ſelbſt? Es iſt ein eigenes Ding mit der wiſſenſchaftlichen Arbeit. Vor nicht ſehr langer Zeit hat ein gelehrter Franzoſe ſtatiſtiſche Unterſuchungen angeſtellt

über wiſſenſchaftliche Arbeit überhaupt. Und was iſt ſein Reſultat? Von den Deutſchen allein wird mehr wiſſenſchaftlich gearbeitet, als von allen übrigen Völkern der Erde zuſammen genommen.

Es iſt hier noch anzuführen, daß der eſtniſche oder ſagen wir auch gleich der ugrofinniſche Tara oftmals in nächſten Zuſammenhang mit dem altnordiſchen Gott Thor gebracht, ja ganz mit ihm identificirt worden iſt. Das aber beruht, von etwaigen Verwechſelungen jüngerer Zeit ganz abgeſehen, durchaus auf Irrthum. Vielen Sprachſtoff haben die Eſten allerdings aus germaniſchem Sprachgebiet ſchon in ſehr früher Zeit aufgenommen, davon iſt auch in unſerer Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft ſchon öfter die Rede geweſen. Dabei iſt aber doch vorſichtiger abzuwägen. Bei den Eſten hat jene Aufnahme ſtattgefunden wie zugleich bei ihren nächſten Nachbarn, den Liven, Finnen, Woten und Wepſen, das heißt bei den finniſchen Völkern, die in der Nähe der Oſtſee angeſiedelt waren. Darüber hinaus erſtreckt ſich die umfangreichere Aufnahme deutſchen Sprachſtoffes, deutſcher Wörter nicht, alſo zum Beiſpiel nicht zu den Tſcheremiſſen und Mordwinen, Syrjänen, Wogulen und ſo weiter. Auf der anderen Seite aber hat jene reiche Aufnahme nicht aus verſchiedenen und beliebigen Theilen des weiten germaniſchen Sprachgebiets ſtattgehabt, ſondern aus einem der Oſtſee nahe gelegenem Gebiet, genauer geſagt dem Gebiet, das die Gothen, als

ſie noch nicht nach Süden aufgebrochen waren, in Gemeinſchaft mit den nordiſchen Germanen, den Stammvätern der Schweden, Norweger, Dänen bewohnten. Es ſind alſo gar nicht ſpeciell ſogenannte altnordiſche Sprachelemente in die Sprache der oben als Anwohner der Oſtſee genannten finniſchen Völker hinüber geſtrömt, ſondern es ſind, darf man ſagen, gothiſch-altnordiſche Sprachformen in die Sprache der Oſtſee-Finnen hinübergedrungen. Wenn alſo ein Gott Tara ſich nicht nur bei den Oſtſee-Finnen, ſondern auch bei Tſcheremiſſen und Mordwinen, Syrjänen, Wogulen u. ſ. w. vorfindet, wie es thatſächlich der Fall iſt, ſo kann er nicht von den gothiſch-nordgermaniſchen Völkern entlehnt ſein, aber auch nicht von den Nord-Germanen (ohne Gothen) insbeſondere. Die Namensform Thôrr (ſo lautet der Nominativ) aber iſt ſpeciell altnordiſch, nicht auch gothiſch; vielmehr iſt als entſprechende gothiſche Form ein Thunar zu vermuthen, dem unſer neuhochdeutſches Donner genau entſpricht, das im Namen Donnerstag noch als Göttername, aber nur als Ueberſetzung des lateiniſchen Planetennamens Jupiter, enthalten iſt. Wäre alſo der in Frage ſtehende deutſche Göttername im Gebiet der Oſtſee-finniſchen Völkerſchaften aufgenommen, ſo müßten wir vermuthen, daß er in gothiſch-altnordiſcher Form aufgenommen worden wäre, alſo mit einem inneren Naſal, der aber der eſtniſchen und überhaupt ugroſinniſchen Form abgeht.

Doch ich komme zu unſerem Namen Tarbata zurück, den, wie ich noch anführen kann, Anderſon in ſeinem Schreiben an mich formell noch genauer zu beſtimmen weiß. Er ſagt: „Als die Deutſchen das Wort kennen lernten, müſſen zwei Formen bei den Eſten vorgekommen ſein, die aber natürlich auf eine zurückgehen, nämlich Tarbada, d. h. Tara-pada = deutſch Tarbata und eine ältere = Tarbado (für Tara-pado) = lat. Tarbatum und eſtn. Tarto d. h. Tarpto. Die Deutſchen konnten das ſüd-eſtniſche (Dörpteſtniſche) entſchieden tonloſe d (vgl. Wiedemann's Grammatik § 81 und 82), das dem finniſchen t (wie ich aus eigener Beobachtung weiß) faſt gleich zu ſtellen iſt, gar nicht anders wiedergeben als durch t. Das zweite a mußte ausfallen, weil es nach dem trochäiſchen Tonfall der weſtfinniſchen Sprachen an der am ſchwächſten betonten Stelle zu ſtehen kam".

Wenn es nun wohl nach allem Angeführten als in hohem Grade wahrſcheinlich gelten darf, daß im erſten Theile von Tarbata oder, wenn wir es mit Anderſon in noch alterthümlicherer Form nennen, Tarapada, alſo unſerem Dorpat, der Name eines bei den Eſten noch in zahlreichen Spuren auftauchenden angeſehenen Gottes enthalten iſt, ſo möchte ich doch noch fragen, giebt es denn nicht etwa auch noch irgend etwas beſtimmter Beweiſendes für die aufgeſtellte Erklärung? In der That findet ſich ſolches Beweiſende. Es iſt in einer einzigen Zeile (auf

Seite 439 von Wiedemann's großem Werke „Aus dem inneren und äußeren Leben der Ehſten (St. Petersburg 1876)“ enthalten, die da lautet: „Dorpat heißt Târa paik (Thor's Ort“. Darin iſt die ganz beſtimmte Beziehung auf den eſtniſchen Tar ausgeſprochen, in viel lebendigerer Weiſe, als in dem zuſammengeſetzten Namen, deſſen lebendige Bedeutung ja ſchon früher ebenſo leicht vergeſſen werden konnte, als es in tauſend anderen Ortsnamen der Fall geweſen iſt. Wollten wir nun weiter noch fragen, woher Wiedemann jene Angabe hat, ſo kann ich nur ſagen, das iſt mir nicht bekannt. Aber ich kann auch hinzufügen, daß ein Mann wie Wiedemann in ſeiner einzigartigen wiſſenſchaftlichen Gediegenheit und unangreifbaren Zuverläſſigkeit ſo hoch ſteht, daß jedes einzelne Wort von ihm mehr wiegt, als die breiteſten Ausführungen und Begründungen vieler Anderer.

Haben wir ſonach mit einiger Beſtimmtheit ausſprechen können, daß im erſten Theil unſeres Namens Dorpat, des alten Tarapado, der Name eines alten eſtniſchen und dann auch überhaupt ugroſinniſchen Gottes Târ enthalten iſt, ſo iſt damit auch ſchon zur etymologiſchen Beſtimmung ſeines zweiten Theiles viel gewonnen. Es kann darin vernünftiger Weiſe nur Etwas gefunden werden, das eine natürliche Beziehung auf eine Gottheit enthalten könnte. Am nächſten liegt immer an die Bezeichnung von irgendwelcher Oertlichkeit zu denken. Da lenkt ſich denn leicht

der Blick auf das eſtniſche padu, das Wiedemann in ſeinem Wörterbuch mit „Niederung, feuchtes Land“ erklärt und daneben als auf der Inſel Dagö gebräuchlich, auch mit „niedrige kleine Inſel, Holm.“ An ſolchen, ohne Zweifel naheliegenden Zuſammenhang iſt auch ſchon von Anderen gedacht worden, was ich hier nicht weiter verfolge. Es darf dabei betont werden, daß bei wiſſenſchaftlicher Beſtimmung von Etymologien durchaus nicht immer das Wichtige und Bedeutungsvolle iſt, wer irgend einen etymologiſchen Zuſammenhang zuerſt ausgeſprochen, wie es oft in ganz vager, man könnte ſagen, leichtfertiger Weiſe geſchehen iſt, ſondern wie der Zuſammenhang wirklich wiſſenſchaftlich begründet worden iſt. An jenes padu hält ſich auch Anderſon bei der Erklärung des Schlußtheiles des Namens Tarapado; er aber ſtellt auch das eſtniſche pada „eiſerner Keſſel, Kochtopf“ unmittelbar dazu und verfolgt beide Wörter auch noch weiter über das weite ugroſinniſche Gebiet. So führt er als im Finniſchen entſprechend an pata mit dem Genetiv padan „irdener Topf, Grapen“ nebſt patama „tiefe, runde Grube“, „Pfütze“ (eigentlich „Niederung“), „der aufgedämmte Bach“, „Damm“, und dann auch pato mit dem Genetiv padon „Damm“ (eigentlich „die ausgegrabene und aufgeſchüttete Erde“). Anderſon faßt ſeine abſchließende Erklärung unſeres Namens in die Worte zuſammen: „pado lag der älteſten eſtniſchen Form von Dor-

pat zu Grunde, alſo „„Tara's Holm oder Damm"", das heißt die Erhöhung, auf der Tara's heiliger Eichenhain ſich erhob, nämlich, wie bekannt, der Domberg. Daneben mochte auch früher ſchon wegen nicht immer ganz deutlicher Ausſprache des Endvocals die Form Târapada aufgekommen ſein, was man „Tar's Keſſel" deutete, als der urſprüngliche Sinn verwiſcht war."

Mir, muß ich bekennen, ſcheint vor der Hand noch immer natürlicher, bei padu mit ſeiner Bedeutung „Niederung" ſtehen zu bleiben, alſo „Tar's Niederung" zu erklären. Vielleicht iſt doch auch die „Niederung" in der ſonſt weitgedehnten Hochebene für die Lage unſerer Stadt charakteriſtiſcher, als ſelbſt unſer Domberg, der im Grunde doch nichts Anderes iſt, als ein kleiner Ausſchnitt jener weiten Hochebene. Aber wer möchte hier ſchon beſtimmt entſcheiden wollen? Wie viele Fragen und Erwägungen würden ſich leicht noch anſchließen laſſen! Für heute aber möge es mit dem Gegebenen genug ſein. Daß im Weſentlichen aber in dem Gegebenen der richtige Weg zur Erklärung des Namens Dorpat gewieſen iſt, das glaube ich wohl als zweifellos bezeichnen zu dürfen.

635. Sitzung

der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft

am 11. (23.) Februar 1898.

Eingegangene Schreiben: Vom Comité der Paulus-Diaconus-Gedächtnißfeier in Cividale del Friuli und von Herrn J. Jung in Abia. Acceſſionsbericht der Bibliothek: Als Geſchenk der Verfaſſer: Von Dr. Poelchau: Die Livl. Geſchichtsliteratur i. J. 1896. — A. Bielenſtein Das lettiſche Wohnhaus in der Mitte des 19. Jahrh. Sonderabdruck aus Globus. Bd. 72 Nr. 24. Ueber den Verfall unſerer hiſtor. Denkmäler (Düna-Z. 1897). — Lipp, M., Kodo Kannid. 1897. — K. Lohmeyer. Die Herkunft des Herzog-Albrecht-Epitaphs in der Domkirche zu Königsberg in Preußen. Sonderabdruck aus dem Repertorium für Kunſtwiſſenſchaft XX, 6. Recenſion von Daenell „Geſchichte der deutſchen Hanſa in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. Leipzig, 1897. — Ferner von Paſtor Knüpfer in Reval 2 ältere eſtniſche Drucke. — Von Hrn. M. Boehm, Rigaſcher Almanach 1858—1870. C. G. Graf Sievers, Beiträge zur Geographie Heinrichs von Lettland. J. E. Holſt, Beerdigungsrede dem Dr. A. W. Hollander gehalten. Riga. 1868. J. Kugler, Erſtes Leſebuch für Elementarſchulen. Dorpat 1873. — Von Hrn. L. Goertz: Baltiſche Monatsſchrift 1885, 1891

bis 93. -- Von Hrn. J. Frey: A. v. Schmidt, Einige Notizen über die Inſel Runö. Dorpat 1864. — 8°. Katalog der im germ. Muſeum befindlichen Gemälde. — Nürnberg. 1886. — 8°. Die 100-jährige Gedächtnißfeier der Einweihung der St. Annen-Kirche am 24. Oct 1879.

Muſeums-Bericht pro Januar und Februar 1898:

Vom Schüler Harald Dines: Einrubelſchein alten Muſters vom J. 1851. (Kat.-Nr. 2109). — Vom Schüler Erich Maydell: Einrubelſchein alten Muſters vom J. 1886. (Kat.-Nr. 2110). — Vom correſpondirenden Mitgliede Oberlehrer Carl Boy: drei Mitauer Kupferſtiche von Sam. Kütner aus den Jahren 1778, 1780, 1784 mit Portrait von König Stanislaus Auguſt von Polen, Portrait des berühmten Mathematikers Leonhard Euler und Nachbildung von Gerard Dou's Gemälde „La Menagère“. (Kat. d. B. Nr. 885, 886, 887). — Vom Conſervator Carl Maſing: Geſellenbrief des Buchbinders Alexander Sundgrén, ertheilt Dorpat, d. 20. October 1869. (Kat. d. Urk. Nr. 490). — Von Graf Manteuffel: 3 Denkmünzen und eine Pappnachbildung eines preußiſchen Zweithaler-Stückes v. J. 1849. (Kat.-Nr. 2111—2114). — Vom correſpondirenden Mitgliede C. v. Kügelgen: Portrait Goethe's. Photographie einer Kreidezeichnung von Gerhard v. Kügelgen. (Kat. d. B. Nr. 888). — Von Johann Siik durch Paſtor Hanſen-Ringen: Meſſingring in Form eines Siegelringes (cf. Hartmann: Vaterl. Muſ. Taf. XI. 16 ff.), gefunden in Ayakar, Kirchſp. Ringen. (Kat.-Nr. 2115). — Von Profeſſor emer. Georg v. Oettingen: Bronce-Denkmünze zum 50-jährigen Doctorjubiläum von Chriſt. Gottfr. Ehrenberg, d. d. 5. Nov. 1868. (Kat.-Nr. 2116).

— Von Oberſt a. D. Guſtav v. Roth: 4 ſilberne Abzeichen von Gemeindegerichtsbeiſitzern des Dorpatſchen Kreiſes d. d. 6. Januar 1820. (Kat.-Nr. 2117—2120). — Von Veterinärarzt Johannes Wöhrmann: Eiſerne Platte in ovaler Form, oben verſehen mit 4 Oeſen, gefunden 1897 im Altai-Gebirge. (Kat.-Nr. 2121).

Für das Central-Muſeum wurde angekauft:

1) Anglosaxon Coin's in the royal Swedish Cabinet of medals at Stockholm all found in Sweder, arranged and described by Bror Emil Hildebrand, new augmented edition with 14 plates Stockholm 1881. — 2) The hero of Esthonia and other studies in the Romantic Literature of that country, compiled from Esthonian and German sources by W. F. Kirby, with a map of Esthonia. 2 Bände London 1895. — 3) Kalewipoeg oder die Abenteuer des Kalewiden. Eine eſtniſche Sage, frei nach dem Eſtniſchen bearbeitet von C. Chr. Israel, Frankfurt a./M. 1873.

Der Präſident Profeſſor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den ſchweren Verluſt, den unſere Geſellſchaft durch den am 28. (16.) Januar in Heidelberg erfolgten Tod des Profeſſors der Pharmakologie Dr. Woldemar v. Schroeder erlitten. Der Verſtorbene gehörte unſerer Geſellſchaft erſt ſeit dem Jahre 1893 an, hatte ſich aber in wärmſtem Intereſſe für ihre Beſtrebungen ihr für alle Zeit feſt verbunden. — Sodann überreichte derſelbe als Geſchenk des Paſtors emer. G. Knüpffer in Reval zwei werthvolle alte eſtniſche Drucke: Lühikenne Palwe-Ra-

mat Ehsti Mah-Rahwa tarwis kirjotut (Tal-Linnas 1693) und Ehsti Mah Laulo-Rahmat, Tallo-Rahwa, Kohli- nink Kirko-Lapsede tarbis, Kud Jummala Auwux, ninda welja-sähdtut (Tal-Linnas 1693), nebſt vom Schenkgeber angefügter genauen Beſchreibung und Inhaltsangabe; als Geſchenk des Herrn Profeſſor Dr. G. v. Oettingen eine Broncemedaille, die zum 50-jährigen Doctor-Jubiläum des berühmten Naturforſchers Chriſtian Gottfried Ehrenberg geprägt worden; als Geſchenk des Oberlehrers Dr. Arthur Poelchau in Riga deſſen „Die livländiſche Geſchichtsliteratur im Jahre 1896 (Riga 1897)", dem die ſchriftliche Bitte angefügt worden, dem Schenker behufs Fertigſtellung der gleichen Arbeit für das Jahr 1897 die in dieſem Jahre erſchienenen „Sitzungsberichte" der Gelehrten Eſtniſchen Geſellſchaft zukommen laſſen zu wollen.

Der Schatzmeiſter, W. Schneider, legt nachträglich den Caſſenbericht für das Jahr 1897 vor, woran die Revidenten den Bericht knüpfen, daß ſie bei der Reviſion der Caſſe Alles in beſter Ordnung gefunden haben.

Der Secretär, M. Böhm, legt die eingegangenen Schreiben vor: Das Feſtcomité, das in Cividale del Friuli (Venetien) zuſammengetreten iſt, um im September 1899 eine Gedenkfeier für den Geſchichtsſchreiber der Langobarden, Paulus Diakonus, zu veranſtalten, fordert die Gel. eſtniſche Geſellſchaft zur Betheiligung auf

welcher Einladung aus naheliegenden Gründen nicht nachgegeben werden kann.

Ferner liegt ein Schreiben von Hrn. J. Jung in Abia vor, in welchem derselbe auf seinen demnächst in estnischer Sprache im Druck erscheinenden Bericht über die seiner Zeit von ihm veranstaltete archäologische Enquete aufmerksam macht. Sodann gelangen Mittheilungen desselben Herrn über „Die Schriftzeichen von Orkhon" zur Verlesung, woran Dr. Schlüter einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Entzifferung der genannten bedeutsamen Inschrift schließt, insbesondere über den Antheil, den der St. Petersburger Akademiker Radloff daran genommen hat. (Die Mittheilungen des Hrn. Jung werden in den „Sitzungsberichten" publicirt.)

Zum Schluß berichtete Dr. K. A. Hermann über die bereits in der November-Sitzung 1897 erwähnten Vorarbeiten des weil. Dr. M. Weske zu einem deutsch-estnischen Lexikon, in welche er seitdem genauere Einsicht genommen habe. Dieselben enthielten für denjenigen, der die Herausgabe eines solchen Wörterbuches plane, ohne Zweifel werthvolles Material, doch seien sie in keinem Theil irgend abgeschlossen. Von einer käuflichen Erwerbung des Manuscriptes konnte darauf hin Abstand genommen werden, doch wurde der Wunsch verlautbart, dasselbe in den Räumen der Gesellschaft zu deponiren, um es wenigstens vor dem Untergang zu bewahren, wozu die Gesellschaft sich bereit erklärte.

Paſtor M. Lipp bemerkte, daß, wie man höre, auch ein poetiſcher Nachlaß des Dr. Weske in den Händen ſeines Bruders ſei, deſſen Veröffentlichung etwa auf Koſten der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft bei der poetiſchen Begabung Weske's erwünſcht wäre. Auch wurde mehrfach betont, wie ſehr wünſchenswerth die Ausarbeitung und Drucklegung eines deutſch-eſtniſchen Wörterbuches wäre, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ſich die geeigneten Kräfte zu dieſem Unternehmen finden mögen.

Der Conſervator L. Goertz legt verſchiedene Alterthümer vor, welche für das Muſeum geſchenkt worden ſind (cf. Acceſſionsbericht) und berichtet über den Beſuch einiger auswärtiger Gelehrten, welche unſere Sammlungen beſichtigt haben. Ein ruſſiſcher Aegyptologe hatte in unſerem Muſeum nach Gegenſtänden aus ſeinem Intereſſengebiet geſucht und auch ein Stück eines Papyrus ſowie einige andere Objecte, die vor einigen Jahrzehnten zu uns gelangt ſind, als intereſſant und werthvoll bezeichnet. Ferner hätten ſich Dr. Jean Janko, Conſervator der ethnographiſchen Abtheilung des Ungariſchen Nationalmuſeums in Budapeſt, und Mag. U. T. Sirelius aus Helſingfors zu kurzem Beſuch hier aufgehalten. Sie waren im Begriff, eine größere Forſchungsreiſe nach Tibet und der Mongolei, bezw. zu den Oſtjaken anzutreten, und wollten vorher Gelegenheit nehmen, in den Muſeen der Oſtſeeprovinzen und des Reichsinnern alles dasjenige zu regiſtriren, was für die

Ethnographie ihrer Heimath von Intereſſe wäre, um ſpätere Reiſende im voraus zu orientiren. So hatten ſie hier beſonders unter Führung von Hrn. C. Maſing das ethnographiſche Muſeum der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft eingehend ſtudirt und den Hartmann'ſchen Katalog der Sammlungen erworben, da derſelbe auch den ethnographiſchen Intereſſen entgegenkäme.

Nachdem ſodann stud. med. Wolf Gadilhe nach Einreichung der obrigkeitlichen Erlaubniß in die Zahl der Mitglieder aufgenommen war, und der Bibliothekar ſowie der Münz-Conſervator die Darbringungen für ihre Sammlungen vorgelegt hatten, nahm Paſtor M. Lipp zu Rüggen das Wort zu einer ungemein anerkennenden Beurtheilung der von Paſtor R. Winkler zu St. Jürgens bei Reval herausgegebenen Schrift, die nach ungedruckten Quellen intereſſante Beiträge zum Leben und Wirken des Chroniſten Kelch und zur Kenntniß der ganzen ſchweren Zeit des Nordiſchen Krieges bietet.

Die Schriftzeichen von Orkhon.

J. Jung.

Vor 4 Jahren brachten die Zeitungen eine kurze Notiz, daß die Schriftzeichen am Orkhon in der Nord-Mongolei durch Profeſſor Dr. W. Thomſen in Kopenhagen entziffert und erklärt worden ſeien. — Die Zeitſchrift „Suomen Museo“

bringt darüber nähere Mittheilungen, welchen ich Folgendes entnehme.

Schon seit 170 Jahren ist es bekannt, daß in West-Sibirien, am oberen Laufe des Jenissei, Schriftzeichen existiren, die noch Niemand kennt, und in einer Sprache, die nicht mehr existirt. Im Jahre 1879 hat Prof. Dr. Aspelin diese Schriftzeichen im Druck bekannt gemacht, die seitdem „zu den ältesten finnischen Schriftzeichen" gezählt werden. Noch drei mal wurden in den Jahren 1887—1889 Forscher unter Leitung des Dr. Aspelin dorthin gesandt, um die Inschrift zu ergründen und auch andere Forschungen anzustellen. Ihre Resultate wurden durch die Herren Aspelin und Donner unter dem Titel: „Inscriptions del'Ienissei," publicirt und im Jahre 1889 in Stockholm dem Orientalisten-Congreß vorgelegt. Doch bald darauf wurde bekannt, daß in der Nord-Mongolei, am Fluß Orkhon, noch mehr solcher alten Schriftzeichen gefunden worden seien, die den Zeichen vom Jenissei ähnlich seien. Der russische Reisende N. Jadrinzew hatte davon die erste Kunde gebracht, und bald ging wieder eine neue Abordnung unter Leitung des Herrn Dr. A. Heikel an den Orkhon, um diesen Fund zu erforschen. Nun wurden auch die Russen darauf aufmerksam, und im Jahre 1891 sandte auch die russische Regierung eine Deputation unter der Leitung des Akademikers W. Radloff dorthin Als Frucht der Forschungen der Finnen und Russen erschienen zu gleicher Zeit im Herbst 1892

zwei Broſchüren, die erſte von Seiten des Finniſch-Ugriſchen Vereins in franzöſiſcher Sprache, unter der Leitung der Herren Dr. Heikel und Profeſſor Donner, und die andere von der ruſſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften unter Leitung des Herrn Akamemikers Radloff. — Von dieſen beiden Schriften giebt Profeſſor Thomſen der finniſchen den Vorzug.

Nach den Schriftzeichen vom Orkhon iſt es nun möglich geworden, auch die Schriftzeichen vom Jeniſſei zu erklären, weil die erſteren viel deutlicher ſind. Auf einem Denkſteine am Orkhon war auch zugleich eine chineſiſche Schrift geweſen. Auf Wunſch des Finniſch-Ugriſchen Vereins hatten der deutſche Profeſſor Gabelenz und der holländiſche Profeſſor Schlegel den chineſiſchen Text beſichtigt. Sie erkannten, daß der Stein einem Fürſten Kiuch-ti-kin geſetzt worden war. In dieſer Schrift fand ſich nun auch eine genaue Zeitangabe, der 28. Januar 733 nach unſerer Zeitrechnung. Aus der Geſchichte der Chineſen iſt bekannt, daß der Fürſt Kiuch der Regent des Tu-kin-Volkes, d. h. der Türken, geweſen und im Jahre 731 geſtorben iſt. Eine zweite Inſchrift zeigte, daß der Stein zu Ehren eines kagan (Khan) Mogilans geſetzt worden war, der im Jahrr 734 geſtorben iſt.

Die Schriftzeichen zu Orkhon ſind in ſtehenden Reihen angeordnet. Alle Forſcher hielten einſtimmig dafür, daß dieſe Reihen von oben nach unten zu leſen ſeien, wie die chineſiſchen und

mongoliſchen Schriften. Wenn dieſe Schriftreihen quer vorgeſtellt werden, ſo, daß das Obere nach rechts und das Untere nach links zu ſtehen kommt, dann müſſen ſie von rechts nach links geleſen werden. In der Broſchüre des Finniſch-Ugriſchen Vereins, wie ebenfalls in der Broſchüre Radloff's, war die Anſicht ausgeſprochen, daß beim Leſen dieſer ſtehenden Schriftreihen die linke Reihe die erſte wäre, wie in den mongoliſchen Schriften. Thomſen fand aber das Gegentheil, daß die rechte Reihe die erſte iſt, wie bei der chineſiſchen Schrift.

Die richtige Reihenfolge der Schriftzeilen erhielt er in folgender Art, daß er gleiche Zeilen, die zahlreich vorhanden waren, mit einander verglich, wobei er merkte, daß dort, wo weniger Raum war, die Schriftzeichen getheilt waren. Schriftzeichen fand er 38. Darnach meinte Thomſen, daß es keine wirkliche Buchſtabenſchrift, ſondern entweder eine Silbenſchrift ſei oder daß dort ein Vocal in verſchiedenen Fällen auch ein verſchiedenes Zeichen hat.

Zuerſt forſchte Thomſen darnach, ob es überhaupt für Vocale Zeichen gebe. Er meinte, wenn irgendwo ein Buchſtabe auf beiden Seiten eines anderen ſteht, wie z. B. XYX, der mittlere Buchſtabe Y ein Vocal ſein müſſe, wenn die an beiden Seiten ſtehenden Zeichen Conſonanten ſind, und auch umgekehrt. Auf dieſe Art die Worte mit einander vergleichend, fand er, daß drei Zeichen Vocale ſein müßten. Er beſtimmte

ſie als o, i und e, ſpäter als ö (ü). Nun merkte er bald, daß in dieſer Sprache auch Vocalharmonie vorhanden war.

Um hier Fortſchritte zu machen, mußte er einige Worte ſicher leſen können. Nach dem vorher erwähnten chineſiſchen Text ſuchte er einige Worte auf, die er für Namen halten konnte. Nach langem Suchen blieb er bei zwei Worten ſtehen. Das erſte kam in dem Text ſehr oft vor, insbeſondere am Anfange der Schrift, wo der Titel des Khanes (der himmliſche Kagan) ſtehen ſollte. Dieſes Wort glaubte Thomſen tängri leſen zu können, was in der mongoliſchen und türkiſchen Sprache Himmel und Gott bedeutet.

Das zweite Wort, das Thomſen's Aufmerkſamkeit auf ſich zog, war: Kö(l)tigin-Fürſt-Kö(l). Thomſen vermuthete nun darin den Namen des Fürſten, zu deſſen Andenken dieſer Stein geſetzt worden war. Das aber machte ihm viel Kopfbrechens, daß der Name dieſes Fürſten, den die Chineſen Kiuch-ti-kin, nannten, in der türkiſchen Sprache Kök-tigin, d. h. der blaue Fürſt — heißen ſollte, und demnach das unbekannte Zeichen k hätte geleſen werden müſſen. Wenn aber dieſes Zeichen in anderen Worten als k gebraucht werden ſollte, ſo konnte man niemals richtige Worte erhalten. Schließlich wurde es Thomſen klar, daß das Zeichen ein l ſein müße und nicht k, und der Name dann Köl- oder Kül-tigin geleſen werden müßte. Mit Hilfe dieſer verſtändlich gewordenen

Zeichen konnte Thomſon das Wort türk leſen, und war nun deſſen ſicher, daß er es mit einer türkiſchen Schrift zu thun hatte, was man ſchon nach anderen hiſtoriſchen Momenten im voraus annehmen konnte. Allmählich wurden ihm alle Buchſtaben bekannt und er erhielt, ſie zuſammenleſend, reine türkiſche Worte. Einige Conſonanten haben mehrere Zeichen, je nachdem, was für ein Vocal darauf folgt.

Die Sprache, in welcher jene Inſchriften geſchrieben ſind, iſt nach der Meinung Thomſen's mit der Uigeriſchen Sprache nahe verwandt, aber doch nicht die eigentliche Uigeri-Sprache.

Die Erklärung der Inſchriften zu Orkhon kommt ihrer Bedeutung nach neben die aegyptiſchen Hieroglyphen und die babyloniſchen und aſſyriſchen Keilſchriften zu ſtehen. Die weiteren Erklärungen und Nachweiſe übergab Profeſſor Thomſen dem Finniſch-Ugriſchen Verein zur Veröffentlichung durch den Druck. Eine lange und ſchwere Krankheit verzögerte den Abſchluß dieſer Arbeit, und erſt vor drei Jahren iſt die mit Spannung erwartete franzöſiſche Ausgabe „Inscriptions de l'Orkhon, déchiffrées par Vilh. Thomsen — auf Veranſtaltung des Finniſch-Ugriſchen Vereins im Druck erſchienen.

In dieſem Werke ſind auch weitere Forſchungen über die alte türkiſche Sprache niedergelegt worden. Dieſe alttürkiſchen Steininſchriften ſind über 1000 Jahre früher geſchrieben worden, als die Türken den mohamedaniſchen Glauben annahmen.

Durch ihren Inhalt haben ſie für die Geſchichte Bedeutung. Die Sprache in ihnen iſt zuverſichtlich, kräftig und öfters dichteriſch ſchön. So zum Beiſpiel ſpricht der türkiſche Khan oder richtiger Kagan zu ſeinem Volke: „Ich, der Himmelsgleiche, bin ein kluger Kagan, Regierer der Türken, vom Himmel gekommen, habe in demſelben Augenblick meinen Thron beſtiegen. Höret fleißig, was ich euch befehle!“

Eine andere Stelle beſagt: „Aber das ganze Türkiſche Volk ſprach ſo: Ich bin geweſen ein Volk, das ſein eigenes Reich gehabt; wo iſt nun die Ehre meines Reiches? Wem ſchaffe ich nun das Reich? — ſo ſagten ſie. Ich bin ein Volk geweſen, das ſeinen eigenen Kagan gehabt: Wo iſt jetzt mein Kagan? Welchem Kagan widme ich nun meine Arbeit und meine Kraft? — ſo ſagten ſie. Indem ſie ſo ſagten, wurden ſie Feinde des chineſiſchen Kagan. Als ſie nun deſſen Feinde geworden waren, erhob ſich ihre Hoffnung, ſie hielten ſich zuſammen und ordneten ſich. Aber als ſie ihre Arbeit und Kraft nicht mehr den Chineſen opfern wollten, ſagten ſie (die Chineſen): „Ich will das türkiſche Volk völlig tödten“, und zogen aus, um ſie zu vernichten. Aber der Türken Gott in der Höhe des Himmels und die heiligen Geiſter der türkiſchen Lande und Gewäſſer, vorbeugend, daß das türkiſche Volk nicht vernichtet werde, ſondern ſich erhole — erhoben meinen Vater, den Kagan Ilteres, und meine Mutter Katuni Ilbilge in die Höhe, und hielten ſie in der

Höhe des Himmels. Mein Vater zog aus mit 27 Mann, und das hörend, daß er naht, zogen die, die in den Städten waren, auf die Berge, und die, die auf den Bergen waren, traten herunter, und wenn ſie ſich verſammelt hatten, ſo waren deren dort 70. Da der Himmel ihnen Kraft verlieh, war die Menge meines Vaters wie die Wölfe, und ſeine Feinde wie die Schafe."

Dieſe bedeutungsvolle Arbeit Thomſen's hat für die zukünftigen Forſchungen Aſiens neue Felder geöffnet und einen ſicheren Weg vorgezeichnet, Forſchungen, die hoffentlich, wie das vorgenannte Buch Thomſen's, neue, ungeahnte Klarheit in die eigenartige Geſchichte Oſt-Aſiens bringen werden.

636. Sitzung

der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft

am 4. (16.) März 1898.

Acceſſionsbericht des Muſeums.

Gekauft: Bronze-Kettengehänge und 6 Bronzeſchellen, gefunden unweit der Halteſtelle Kerſel, Kſpl. Bartholomäi, Dorf Arrokülla. (Kat. 2122 a und b).

Geſchenkt: Vom Wirkl. Staatsrath P. v. Götte:

Steinbeil, gefunden 1869 in der Nähe von Kineſchma an der Wolga. (Kat. Nr. 2123) — Vom Mitgliede der Geſellſchaft, Goldarbeiter Jürgens: ſilbernes Abzeichen eines Gemeindegerichtsbeiſitzers. (Kat. Nr. 2124.)

Der Präſident, Profeſſor Leo Meyer, legte der Geſellſchaft die ſoeben im Druck fertig geſtellten Sitzungsberichte für das Jahr 1897 vor.

Sodann überreichte er ein als Geſchenk des Herrn Wirkl. Staatsraths v. Goette dargebrachtes ſchönes Steinbeil, das im Jahre 1869 bei Erdarbeiten in der Nähe von Kineſchma an der Wolga (zwiſchen Makarjew und Koſtroma) ans Licht gekommen iſt.

Ferner theilte er mit, daß ein anderes werthvolles Geſchenk für die Geſellſchaft, nämlich ein Eſtniſches Neues Teſtament, deſſen Vorwort „Riga, den 12. Juni 1686“ unterzeichnet ſei, von dem Herrn Lehrer P. Koit in Reval (Compaß-Straße 340) in Ausſicht geſtellt ſei. Der Schenkgeber aber habe den Wunſch ausgeſprochen, daß „das Buch durch eine ſichere Gelegenheit“ von ihm abgeholt werde.

Der Secretär, M. Böhm, macht ſodann die Mittheilung, daß laut Reſcript des Conſeils der Univerſität vom 21. Febr. 1898 Profeſſor Leo Meyer vom Curator als Präſident der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft pro 1898 beſtätigt worden ſei.

Ferner übergiebt er als Geſchenk des correſpondirenden Mitglieds cand. theol. C. v. Kügelgen deſſen „Dogmatik Albrecht Ritſchl's“ Leipzig 1898.

Desgleichen legt der Bibliothekar, C. v. Stern, die für die Bibliothek eingegangenen Schenkungen vor, darunter im Auftrage des Hrn. E. Wiel vom Redacteur Töniſſon: 2 Bände theologiſchen Inhalts aus dem J. 1696.

Hierauf nimmt Dr. A. Hermann zu folgender Mittheilung das Wort:

Soeben iſt von mir unter dem Titel „Eesti kirjanduse ajalugu“ eine Geſchichte der eſtniſchen Litteratur erſchienen. Es iſt ein erſter Verſuch, möglichſt alles, was zur Literatur der Eſten gehört, zu behandeln, wobei auch die Ge-

ſchichte der eſtniſchen Sprache berückſichtigt wird. Mir ſelbſt iſt es am beſten bekannt, daß das Werk wegen Mangels an größeren Mitteln nicht ſo vollkommen und gut durchgearbeitet worden, wie es mir in der Idee vorgeſchwebt hat, doch hat auch das vorliegende Werk, ein Band von 532 großen Seiten, recht viel Mühe und Arbeit gekoſtet. Das Material zu demſelben iſt im Laufe von etwa 10 Jahren von mir geſammelt worden. Da der Druck lange dauerte, iſt Manches, was neuerdings ans Tageslicht kam, nicht mehr berückſichtigt worden. Auch war es nicht meine Abſicht, jeden Schriftſteller und jedes Buch zu behandeln, ſondern ich wollte nur die Hauptrichtungen der eſtniſchen Literatur mit ihren Vertretern den Intereſſenten vorführen. Aus der älteren Literatur, welche naturgemäß faſt nur geiſtlich war, habe ich Beiſpiele angeführt; bei der neueren Literatur war das nicht nothwendig, weil dieſelbe noch Jedermann zugänglich iſt. Anonyme Bücher, wenn ſie nicht einen Einfluß in der Literatur hatten, ſind nicht berückſichtigt. Die neueſte Literatur erſchöpfend zu behandeln, hielt ich nicht für zeitgemäß, ſondern habe die wichtigeren Erſcheinungen kurz berührt. — Möge das Werk für die Freunde der eſtniſchen Literatur ein beſcheidener Führer und Rathgeber werden. Dr. A. Hermann.

Nachdem der Präſident dem Verfaſſer im Namen der Geſellſchaft für ſeine werthvolle Gabe gedankt hatte, regte Dr. W. Schlüter die Veranſtaltung einer gekürzten deutſchen Ausgabe der

eſtniſchen Literaturgeſchichte an. Bei dem immer wachſenden Intereſſe, welches man ſowohl hier als im Auslande dem eſtniſchen Schriftthum entgegenbringe, wäre ein Wegweiſer auf dieſem Gebiet in deutſcher Sprache durchaus zeitgemäß und erwünſcht. Dr. Hermann erklärt ſich bereit, dieſem Wunſche Rechnung zu tragen.

Der Conſervator des Muſeums, L. Goertz, demonſtrirte ein für die Geſellſchaft acquirirtes prachtvolles Kettengehänge, deſſen Ankauf im vorigen Jahre beſchloſſen war; es iſt bei der Halteſtelle Kerſel im Bartholomäiſchen Kirchſpiel gefunden worden und entſtammt wohl zweifellos einem alten eſtniſchen Grabe. Um die Beſchaffung dieſes ſchönen Schmuckſtückes für die Geſellſchaft hat ſich Cand. G. Beermann (wie Dr. K. A. Hermann mittheilte, zur Zeit Paſtor-Adjunct in Tiflis) in beſonderem Maße verdient gemacht. — Im Anſchluß hieran wies Redacteur J. Tönisſon auf die umfaſſenden Arbeiten Hrn. Beermann's hin, die ſich auf die Nachprüfung und Sammlung von Realien zum „Kalewipoeg", die verſchiedenen Kalewipoeg-Stätten, die ſog. Betten, Seen ꝛc. beziehen. In der Discuſſion, an der ſich namentlich auch Profeſſor Meyer mit Ausführungen über die Art, in der Kreutzwald ſein Epos zuſammengeſtellt hat, betheiligte, theilte Herr Tönisſon u. A. mit, daß aus der großen Hurt'ſchen Sammlung alteſtniſcher Sprüche, Lieder u. ſ. w. vielleicht werde bewieſen werden können, daß nicht das finniſche

Epos „Kalewala"", ſondern das eſtniſche Epos „Kalewipoeg" die urſprünglichere und ältere Dichtung ſei.

Dr. W. Schlüter, Conſervator der numismatiſchen Sammlung, giebt einen abſchließenden Bericht über die nunmehr vollendete Sichtung und Einordnung der ſeiner Zeit vom „Eesti Kirjameeste Selts" der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft vermachten großen Münzſammlung. Im Sommer vorigen Jahres ſei ſie übergeben worden und habe laut Angabe der Schenker 4143 Stück betragen, deren Werth freilich nicht im Verhältniß zu der großen Stückzahl ſtehe. 133 Stück Denkmünzen, Spielmarken und werthloſe Nachbildungen kämen zunächſt in Abzug. Der Reſt zerfalle in 841 Silber- und 3169 Kupfer-, Bronce- und (einige wenige) Nickelmünzen. Den werthvollſten Theil der Sammlung repräſentiren naturgemäß die Silbermünzen. Unter ihnen ſind 298 oſtſeeprovinzielle, von denen wiederum 5 alte Dorpater Münzen ein beſonderes Intereſſe beanſpruchten, zumal 2 von ihnen in der Sammlung der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft noch nicht vertreten ſeien. An polniſchen Silbermünzen wären 174 vorhanden, meiſt aus dem 16. Jahrh., ferner 164 ſchwediſche aus dem 17. Jahrh., nur 48 ruſſiſche, 157 ausländiſche, darunter auch ganz moderne. — Was die Kupfermünzen betreffe, ſo wären es in der überwiegenden Mehrzahl (2045) ruſſiſche, zu denen 663 ſchwediſche und 40 ältere polniſche kämen; 365 gehörten dem Aus-

lande an, doch seien unter ihnen keinerlei Raritäten. Bei den wenigen kufischen Münzen der Sammlung ist bedauerlicher Weise der Fundort nicht angegeben. Insbesondere die Doubletten hätten durch die Schenkung einen großen Zuwachs erhalten.

Zum Schluß der Sitzung wies der Präsident auf einige Lücken in der Bibliothek der Gesellschaft hin, namentlich auf das dort unvollständige Material der bisherigen Volkszählungen in den Ostseeprovinzen; speciell die von W. Anders verarbeiteten Resultate der Zählung vom J. 1867 seien bisher nicht vorhanden.

637. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 8. (20.) April 1898.

Accessionsbericht des Museums: Vom Schüler Arnold Fankhänel: Einrubel-Schein alten Musters vom Jahre 1865. Nr. 43526153 (Kat.-Nr. 2125) — Vom Goldarbeiter Jürgens: Silberne Brustschnalle (Breze) moderner Form (Kat.-Nr. 2126) und eisernes Schloß in Form eines Pferdes, gefunden in Rujen. (Kat.-Nr. 2127).

Accessionsbericht der Bibliothek: Als Geschenk des Autors gingen ein:

Dr. R. Hausmann „Osiliana" Bericht über eine archäologische Reise nach Oesel im J. 1877 von C. G. Graf Sievers (Separat-Abdruck aus den Publicationen des Vereins zur Kunde Oesels H. II).

Ferner von Lehrer P. Koit in Reval ein estnisches Neues Testament ohne Titel. Datum der Vorrede Riga d. 12. Juni 1686 — und Eestima Tallorahwa Kohto-Seädus ehk walla-kohto kässoramat (d. h. Estländische Bauergerichtsordnung) Reval 1804). — Von Pastor emer. Th. Pfeil: Reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexikon. . . Neue durch und durch übersehene Auflage . . . ehemals von Herrn Johann Hübnern . . vorjetzo . . herausgegeben von Gottlieb Schumann (Leipzig

1752). — Von Herrn v. Radloff: M. Carl Ludwig Tetſch „Curländiſche Kirchengeſchichte 1—3 Theil" (Königsberg und Leipzig 1768 und 1769). — Protocolle der Livländiſchen Provinzial-Synoden in den Jahren 1834—1841 (Riga 1862). — Bienenſtamm „Kleine Schul-Geographie von Ehſt-, Liv- und Kurland. (Riga 1826). Prof. Dr. Fr. Kruſe „Anaſtaſis der Waräger oder der heidniſchen Einwohner von Liv-, Eſth- und Kurland" (Reval 1841). Joh. Winkelmann „Geſchichte der Kunſt des Alterthums". Nach dem Tode des Verfaſſers herausgegeben. (Wien 1776) und Повѣсть о началѣ и основаніи Печерскаго монастыря взята изъ древнихъ лѣтописцевъ обрѣтающихся въ книгохранительницѣ онаго монастыря. Москва въ синод. типогр. 1803.

Der Präſident, Profeſſor Leo Meyer, überreichte verſchiedene für die Bibliothek geſchenkte Bücher, wobei er beſonders auf die Darbringungen provinzieller Zugehörigkeit hinwies.

Er knüpfte ſodann noch einige Bemerkungen an ſeinen Vortrag vom 18. Januar über den Namen Dorpat und betonte insbeſondere, daß ſeine Mittheilungen über frühere Beurtheilungen des Namens entfernt nicht vollſtändig ſeien, aber auch durchaus nicht vollſtändig ſein ſollen, wenn er auch ſehr gern noch Einiges hätte hinzufügen mögen. So habe er unerwähnt gelaſſen, daß ſchon in der vorjährigen April-Sitzung (S. 74 der Sitzungsberichte) von Herrn Redacteur J. Töniſſon die Vermuthung ausgeſprochen ſei, daß die alte Namensform von Dorpat, Taara-pada, als Schlußtheil das eſtniſche pada „Keſſel, Thal-

keſſel" enthalte, der Name alſo „Thal des Taara" oder „Thal am Taara-Berge" bedeute. Warum ſei nun hier die Form pada herangezogen, die in Wiedemann's Wörterbuch mit „Grapen, eiſerner Keſſel, Kochtopf" überſetzt werde, alſo mit Bedeutungen, die doch gar nicht als unmittelbar treffend bezeichnet werden könnten, und nicht vielmehr padu „Niederung, feuchtes Land"? Auf die letztere Form mit auslautendem u weiſt doch wohl auch noch das heutige eſtniſche Tartu (oder Tarto) hin, als deſſen älteſte Grundlage alſo auch ein Târa-padu ſcheine angeſetzt werden zu müſſen. Es knüpfe ſich die Frage an, ob etwa auch noch ſonſtige eſtniſche Ortsnamen mit dem Schlußtheil padu (oder etwa auch pada) begegnen, und weiter, ob ſo ſtarke Verkürzungen wie Tartu (oder Tarto) aus altem Târa-padu ſich etwa auch ſonſt noch in eſtniſchen Ortsnamen nachweiſen laſſen.

Hieran ſchloß ſich eine Discuſſion, an der ſich namentlich Redacteur Tönisſon, Oberlehrer O. Kallas aus St. Petersburg und Dr. Schlüter betheiligten, wobei Herr Tönisſon darauf hinwies, daß auch er bei ſeinem Referat im vorigen Jahre auf die Erklärung der zweiten Silbe des Wortes „Dorpat" aus dem eſtniſchen padu hingewieſen habe.

Der Muſeums-Conſervator, Oberlehrer L. Goertz, übergab zunächſt die neueſte Edition von Profeſſor R. Hausmann „Osiliana" in den Publicationen des Vereins für die Kunde Oeſels. Dieſelbe enthält den Bericht des Grafen C. G. Sievers

über die Resultate seiner im J. 1877 ausgeführten Reise nach der Insel Oesel nebst einem kurzen einführenden Vorwort des Herausgebers. Der hiermit der Oeffentlichkeit übergebene Bericht entstammt dem im Besitz der Gesellschaft befindlichen Nachlaß des Grafen Sievers, wie denn auch die bei jener Gelegenheit gemachten, nicht gerade reichhaltigen Funde dem Museum der Gelehrten estnischen Gesellschaft einverleibt worden sind.

Sodann überreicht der Conservator als Geschenk des Goldarbeiters Jürgens eine silberne Breze neuerer Arbeit, eine orientalische Münze und ein eigenthümliches altes Vorhängeschloß in Gestalt eines Pferdes, das in Rujen ausgegraben worden ist.

Endlich berichtet Herr Goertz, daß er nunmehr die vom Eesti Kirjameeste Selts an uns gelangten Altsachen unserer Sammlung einzuverleiben begonnen habe, und legt als Proben eine Kette Silberperlen, sog. Krellen vor, sowie einen silbernen Becher mit der Inschrift „Petter Nuckei 600“, dessen Alter sich leider noch nicht hat bestimmen lassen.

Der Münz-Conservator, Dr. W. Schlüter, überreichte einige Kupfermünzen, darunter ein merkwürdiges Fünfkopeken-Stück neuen Typus, welches in Folge eines Prägefehlers auf beiden Seiten den Revers, den Reichsadler, aufweist.

Lebhaftes Interesse fand die von Herrn J. Jung eingesandte mythologische Mittheilung von „Helle und Kääbas“, welche, bisher unbekannt, vom Einsender bei seiner archäologischen Enquete

TRÜ Raamatukogu

der lebendigen Volksüberlieferung entnommen iſt und den Sagenkreis von der „Grasmutter“ (Murueit) in erfreulicher Weiſe bereichert.

Der Secretär legte ſodann eine von dem hieſigen Photographen P. Sohnwald angefertigte, wohlgelungene Lichtdruckprobe vor, welche nach einem photographiſchen Portrait des Grafen C. G. Sievers hergeſtellt, eventuell in der zur Veröffentlichung beſtimmten Monographie Profeſſor Hausmann's zur Verwendung gelangen ſoll. — Er überreichte ferner in Vertretung des Bibliothekars das ſchön ausgeſtattete inhaltreiche neueſte Heft des von der Section für Heraldik und Sphragiſtik bei der Kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt herausgegebenen „Jahrbuches für Genealogie, Heraldik und Sphragiſtik.“

Zum Schluß ſprach cand. Roſenberg den Wunſch aus, es möchte eine zuſammenfaſſende Bearbeitung der Etymologie aller baltiſchen Städtenamen unternommen werden, wozu von anderer Seite bemerkt wurde, daß ein ſolcher Verſuch ſich nicht füglich auf die Städtenamen beſchränken dürfe, vielmehr wäre eine Sammlung unſerer Ortsnamen von großem Werth. In der ſich hieran ſchließenden Discuſſion erwähnte Herr Tönisſon, daß bereits mehrere Männer, wie Paſtor Hurt, Schullehrer Jung, Paſtor Eiſen und Paſtor Reiman Vorarbeiten auf dieſem Gebiete gemacht hätten. Redacteur Haſſelblatt endlich wies darauf hin, daß es ſich als werthvoll erweiſen dürfte, zu der Sammlung der jetzt beſtehenden Ortsnamen

auch die älteren und urſprünglicheren Namensformen aus den vorhandenen älteſten Kirchenbüchern heranzuziehen.

Als Gaſt wohnte der Sitzung bei Herr A. Knüpffer, Vice-Präſes und Conſervator der Felliner literäriſchen Geſellſchaft.

Helle und Kääbas.

Zwei eſtniſche Sagen von J. Jung.

Vorgenannte Namen gehören zwei alten Schutzgeiſtern an, die bisher in unſerer Literatur unbekannt geweſen ſind, und die ich bei meiner archäologiſchen Enquete gefunden habe.

Helle iſt die dritte Tochter der Murueit — d. h. der Grasmutter, die 3 Töchter gehabt haben ſoll: Malle, Lille und Helle. Die erſte war Schutzelfe der Beeren, die zweite der Pilze und verſchiedener eßbarer Pflanzen und die dritte, Helle, Schutzelfe der Bäume, Pflanzen und Hausthiere.

Wie Helle Wald- und Pflanzenſchützerin geworden, darüber erzählt die Sage Folgendes:

In uralter Zeit hatte die jüngſte Tochter der Murueit, Helle, einen Liebhaber, den aber die Mutter nicht leiden konnte. Sie zwang daher Helle, die Gattin des Oberſten der Gewäſſer zu werden. Die Tochter wollte jedoch dem Willen der Mutter nicht folgen, ſondern hielt ſich nach wie vor heimlich zu ihrem früheren Geliebten. In einer Nacht, am 1. Mai, während die Mutter

ſchlief, war Helle wieder heimlich zu ihrem Geliebten gegangen. Kaum hatten die Liebenden die erſten Küſſe wechſeln können, als ein Walddieb einen großen Baum fällte, der mit ſchrecklichem Gepolter niederfiel. Durch dieſes Geräuſch erwachte die Mutter und entdeckte, daß die Tochter fort war. Voller Zorn geht ſie ſie ſuchen und findet ſie wiederum mit dem verbotenen Bräutigam zuſammen Hand in Hand wandeln. Aus Wuth verwandelt ſie den Bräutigam gleich in einen Baum, und ihre Tochter Helle ſetzt ſie zur Hüterin des Waldes ein. — Helle grollt darüber noch bis heute, daß ſie durch den Walddieb ihren Liebling hat verlieren müſſen, weshalb ſie die Waldfrevler, die muthwillig die Bäume beſchädigen, ſehr ſtreng züchtigt. Auch wenn Hüterknaben die Aeſte der Bäume brechen oder Strauch vor St. Georgi ſchneiden, werden ſie von der Waldhüterin Helle bitter geſchlagen, und der Wald dulde dann die Hausthiere nicht bei ſich.

Daß Helle auch Schützerin der Hausthiere geweſen iſt, ergiebt ſich aus folgenden Verſen:

Helle, Helle, meie Helle,
Meie kallis karja Helle,
Sinipea sigade Helle,
Punapea pôrsate Helle,
Walgepea wasika Helle,
Kirju kitsetalle Helle etc.

Zu deutſch:

Helle, Helle, unſ're Helle,
Unſ'rer theuren Heerde Helle,
Blauköpfiger Schweine Helle,

Rothköpfiger Ferkel Helle,
Weißköpfiger Kälber Helle,
Bunten Ziegenlammes Helle ꝛc.

Auch ſcheint ſie allgemein an der Pflanzenwelt betheiligt geweſen zu ſein, wie die folgenden Verſe zeigen:

Helle, Helle, heinad lattu,
Pillerille puud pinusse
Ilma noorita mehita,
Terawata hirweeta,
Noorte meeste noorikuta etc.

Zu deutſch:

Helle, Helle, Heu in die Scheune
Pillerille Holz in den Stapel,
Ohne der jungen Männer Kraft,
Ohne des ſcharfen Beiles,
Ohne der Weiber junge Männer ꝛc.

Pillerille ſcheint in dieſen Verſen als Doppelname der älteren Schweſter, Malle und Lille aufzufaſſen, obwohl die Anfangs-Buchſtaben der Namen abweichen.

Auch in einigen Schnitter-Liedern iſt Helle als Refrain angehängt worden. Merkwürdiger Weiſe kommt im Fellinſchen beim Einführen des zuſammengeſchnittenen Kornes vom Felde in die Trockenriege dieſer Ausdruck ſehr oft vor: meie lahäme hellet wedama, d. h. wir gehen Helle einführen.

Auch bewahren einige Ortsnamen den Namen Helle, wie Hellenorm im Kirchſp. Odenpäh, ein Berg Helle in der Nähe von Weſenberg, worauf in alter Zeit den Göttern geopfert worden, des-

gleichen Hellema oder Hellama, Dorf im Michaelisſchen Kirchſpiel im Kreiſe Pernau, ein Dorf Hellama im Kirchſp. Niſſi ꝛc. — Alſo war Helle die Schutzgöttin des Waldes, der Hausthiere und auch des Kornes, während Malle und Lille die Beeren und Pilze ꝛc. beſchützten, deren Thätigkeit aber weniger aufgeklärt iſt.

Kääbas oder Keabas ſcheint der Beſchützer der in den Gräbern ruhenden Todten zu ſein. Er ſoll ſich auf alten Begräbnißſtätten als eine graue Heuſade zeigen und manchmal die Paſſanten erſchrecken. Gewöhnlich verſteht man unter Kääbas nur den Grabhügel, der den darunter Schlafenden deckt, doch iſt auch ein Geiſt darunter verſtanden worden. Wenn ein Todter beerdigt und das Grab zugeworfen worden iſt, ſo hat der nächſte Verwandte des Todten einen Kranz auf den Grabhügel legen und dabei ſagen müſſen: „Kääbas, sulle meele hääks, uinujale ehteks!“ d. h. „Kääbas, dir zum Gefallen, dem Schlafenden zum Schmuck!“ So habe dann der Schutzgeiſt des Grabes den Todten in ſeine Obhut genommen, und der Todte iſt nicht mehr nach Hauſe zurückgekommen (kodu käinud), ſondern ruhig in ſeinem Grabe geblieben.

Die folgende Sage zeigt uns den Beſchützer der Todten noch deutlicher. — Einmal waren Nachthüter (öitselised) mit ihren Pferden in der Nähe des Wendauſchen Gottesackers, wo ſie ſich Feuer anmachten. Nun mangelt es aber an Brennmaterial. Schließlich iſt es Einem einge-

fallen, vom Kirchhof die umgefallenen Kreuze dazu heranzuholen, weil ſie dort ſonſt doch verfaulen. Er theilt ſeinen Einfall den Anderen mit. Dieſe, damit einverſtanden, gehen ihrer drei auf den Kirchhof und bringen jeder einen Rücken voll (selja täis) der umgefallenen Kreuze. Doch bevor die Nacht zu Ende geht, kommt man mit dem Brennmaterial wiederum zu kurz. Da gehen ſie zum zweiten und dritten Male und holen die Kreuze. Ja, einer von dieſen, der keine umgefallenen Kreuze mehr bekommen konnte, fängt an, die aufrecht ſtehenden Kreuze zu brechen. Nun aber ruft eine laute, ſchreckliche Stimme: „Kääbas, wenita wôrku!“ d. h. „Kääbas, recke Dein Netz!“ — Zum Tode erſchrocken, werfen die Männer ihre Beute an Kreuzholz hin und wollen aus dem Gottesacker fliehen, aber, o Leid und Noth! ſie können nicht hinaus, denn überall iſt ein Netz vor, das zwar dünn und dehnbar iſt, aber doch Niemand hindurchläßt. Man konnte wohl Alles ſehen, was außerhalb geſchehen, aber hinaus konnte man nicht kommen. Schließlich geht die Sonne auf — da verſchwindet das Netz von ſelbſt, und die Männer kommen zu ihren Mithütern, aber alle mit Geſichtern, ſo gelb wie gelbe Birkenblätter. Am folgenden Tage erkranken alle drei; zwei von ihnen geneſen nach langer Krankheit, aber der Dritte, der die aufrecht ſtehenden Kreuze heruntergebrochen hatte, ſtirbt. So hat Kääbas die Grabfrevler gezüchtigt.

638. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 6. (18.) Mai 1898.

Accessionsliste der Bibliothek:

Von den Verfassern geschenkt: Al. Tobien: das Armenwesen der Stadt Riga. Riga 1895. — Ergebnisse der Rigaer Handelsstatistik aus den Jahren 1866—91. Riga 1893. Die Aufgaben u. das Verfahren der livl. Centralcommission in Grundsteuersachen. Riga 1889. Vorlagen für die im Mai 1897 tagende Grundsteuer-Commission. Vorschläge der zur Reform der Grundsteuern vom Landtage 1896 niedergesetzten Commission. Riga 1896 und 1898 (2 Hefte). Materialien zur Vorbereitung der vom livl. Landtag projectirten Grundsteuerreform in Livland Heft 1—7. Riga 1896—97. — Dr. J. Hurt Beichtrede zum Synodalgottesdienst am 10. Febr. 1898 in der St. Petri-Kirche zu St. Petersburg, das. 1898. — Ю. Ю. Трусманъ: Етимологія мѣстныхъ названій Витебской губ. Ревель 1897.

Außerdem wurde geschenkt von Hrn. A. Tobien: R. Eckhardt, Resultate der am 3. März 1867 in den Städten Livlands ausgeführten Volkszählung, zusammengestellt und herausgegeben mit Genehmigung des livl. statist. Comités. Riga 1871. — Von Hrn. Buchbinder C. Unger: Johann Hübner's „Kurtze Fragen aus der politischen Historia bis auf gegenwärtige Zeit." Theil 7, 1705.

Muſeums-Bericht:

An Geſchenken liefen ein: Von Dr. P. Krauſe, Semſtwo-Arzt in Oſtrowno (Kreis Porchow): Fünfrubel-Schein vom J. 1839 (Kat.-Nr. 2128.) — Von Buchhändler J. Krüger: 2 Poſtkarten mit Anſichten unſerer Stadt. (Kat. d. B. 889, 890).

Der Secretär M. Böhm legte die eingegangenen Zuſchriften vor. Es wurde beſchloſſen, mit dem Verein für Geſchichte der Neumark in Landsberg an der Warthe in den angebotenen Schriftenaustauſch zu treten.

Der Münz-Conſervator L. Goertz übergab eine von Hrn. P. Krauſe geſchenkte 5 Rubel-Banknote und verlas deſſen Schreiben, in dem er ſeinen Zweifel darüber äußert, ob das auf der vorigen Sitzung vorgewieſene 5-Kopekenſtück mit dem Adler auf Avers und Revers thatſächlich „verprägt" worden ſei; er ſelbſt habe ein ähnliches Geldſtück angetroffen, dem durch Zerſägen zweier gleicher Münzen abſichtlich und künſtlich — und zwar zum Zwecke einer fruchtbaren Verwerthung beim Spielchen „Schrift oder Adler?" — zu gleichem Avers und Revers verholfen war.

Der Präſident Profeſſor Leo Meyer machte die Mittheilung, daß ſeit kurzem die von Paſtor Wilhelm Reiman in Klein St. Johannis ausgearbeitete „Einleitung" zu unſerem Wiederabdruck der dörpt-eſtniſchen Ueberſetzung des Luther'ſchen Katechismus und der „Evangelien und Epiſteln" von Joachim Roſſihnius von ihrem Verfaſſer fertig eingeſandt und alsbald der Druckerei

übergeben worden sei. Der erste Correcturbogen konnte bereits vorgelegt werden. Herr Pastor Reiman bespricht zunächst die „Geschichte des Wiederabdruckes“ und darauf in einem zweiten Abschnitt „Lebensschilderung des Verfassers“. Aus „Dörptschen Rathsprotocollen“ und alten „Kirchenvisitationsprotocollen“ ist darin manches Neue beigebracht, und zwar nicht nur über Rossihnius selbst, sondern auch manches auf die Geschichte der protestantischen Kirche in Livland überhaupt Bezügliche. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß Herr Pastor Reiman ein entschieden reval-estnisches Gepräge der Sprache des Rossihnius erweist, der eigentlich nur eine Anzahl dörpt-estnischer Vocabeln und Flexionsendungen eingefügt sei. So wird hoffentlich in nicht ferner Zeit der Druck unseres „Rossihnius“ zum Abschluß gebracht und kann damit der 19. Band unserer „Verhandlungen“ zur Ausgabe gelangen. Von Herrn Pastor Reiman ist noch der Wunsch ausgesprochen worden, einer kleinen Anzahl von Exemplaren, etwa fünfzig, eine kurze estnische Vorrede und ein estnisches Titelblatt zufügen zu dürfen.

Als Geschenk des Herrn Buchbindermeisters Carl Unger überreichte der Präsident den siebenten, im Jahre 1705 ohne Angabe des Verlagsortes herausgegebenen Theil von „Johann Hübner's Kurtze Fragen aus der politischen Historia“.

Als für das „Centralmuseum Vaterländischer Alterthümer“ käuflich erworben legte er noch vor: „Studien über Nordeuropäische

Fibelformen der erſten nachchriſtlichen Jahrhunderte ..... von Oskar Almgren. I. Text. Stockholm 1897."

Das Religionsgeſpräch in Mitau im Auguſt 1599.

Von Cand. hist. T. Chriſtiani.

Im nächſten Jahre vollenden ſich 300 Jahre, ſeitdem in unſeren Landen ein zur öffentlichen Kenntniß gelangtes Religionsgeſpräch nach dem Muſter der abendländiſchen Disputationen dieſer Art ſtattgefunden hat. Es ſei hier der Verſuch gemacht, ein Bild von dieſem ſingulären Ereigniß in unſerer Kirchengeſchichte zu geben auf Grund zweier Berichte, die darüber vorliegen. Es ſind das die Litterae annuae Societ. Jesu vom Jahre 1599 und der officiöſe Separatbericht des Becanus vom Jahr 1605. Da ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach von ein und derſelben Perſon, dem Rector des Jeſuitencollegs in Riga, Becanus, verfaßt ſind, ſo ergänzen ſie ſich harmoniſch, aber einſeitig. Der erſtere Bericht iſt in meiner Ueberſetzung bereits veröffentlicht *), über den zweiten nur ein kurzes Referat in der Alterthums-Geſellſchaft in Riga (Mai 1896) verleſen worden. Dieſer Separatbericht iſt der bei Weitem wichtigere, und wird hier mit jener Vollſtändigkeit wiedergegeben, die ſeiner Bedeutung

*) cf. „Düna-Ztg." 1896, Nr. 120.

entſpricht. (Die zur Ergänzung herangezogenen Stellen der Litterae annuae werden durch compreſſen Satz kenntlich gemacht.)

Ueber den Urſprung und äußeren Anlaß des Religionsgeſpräches erfahren wir Folgendes: Die Litterae annuae des Jahres 1599 erzählen, daß die mit dem Fürſtmarſchall von Lithauen, Albert Radziwill *), vermählte Tochter Gotthard Kettler's als Wittwe — durch die Bemühungen der Jeſuiten — zum Katholicismus übergetreten iſt und im Jahre 1599 in Riga der Gründonnerstags-Proceſſion zum großen Erſtaunen der Bürger und Fremden in der Stadt und zu noch größerem Aerger der Prediger beigewohnt und in der Jacobi-Kirche das Heilige Abendmahl genommen hat. Dann berichten ſie weiter:

Die Prediger überſtürmten . . in ihrer Wuth die Mutter (d. h. die Herzogin-Wittwe Anna von Kurland) mit Bitten, man möchte die Tochter ſo bald als möglich zurückrufen, weil durch ihr Beiſpiel das Volk aufgeregt werde; auch ſei ſchon an und für ſich die Würde der Perſon genügend, um in nicht geringem Maße durch ein ſolches Beiſpiel auf die Ueberredung des Volkes Einfluß auszuüben. Die Mutter hat auch gethan, was ſie wollten; ja, ſie trug auf der Prediger, wie kein Zweifel ſein kann, und Anderer Veranlaſſung hin kein Bedenken, zu verſuchen, ob ſie nicht die Standhaftigkeit ihrer Tochter vernichten könnte. Von den Ihrigen überredet, beſchloß ſie nun, ei-

*) Richter nennt ihn Johann. Ob er dieſen oder keinen von beiden Namen führt, kann ich hier in Kiew nicht feſtſtellen.

nen von den Unſrigen in Riga herbeizurufen zu einem Kampfe mit dem gewandten und zungenfertigen, bei den Seinen zwar berühmten, aber in der Wiſſenſchaft ſehr wenig gründlichen Oberprediger. Der Unſrige leiſtete dem Rufe Folge. Er kam einen Tag vor dem für den Kampf angeſetzten Termin in Mitau an und ging aus dem dreimaligen Zuſammenſtoß mit dem Oberprediger als Sieger hervor."

Erſt im Jahre 1605 fühlt ſich Becanus auf Anregung ſeines Rigaſchen Nachfolgers im Rectorat dazu gedrungen, ſeine Annotationen herauszugeben. Das Hauptziel dieſer ſpäten Publication bildet die erhoffte Einwirkung auf den ja freilich ſehr impreſſionabeln Herzog Wilhelm von Kurland, dem die Schrift in den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken gewidmet wird. Dieſe Widmung entbehrt nicht des Intereſſes und ſei daher in deutſcher Ueberſetzung mitſammt dem bei Winkelmann (Biblioth. Liv. Hist. Nr. 2296 *) nicht vollſtändig angegebenen Titel unſerer Hauptquelle hier publicirt:

Ein Geſpräch — von der Religion — auff dem Furſtlichen hauße zur Mittaw zwiſchen Michaele Ottonio Becano Societatis Jesu, und Paulo Oderbornio Superintendenten in Curlandt/ in gegenwärtigkeit beider Durchlauchtigen frawen und Fürſtinnen/ mit ihrem Hoffgeſind/ naben

*) In der Ritterſchaftsbibliothek in Riga.

vielen anderen Ehrlichen Leutten / und Bürgern gehalten. Anno Dni. 1599 in Augusto. Gedruckt zur Wilda / durch Georgium Nigellium, Anno Domini 1605 (Superiorum Permissu)*)

Dem Erlauchtesten Fürsten und Herrn, H. Wilhelm, Herzog von Kurland und Semgallen u. s. w. wünscht Michael Ottonius Becanus ewiges Glück! Derjenige, welcher mir in der Leitung des Rigischen Collegs gefolgt ist, hat unter anderen daselbst von mir hinterlassenen Papieren [auch] die einst im Schlosse zu Mitau mit dem Herrn Superintendenten Paul Oderborn abgehaltene Disputation gefunden, über welche er oft und noch jüngst geredet hat mit Einigen, welche, da sie die Sache nicht kennen und nach vorgefaßter Meinung anders, als wie sie ist, urtheilen, ihr schaden könnten.

Daher hat er sie (d. h. die Disputation) zu mir nach Wilna gesandt mit der Bitte, daß sie gedruckt werde, damit sie auch einer größeren Zahl von Personen mitgetheilt werden könne und den Feindliches Redenden der Mund gestopft werde. Ich habe dem nicht sogleich Folge gegeben aus dem alleinigen Grunde, weil Oderborn bereits nicht mehr lebte. Indem ich indessen doch das in Erwägung zog, daß ich in meiner Erinnerung für die Wahrheit des Geschehenen ein Zeugniß

---

*) Die Litter. ann. erweisen, daß das „Gespräch" im Speisesaal des Schlosses vor sich ging und auch einige andere luther. Prediger anwesend waren.

cf. Kallmeyer-Otto pag 402 ff.
Mittlgen. a. d. Gesch. Liv.-Est. u. Kurlands XIII pag 49 ff.
Kallmeyer. Begründung ect. pag 195
Seraphim Gesch. pag 450
Richter II III 16

beſitze und daß zu ſeinen Lebzeiten viele Exemplare angefertigt und hier- und dahin ins Publicum geſandt worden ſind, einige auch nach Mitau, ſo habe ich das Verlangen erfüllt. Hierauf kam der Gedanke, an wen ich ſie vor allen adreſſiren ſollte, und da fiel mein Sinn auf die Erlauchteſte Schweſter Ew. Hoheit, die nicht blos gegenwärtig, ſondern überhaupt dieſe ganze Hiſtorie veranlaßt hat. Aber von dieſer Meinung hat mich die Erwägung abgebracht, daß jene beſte Frau ihren Sinn mehr durch Zwieſpräche mit Gott ergötzt, durch demüthige Contemplation über Leiden und Leben unſeres Herrn und durch chriſtliche Lection über die Eitelkeit der Welt und den Ruhm des Himmels — in welcher Ruhe ſie zu ſtören ich nicht gewagt habe.

Aus dieſem Grunde hat ſich nach ihr das Auge der Ueberlegung auf Euere Hoheit gewandt und mich mit den billigſten Argumenten überwunden, daß [ſie] nur Euch und niemand anders zu widmen iſt. Möget Ihr daher das kleine Geſchenk als einen Zeugen der Liebe empfangen, womit ich all die Tugend und Beſcheidenheit, Sittlichkeit, Genügſamkeit und Leutſeligkeit verehre, die von Dir Alle, welche Dich kennen, berichten. Möget Ihr dieſe Syllogismen aus Liebe zur Wahrheit und zu Eurem Seelenheil leſen und erwägen, entkräften und entſcheiden und die Meinungen der Doctoren darüber ruhigen Geiſtes und ohne Vorurtheil und Erregung anhören, mich aber dabei liebgewinnen. — Der Erhabene und liebe

Gott möge Ew. Hoheit ebenſo, wie Er Seinen Segen der fruchttragenden Erde gegeben hat, auch den Thau des Himmels, Frieden und Gunſt und die Geſundheit des Geiſtes und Körpers geben, damit Ihr glücklich durch dieſe Zeitlichkeit hindurchgehet und nicht die Ewigkeit verlieret!

Gegeben Wilna, 17. März ao. Domini 1605."

Die Vorrede der Becanus'ſchen Publication conſtatirt, daß nicht Alles, was geredet worden, wiedergegeben werden könne; denn „drei Tage lang, in die 21 Stunden" habe die Disputation gedauert, „und viel Worte extra propositum" ſeien „eingeworfen" worden. „Nichtsdeſtoweniger auf etlicher guter Leut Anhalten werden allhie wenige kurze Syllogismi geſetzet, darauf Oderbornius nach vielem Reden (bisweilen über eine ganze Stunde nach einander) nichts zur Sache geantwortet."

Oderborn, deſſen Gedanken nur ſelten und meiſt in verkürzter Form Raum geliehen wird, ſoll ſeine Rede alſo begonnen haben: „Ich will beweiſen, daß die Jeſuiter Erzketzer ſein, falſche Propheten, Stümmler und Verderber des Wortes Gottes, Verführer des Volkes" u. ſ. w. „Dieſe Rede in eundem sensum währet wohl eine gute viertel Stunde. Darauf ward modeste geantwortet (wie Chriſtus, Joh. 8 Ego daemonium non habeo) *), die Jeſuiter wären ſolche Leute nit. Damit aber bei den umbſtehenden Zuhörern, deren

* Vgl. Joh. 8, 49 „Ich habe keinen Teufel, ſondern ich ehre meinen Vater."

ſehr viel und alle lutheriſch waren, aus ſolchen Worten kein Aergerniß verbliebe, ward darauf weiter nach folgendem Syllogismo geantwortet: „Erzketzer ſind die, welche newe unkatholiſche Lehre in der chriſtlichen Kirchen angefangen. Ergo, ſo ſeind die Jeſuiten keine Erzketzer. Majorem hab' ich zum Ueberfluß bewieſen auf zweierlei Weiſe. 1) Ab Etymologia nominis Haeresiarcha; Dan (= denn) αἵρεσις = Ketzerei iſt eine Lehre, die ihm einer aus Eigenſinnigkeit erwählet, ἄρχομαι heißt anfangen.

2) Ab Exemplis, denn man hat allwege in der Chriſtenheit die Anfänge newer Lehr Erzketzer geheißen, als nämlich Simon Magus wird von den alten heiligen Kirchenlehrern darumb ein Erzketzer genannt, dieweil er ein Anfänger dieſer newen Lehre: Salvari hominem non secundum operationes justas = Dem Menſchen ſeind gut Werk zur Seligkeit nicht von Nöthen (Testis S. Irenaeus lib. 5, cap. 20)."

Nach Simon Magus werden dann noch von der Kirche verworfene Irrlehren des Eunomius, Aërius und Vigilantius aufgezählt, während die Jeſuiten keine ſolche ketzeriſche Lehre aufgeſtellt hätten; und da Oderborn durch Stillſchweigen ſeine Zuſtimmung bekundet habe, ſo folge daraus, daß die Jeſuiten keine Erzketzer wären. E contrario wird natürlich Martin Luther für einen Erzketzer erklärt.

Nach dieſem Vorgefecht hält Becanus dem Oderborn 12 Theſen vor, die er „newe Articulen

des Lutheriſchen Glaubens“ nennt, und fragt ihn, ob er bekenne, daß ſie von ſeinem Meiſter Luther gelehrt werden. Sie ſeien hier, da ſie die Streitgegenſtände abgrenzen, aufgezählt:

1. Münche und Nonnen, nachdem ſie Gott ewige Keuſchheit öffentlich und freiwillig gelobet, mögen heirathen.

2. Man muß nichts glauben, es ſtehe denn ausdrücklich in der Bibel geſchrieben.

3. Einem gläubigen Menſchen ſind gute Werk zur Seligkeit nicht von Nöthen.

4. Man iſt nicht ſchuldig, der chriſtlichen Kirchen gehorſam zu ſein, wenn ſie gebeut, zu faſten und zu feiern.

5. Es iſt keine Sünde ſo groß, die den Menſchen möge verdammen, als allein der Unglaub.

6. Der Römiſche Biſchof iſt der Antichriſt.

7. Das Opfer der Meß iſt ein Greuel.

8. Die Heiligen im Himmel bitten vor die Lebendigen nit.

9. Es iſt kein Ort, darin die Seelen der Gläubigen ein Zeit lang aufgehalten werden und daraus ſie durch Vorbitt der Lebendigen mögen erledigt werden, welches die Katholiſchen nennen Purgatorium.

10. Daß die Ecclesia, die chriſtliche Gemeine, könne in der Welt unbekannt und unſichtbar ſein.

11. Die Reliquien der Heiligen ſeind nicht in Ehren zu halten.

12. Daß die Gebot Gottes einem gläubigen Menſchen zu halten unmöglich.

Nachdem Oderborn durch Stillſchweigen obige 12 Artikel als echt lutheriſch anerkannt haben ſoll, legt ihm Becanus die Frage vor, „ob alle dieſe vorgenannten Artikeln oder etliche derſelbigen wären in der chriſtlichen Kirchen vor Martini Lutheri Ankunft gelehret worden? Darauf — ſagt Becanus — ich nach langem Anhalten weder Ja noch Nein von ihm hab' erlangen können, denn das Nein war ſeine Verdammniß, das Ja war ihm unmöglich zu beweiſen, was ſoll der arme Mann thun, er ſuchet Ausflucht und ſchiefe Winkel. Angustiae illi erant undique, daß ihm der Schweiß ausbrach. Endlich nach meinem ſteten Anhalten und ſeinem langen unnützen Reden, weil Du ja, ſprach er, willt (sic) ein Antwort haben, ſo antworte ich retorquendo Syllogismum alſo: Das ſein Erzketzer, welche newe Lehr anfangen, die Jeſuiten haben newe Lehr angefangen. Ergo . . . . (= die Jeſuiten ſeind Erzketzer).

Was Becanus hierauf für Antwort gegeben, können wir uns füglich erſparen; eine an obige Frage geknüpfte Bemerkung darf aber nicht übergangen werden, nämlich „ob die 12 vorgemeldeten Artikulen vor Martini Lutheri Zeiten in der chriſtlichen Kirchen wären gelehret oder geglaubet worden. Aber ich konnte keine andere Antwort erlangen, denn allein, ich ſollte beweiſen, daß ſie dem Worte Gottes zuwider wären.

Wollt ich aus dem unnützen Gezänk kommen, mußte ich zu einer andern Materi treten."

Iſt es ſchon zweifelhaft, ob Oberborn die Formulirung der lutheriſchen Lehre, zumal im Artikel 11, unbeanſtandet durchgelaſſen haben ſollte, da darnach nur die pietätvolle Ehrung der Reliquien verboten wird, nicht deren Heiligung, ſo iſt denn doch eine ſo große Befangenheit, wie ſie ihm in dem läppiſchen Retorquendo beigelegt wird, an einem Manne, der als Kanzelredner und unerſchrockener Vorkämpfer des lutheriſchen Glaubens gegen Katholiken und ſchwachmüthige Glaubensbrüder bekannt war, mindeſtens unwahrſcheinlich. Indem Becanus allen oratoriſchen und dialektiſchen Schmuck auf ſein eigenes Haupt ſetzt und den von Oberborn gewiß mit berechtigtem Stolz geforderten echt proteſtantiſchen Schriftbeweis als kümmerliche Ausflucht hinſtellt, deckt er doch die eigene Fadenſcheinigkeit auf.

Es ſei mir hier erlaubt, eine Stelle aus den Litterae annuae einzufügen, weil ſie die prahleriſche Manier der Jeſuiten, wenn ſie ſich unter ſich wiſſen, in erheiternder Weiſe zur Anſchauung bringt und außerdem die zeitliche Eintheilung des auf 3 Tage vertheilten Disputationsactes angiebt:

„Der Oberprediger brachte bald dieſes, bald jenes in der Trivialſchule Erworbene gegen die Jeſuiten vor, indem er gar oft, wie Hunde zu thun pflegen, wenn ſie nicht beißen können, wie ſinnlos in läſtiges Gebell ausbrach. Desgleichen hat er auch nicht in 7 Stunden des folgenden

und 8 ununterbrochenen Stunden des dritten Tages Etwas vorgebracht, was der Mühe werth gewesen wäre."

Aus dem hierauf von Becanus angetretenen umfangreichen Gegenbeweis der 12 incriminirten sog. Artikel des lutherischen Glaubens kann zur Charakterisirung der Kampfesmethode nur auf den ersten Artikel eingegangen werden. Der Gegenbeweis läuft im Wesentlichen darauf hinaus, daß ein dem Herrn gegebenes Gelübde allezeit eingehalten werden müsse und in einer Reihe von Bibelsprüchen die geschlechtliche Enthaltsamkeit als „ein gut Ding" gepriesen wird. Die in Becanus Schrift lateinisch citirten Bibelstellen sind während der Disputation ins Deutsche übertragen worden und erscheinen zusammen mit den deutschen Auslassungen in hohem Maße anstößig. Es berührt wohlthuend, daß diese von dem Jesuiten in Gegenwart vieler Damen angeschlagenen Themata von Oberborn sichtlich mit Decenz beantwortet worden sind, wie z. B. die Frage von den Verschnittenen um des Himmelreiches willen. Unter Heranziehung der bekannten Stelle im Paulus gelangt Becanus zum Schluß: „Martinus Luther mit seiner Catharinen haben nach verlobter ewiger Keuschheit geheirathet, ergo hat M. L. mit seiner Catharinen die Verdammniß" — welche Conclusion (zum Ueberdruß von den katholischen Schriftstellern der Folgezeit, zuguterletzt noch von Augustin Theiner wiederholt) „allen Zuhörern so fremd und seltsam" erschienen sei, „daß sich das Frauen-

zimmer und andere Lutheriſchen vor Verwunderung mit dem Kreuz zeichneten."

Nur noch eine Stelle aus der 40 Quart-Seiten langen Polemik ſei hier wörtlich angeführt wegen des darin enthaltenen Anſchauungsbildes der heißen Kampfestage: „Dem armen Oderbornio war hier ſehr bang, daß ihm auch der Schweiß über die Backen lief, hätte gern die hellen klaren Worte Pauli in einen andern, fremden und unerhörten Sinn verkehret, las das ganze Capitel nach ſeinem Gebrauch erſt deutſch, darnach lateiniſch und griechiſch, auf daß er nur die Zeit zubrächt und ſich dieweil bedächt, wie er dem Streich entgehen könnte."

Mögen nun auch die Einwendungen Oderborn's, der von vornherein in die Poſition des Angegriffenen gedrängt worden, inhaltlich richtig wiedergegeben werden, mag er auch (nach jeſuitiſcher Darſtellung) dem dialektiſch beſſer vorgebildeten Rector nachgeſtanden haben, keine Frage kann es ſein, daß ſelbſt heißes Bemühen um Objectivität außer Stande war, dem Standpunct des Gegners und ſeinen Vorzügen gerecht zu werden in einem Disputations-Bericht, deſſen Zweck der Nachweis der eigenen Ueberlegenheit ſein mußte. Es hat daher keinen Sinn, auf die Beweismittel und den zur Anwendung kommenden gelehrten Apparat im Einzelnen einzugehen; höchſtens darf dabei die Bemerkung Platz finden, daß Becanus mehr Schriftkenntniß aufweiſt, als erwartet werden konnte. Was faſt für alle lutheriſch-katholi-

ſchen Fehden Livlands in der polniſchen Epoche gilt, bleibt auch hier in Kraft: der Aufwand an Kenntniſſen und Fähigkeiten iſt zu gering, um ein literariſches Intereſſe zu erwecken, und das Ziel des Kampfes iſt keine Union, ſondern Unterwerfung. Da ſtößt man denn überall auf die beiderſeitige rabies theologorum und die ſchon ſeit der Leipziger Disputation bekannte Neigung der Parteien, ſich den Sieg zuzuſchreiben.

Ich übergehe deshalb alle übrigen Kampfpuncte und erwähne blos, daß Oderborn durch die Vorführung der gegen die Jeſuiten in der Philippica Arnoldi vorgebrachten Anſchuldigungen in Frankreich zur Zeit Heinrich's IV. welche ihre Vertreibung nach Parlaments-Beſchluß (für die Zeit von 1594—1603) zur Folge hatte, die größte Erbitterung bei Becanus wachruft und daß dieſer in der Bitte Oderborn's — am dritten Tage — die Herzogin möge die Debatte ſchließen, nur ein weiteres Moment für des Gegners Schwäche zu erblicken das Recht zu haben glaubt. Sagt er doch: „Da ſtund er auf, bat Ihre Fürſtliche Gnaden, die alte Herzogin, ſie wolle dem Geſpräch ein Ende machen laſſen, denn (ſagt er) das umſtehende Volk möcht ſich daran ärgern, nämlich an meiner klaren Wahrheit und an ſeiner großen Unwiſſenheit.“

Das Turnier iſt zu Ende, und die Gegenſätze vertiefen ſich, wie die Ereigniſſe des Späteren, namentlich in der Samſon'ſchen Epoche lehren,

trotz der Schlußangabe des Becanus, der Paſtor habe hernach durch freundlichen Gruß und leutſeliges Weſen die Jeſuiten für ſich gewinnen wollen.

Da die Litterae annuae Societ. Jesu von einem kleinen Nachſpiel der Disputation berichten, der einen etwas räthſelhaften Hinweis auf einen im Separatbericht des Becanus unerwähnt gebliebenen Streitpunct, die Bibelüberſetzung Luther's, wie es ſcheint, betreffend, enthält, mögen ſie meinem Erinnerungsblatt zur Einrahmung dienen. Die Stelle lautet:

„Die katholiſche Tochter verſäumte es nicht, bei ihrer hartnäckigen Mutter darauf zu beſtehen, daß ſie doch noch eine Zuſammenkunft betreffs der Bibelüberſetzung zu Stande kommen laſſen möchte, worüber ſie alle Beide ausführlich zu hören verſprochen hatte. Jene aber gab hier Antwort, daß ſie ihr Verſprechen ſelbſt mit einem Opfer von 1000 Thalern eher zurückkaufen, als dulden wolle, daß ihr Glaube, den ſie blos geſchwächt hätte, durch die Disputatoren in noch augenſcheinlichere Gefahr verſetzt werde. Das hat auch der freilich abweſende Bürgermeiſter von Riga gefühlt und er hat bezeugt, daß er Alles daran geſetzt haben würde, um die Disputation zu hindern, weil er den Paſtor zwar als gelehrten Mann, aber mit Nichten als tüchtigen Disputator gekannt habe. „Ach, wenn doch," ſagte er, „einem von Beiden die Füße unten weggezogen wären, als man in die Arena hinabſtieg." Es haben ſich auch gar viele Mitauſche Bürger geärgert; ſie geſtanden öffentlich ein, daß der Paſtor nichts ausgerichtet habe; ſelbſt im Volke

hätten ſich welche gefunden, die ſcharfſinniger geantwortet haben würden. Die Herzogin (d. i. die Tochter), welche über den ſo guten Erfolg erfreut war, hat mit Feſtigkeit offen bekannt, daß ſie nach Anhörung einer ſolchen Disputation ſicherlich hätte katholiſch werden wollen, wenn ſie bis zu dieſem Tage häretiſch geblieben wäre. So hat ſie denn der Mutter alle Hoffnung benommen, von der einmal erkannten Wahrheit abzuſchweifen."

Kiew, 5. April 1898.

640. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 2. (14.) September 1898.

Zuschriften waren eingelaufen: von der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, vom Verein für Geschichte der Neumark, vom I polnischen Verein für Volkskunde in Lemberg, von der Universitätsbibliothek in Kasan, von Professor L. Niederle in Prag und vom lic. theol. C. v. Kügelgen in Leipzig.

Für die Bibliothek waren, außer den durch Schriftenaustausch eingegangenen Zeitschriften und Publicationen, folgende Arbeiten als Geschenke der Autoren eingelaufen: R. Hausmann: Ueberblick über die Entwickelung der archäolog. Forschung in den Ostseeprovinzen während der letzten 50 Jahre. (Riga 1898) und „Clossius, Iter rossicum". (Riga 1898). — 4° — A. v. Gernet: Archiv der Familie von Stackelberg. Bd. I. Quellen a. d. Majorats-Archiv zu Isenhof nebst neuem Anhange. (Hrsg. v. A. v. Gernet). St. Petersburg 1898. — Fr. v. Keußler: Der Ausgang der ersten russ. Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im 13. Jahrh. in der Beleuchtung des Herrn A. Ssapunow. Eine Entgegnung. St. Petersburg 1898, und „Das 75-jährige Jubiläum der Fraternitas Rigensis" St. Petersb. 1898. — Dannenberg, H: Mittelalterliche Denkmünzen. Sonderabdruck

a. d. Zeitſchrift für Numismatik. Berlin 8.° — K. Lohmeyer: Voigt-Bibliographie, Verzeichniß aller von Joh. Voigt veröffentlichten Schriften. Separat-Abdruck a. d. Altpreuß. Monatsſchrift Bd. 35, H. 3. u. 4. und „Zur Geſchichte der Vorbereitungen auf die Stein-Hardenbergſche Reform". (Ausſchnitt a. d. „Königsb. Hart. Z." 1898, N. 181.)

Außerdem wurden geſchenkt: Von Redacteur A. Haſſelblatt: „Nordlivl. Ztg." Jg. 1897. — Von M. Böhm: Ripke, J., Eine pädagogiſche Zeitfrage. Dorpat, 1887. Bericht des Hausfleiß-Vereins zu Dorpat 1—3. 5—10. Dorpat, 1878—80. 1882—83. 1885. 1887—1889. Livländiſcher Kalender auf d. J. 1891. Riga, Müller. 1890. Fleiſcher, F. G., Flora der deutſchen Oſtſeeprovinzen Eſt-, Liv- und Kurland, hrsg. von Em. Lindemann. Mitau u. Lpzg. 1839.—8.°)

Für das Muſeum waren eingegangen:

Vom Docenten am Veterinär-Inſtitut Negotin: 2 Broncefibeln und 1 Rigaſcher Schilling, gefunden in Kawershof. Von Buchhändler C. Krüger: Krönungs-Manifeſt Kaiſer Alexander's III. Lichtdruckbild, darſtellend die Feierlichkeit bei Einweihung der Votivcapelle in Riga.

Für die Münzſammlung wurden außerdem Stücke dargebracht von den Herren Alex. v. Sivers-Rappin, Priſtaw Siefers und Arn. Walter.

Der Secretär M. Böhm legt die eingelaufenen Schreiben vor und macht der Geſellſchaft die Mittheilung von dem Hinſcheiden ihres correſpondirenden Mitgliedes, des berühmten Sprachforſchers Dr. Friedrich Müller in Wien, deſſen

Andenken der Präſident, Profeſſor Leo Meyer, einige ehrende Worte widmet.

Auf diesbezügliches Geſuch wird beſchloſſen, mit dem Verein für Geſchichte der Neumark in Landsberg a./W. und mit dem 1. polniſchen Verein für Volkskunde in Lemberg in Schriftenaustauſch zu treten ſowie dem Profeſſor L. Niederle in Prag für deſſen bibliographiſche Arbeiten (L'indicateur des travaux relatifs à l'antiquité slave) die Sitzungsberichte der Geſellſchaft zugehen zu laſſen.

Der Präſident Profeſſor Leo Meyer ſprach ſeine große Freude darüber aus, daß er Herrn Profeſſor Hausmann nach ſeiner Heimkehr von der Odeſſaer Univerſität wieder in der Mitte der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft begrüßen dürfe und knüpfte daran den Ausdruck begründetſter Hoffnung auf neue reiche wiſſenſchaftliche Arbeit und wiſſenſchaftliche Anregung.

Dann theilte er mit, daß er gehofft habe, ſchon in dieſer Sitzung den neueſten Band der „Verhandlungen" mit dem Neudruck des „Roſſihnius" vorlegen zu können, daß die Vollendung des Druckes ſich aber noch etwas hinausziehen werde. Zu beſonderem Danke ſei die Geſellſchaft dabei dem Herrn Grafen Berg aus Schloß Sagnitz verpflichtet, der mit Rückſicht auf die vielfachen nahen Beziehungen des Paſtors Joachim Roſſihnius gerade zu Sagnitz einen namhaften Beitrag zur Beſtreitung der Druckkoſten bewilligt habe.

Im Auftrage des Prof. L. Stieda in Königs-

berg überreichte er eine Anzahl von Nachträgen und Verbeſſerungen zu den letzten Mitglieder-Verzeichniſſen, an Druckſachen zwei von der Univerſitätsbibliothek in Göttingen überſandte Gedächtnißreden: die von Profeſſor Karl Dilthey auf den berühmten Philologen und Archäologen Otfried Müller (geb. 28. Auguſt 1797, † 1. Auguſt 1840) und die von Profeſſor Rudolph Smend auf den berühmten Orientaliſten Johann David Michaelis (geb. 27. Februar 1717; † 22. Auguſt 1791).

Als nach eingehender Prüfung von Herrn Grafen Manteuffell zurückgegeben legte er ein Stück des von weiland Paſtor L. Körber zuſammengeſtellten deutſch-eſtniſchen Wörterbuchs vor mit dem Bemerken, daß ohne neue gründliche Durcharbeitung der ſonſt ſo werthvollen Arbeit an ihren Druck nicht gedacht werden könne.

Prof. R. Hausmann überreichte im Sonderabdruck die zwei Vorträge, die er im Jahre 1896 auf dem archäologiſchen Congreß in Riga gehalten hat. Der Band, in welchem die deutſchen Vorträge jenes Congreſſes geſammelt ſind, iſt im Druck.

Der erſte dieſer beiden Vorträge giebt eine Ueberſicht der archäologiſchen Forſchung in den Oſtſeeprovinzen in den letzten 50 Jahren. Der andere behandelt unter dem Titel „Cloſſius, Iter rossicum“ eine Frage, die z. Th. bereits im Jahre 1895 in der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft beſprochen worden iſt. W. F. Cloſſius,

† 1838 in Gießen, war 1824—1837 Profeſſor der Jurisprudenz in Dorpat. Ihn intereſſirten beſonders bibliographiſche Fragen. Auf wiederholten Reiſen durch das Innere Rußlands ſammelte er ein reiches Material über ruſſiſche Archive und Bibliotheken, das er in einem umfangreichen Werk unter dem Titel Iter rossicum in drei Bänden veröffentlichen wollte. Leider hat der Tod die Ausführung dieſes Unternehmens verhindert, und auch das große Manuſcript iſt mit dem Tode des Verfaſſers verſchollen, ſein Plan heute faſt völlig vergeſſen.

Die darüber vorhandenen Nachrichten ſind z. Th. auf Grund ungedruckter Berichte von Cloſſius an die Univerſität hier zuſammengeſtellt.

Dieſe Forſchungen ſtreifen eine Frage, die in der letzten Zeit in ruſſiſchen gelehrten Kreiſen vielfach erörtert worden iſt — die Frage nach der Bibliothek des Zaren Iwan des Schrecklichen. Ueber ſie wurde auch auf dem archäologiſchen Congreß gehandelt, was Veranlaſſung gab, das vorhandene hiſtoriſche Material, das vorzugsweiſe aus livländiſchen Quellen ſtammt, nochmals zu beleuchten und auch auf Cloſſius Iter rossicum hinzuweiſen.

Zu den wichtigſten bisherigen Nachrichten über jene Bibliothek gehörte eine Mittheilung, die auf den Paſtor Wettermann aus Dorpat zurückgeht, der zur Zeit Iwan's nach Rußland verbannt wurde und in Moskau Bücher aus jener Bibliothek in der Hand gehabt haben will. Die Nach-

richt findet ſich in der Chronik des Nyenſtede. Es läßt ſich jetzt nachweiſen, daß Wettermann aus Rußland nach Dorpat zurückgekehrt und hier vor dem Jahre 1570 geſtorben iſt — zu einer Zeit, wo Nyenſtede noch in Dorpat weilte. Dieſer kann alſo ſeine Kunde ſehr wohl direct von Wettermann erhalten haben. Dagegen läßt ſich die Annahme nicht halten, als habe er behauptet, die Bibliothek habe ſich im Palaſt befunden. Nyenſtede hat nicht geſagt, die Bibliothek des Zaren ſei „in ſeinem gemache vermauret", ſondern nur „in einem ſteinern gemache vermauret." Ueber den Ort der Bibliothek läßt ſich Nyenſtede's Bericht nichts Zuverläſſiges entnehmen.

Die andere Hauptnachricht über dieſe Bücherſammlung veröffentlichte der Dorpater Juriſt Dabelow († 1830). Er wollte in Materialien zur livländiſchen Rechtsgeſchichte, die ihm aus Pernau überſandt worden ſeien, ein Verzeichniß lateiniſcher und griechiſcher Handſchriften, die zur Bibliothek Iwan's gehört hätten, gefunden haben. Cloſſius wünſchte dringend, es kennen zu lernen, aber das Verzeichniß iſt ſpäter nie wieder aufgetaucht. Hielt auch Dabelow ſtets an der Exiſtenz dieſes Verzeichniſſes feſt, ſo wurde er ſpäter doch ſchwankend, ob er es wirklich aus Pernau erhalten habe. Es iſt bis heute verloren. Der Aufruf, der 1895 erging, danach zu ſuchen, hat keinen Erfolg gehabt.

Zu dieſen in einem gewiſſen Zuſammenhange mit unſerer Stadt ſtehenden Nachrichten über die Bibliothek Iwan's iſt jüngſt eine weitere, ältere

getreten. Paſtor Dalton behandelt in ſeinen Beiträgen zur Geſchichte der evangeliſchen Kirche in Rußland, Bd. III., 1898 wichtige Fragen zur Geſchichte der Reformation in Polen. Er druckt Briefe ab aus der Correſpondenz des im Mittelpunct der polniſchen reformatoriſchen Bewegung ſtehenden Joh. a Lasco. Dieſer war unter Anderem in lebhaftem Briefwechſel mit den gelehrten geiſtreichen Humaniſten zu Baſel, dem Juriſten Amerbach und dem „König der Drucker" Froben. In zwei Briefen Laſco's an Amerbach aus Gneſen und Krakau, die in die Jahre 1526 und 1527 fallen, ſpricht er von Büchern ab extrema Russia, in denen er ungedruckte griechiſche Autoren zu finden hofft. Er habe ſeine Freunde gebeten, nach ſolchen auch in Moskau zu ſuchen. Er hofft — heißt es im zweiten Brief — von dort einige griechiſche Volumina zu erhalten, es ſollen werthvolle Abſchriften griechiſcher Handſchriften dorthin geſandt worden ſein (transmissi dicuntur optimi quique libri ex archetypis descripti). Hatte auch Lasco, als er ſo ſchrieb, Handſchriften aus Moskau nicht in der Hand gehabt, ſo iſt doch ſehr beachtenswerth, daß der gelehrte polniſche Humaniſt im Anfang des 16. Jahrhunderts in Polen Nachrichten erhalten hatte, die ihn hoffen ließen, ſolche Codices ſeien in Moskau vorhanden. Erſt ein Menſchenalter ſpäter kam Paſtor Wettermann aus Dorpat nach Moskau. cfr. auch O. v. Gebhardt, Centralbl. für Bibliothekswesen. 1898, 419.

Ein angebliches Fürſtenberg-Portrait.

Mittheilung von M. Boehm.

Im Sommer dieſes Jahres hatte ich Gelegenheit, das Muſeum in Roſtow (Gv. Jaroſſlaw) bei längerem Aufenthalt eingehend kennen zu lernen. Daſſelbe iſt vor etwa 15 Jahren von den Alterthumsfreunden Roſtows ins Leben gerufen worden und in den architektoniſch intereſſanten Räumen des ehemaligen erzbiſchöflichen Palaſtes in dem wohl erhaltenen Kreml untergebracht. Wenngleich der eigenartige Inhalt eines ruſſiſchen Provinzialmuſeums, der insbeſondere für die ruſſiſch-kirchliche Kunſt reichliche Belehrung bot, auch für den Fernſtehenden viel Intereſſantes enthielt, ſo war ich doch beſonders darauf bedacht, in dieſer durch freiwillige Gaben von Kirchen, Klöſtern und Privaten entſtandenen, in manchen Theilen äußerſt buntſcheckigen Sammlung Kunſtgegenſtände zu entdecken, welche aus unſeren Provinzen dorthin gelangt ſein könnten. Einzelne Erzeugniſſe des Kunſtgewerbes, insbeſondere der Metalltechnik, vielleicht auch Holzſchnitzereien und Werke der Malerei ſchienen, nach der vollendeten Technik zu urtheilen, deutſchen Künſtlern ihre Entſtehung zu verdanken. Doch konnte ich bei meiner geringen Sachkenntniß nirgends ſichere Spuren erkennen. Einiges Nähere habe ich im „Rigaer Tageblatt“ Nr. 193 und 194 mitgetheilt.

Da bemerkte ich eines Tages in der Fenſterniſche eines der großfürſtlichen Gemächer ein wohl

erhaltenes Oelportrait, das Bruſtbild eines Mannes in etwas unter Lebensgröße, das von der Muſeumsverwaltung mit dem Vermerk verſehen war: Der livländiſche Ordensmeiſter Fürſtenberg aus Fellin, † in Ljubim (Gouv. Jaroſſlaw). Der Muſeums-Katalog enthielt ferner die Notiz, daß das Portrait von dem Edelmann Alexei Jeſimowitſch Tſcherkudinow in Ljubim dem Muſeum geſchenkt war, der dasſelbe von der Familie der Edelleute Samytski (изъ рода дворянъ Замыцкихъ) erhalten zu haben behauptet hatte.

Nachdem ich durch briefliche Erkundigungen bei Herrn Profeſſor Hausmann und Dr. Fr. Bienemann jun. erfahren hatte, daß das Bild in Livland unbekannt iſt, daß überhaupt von Fürſtenberg außer auf Münzen (cf. Katalog der archäolog. Ausſtellung in Riga Taf. 34 Nr. 10 und 12—14) keine bildliche Darſtellung bekannt ſei, ſuchte ich zunächſt einen Photographen zu einer Aufnahme willig zu machen. Er weigerte ſich jedoch, da er bei der Beſchaffenheit des Gemäldes keinen Erfolg erwartete. Daſſelbe iſt zwar ſonſt vortrefflich erhalten, aber freilich ſo ſehr nachgedunkelt, daß nur bei günſtiger Beleuchtung und aufmerkſamer Betrachtung Züge und Gewandung erkennbar werden.

Unter dieſen Umſtänden erſchien es mir rathſamer, eine Zeichnung anfertigen zu laſſen. Ein junger Mann (Zögling der Stroganow'ſchen Zeichen-Akademe in Moskau) übernahm es, hat jedoch,

wie mir dieſer Tage mitgetheilt wird, ſein Verſprechen nicht eingelöſt. Statt deſſen ſchickt mir ein College (Inſpector Pobedinsky) eine kleine photographiſche Aufnahme, die ich hiermit unſerem Muſeum zu ſchenken mir erlaube. Dieſelbe zeigt immerhin deutlich erkennbar einen charaktervollen Männerkopf, den man wohl für den germaniſchen Typus in Anſpruch nehmen darf. Aus dem großen Kopf, dem breiten, etwas eingefallenen Geſicht ſpringt eine auffallend ſtark gebaute Naſe hervor, in dem Ausdruck der großen Augen, in gewiſſen Fältchen an der Naſe, wie in der Haltung des Kopfes ſcheint ein Zug von Schwermuth zu liegen. Der Mund iſt durch den kräftigen Schnurrbart verdeckt, auf die Bruſt fällt ein ſtarker, brauner Vollbart nieder. Den Kopf bedeckt ein breitkrämpiger, rother Filzhut, unter dem rund um die Stirn, etwa in der halben Breite derſelben, eine weiße Binde (?) ſichtbar wird. Die Kleidung bildet ein weites talarartiges Gewand von dunkler Färbung, in deren Verſchluß auf der Bruſt die linke Hand noch eben ſichtbar, ſich verliert.

Das Portrait iſt jedenfalls von Meiſterhand gemalt, und ſeine Anweſenheit in einer kleinen ruſſiſchen Provinzialſtadt muß befremden. Ich erwähne noch, daß die Muſeumsbeamten in Roſtow ſich der Ausſage des Schenkers erinnern, der Ordensmeiſter, der bekanntlich 1560 nach der Uebergabe von Fellin von Iwan Grosny gefangen genommen und nach Ljubim übergeführt wurde, wo

er ca. 1568 geſtorben iſt, ſei daſelbſt mit einer Bojarin eine Ehe eingegangen, und ſeine Nachkommenſchaft wäre in jenem Adelsgeſchlecht der Замыцкіе noch vorhanden, in deſſen Beſitz das Portrait ſich bis in die Gegenwart erhalten habe. — Zwei mal habe ich mich brieflich an den Geber, Edelmann Tſcherkudinow, gewandt und um Mittheilung authentiſcher Belege für die Echtheit des Bildes ſowie für die Wahrheit der von ihm gemachten Ausſagen betreffs der Nachkommenſchaft Fürſtenberg's gebeten, jedoch keine Antwort erhalten.

Ebenſo laſſen leider die Fürſtenberg-Münzen, wenigſtens nach der Zeichnung, kaum ein Urtheil über die Aehnlichkeit mit dem Portrait zu. Der Vollbart freilich iſt auch dort vorhanden, doch iſt die auf dem Gemälde ſo charakteriſtiſche Form der Naſe durch die en face-Darſtellung ſchwer wiederzuerkennen.

Obgleich ſomit der Beweis der Echtheit noch nicht erbracht werden kann, hielt ich es für meine Pflicht, das Material ſchon jetzt der Oeffentlichkeit zu übergeben — erſtens weil es ſich günſtigen Falls um einen Fund von hervorragendem Intereſſe handelt, da wir bisher nur zwei Meiſterbilder beſitzen (Plettenberg und Kettler), ſodann weil es bei energiſchen Nachforſchungen durch einflußreichere Perſonen ſehr wohl gelingen müßte, Wahrheit und Irrthum der mir gemachten Ausſagen zu ſcheiden.

Suchen wir auf Grund des bisher vorliegen-

den Materials ein Urtheil zu gewinnen, ſo dürfte ſich Folgendes ergeben: Daß ein Portrait Fürſtenberg's in Ljubim zu Tage tritt, iſt an ſich nicht unwahrſcheinlich. Das vorliegende Bildniß enthält an ſich nichts, was der Annahme der Echtheit widerſtritte, denn ohne Zweifel zeigt es nicht ſlaviſchen, wohl aber, wenn ich nicht irre, germaniſchen Typus, dazu das Gepräge eines Alters, wie es Fürſtenberg, deſſen Geburtsjahr um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts zu ſuchen iſt, erreicht hat. Das Bild könnte ſehr wohl vor ſeiner Verbannung in Livland angefertigt ſein. Es iſt ferner von Künſtlerhand gemalt und muß eine ſeiner Zeit nicht unbedeutende Perſönlichkeit darſtellen. Ueber das Alter des Bildes kann nur der Kunſtkenner nach der Technik entſcheiden; vielleicht gelingt es ihm auch, eine Künſtlerinſchrift zu entdecken, nach der ich vergebens geſucht habe; die Tracht dürfte der angenommenen Zeit nicht widerſprechen. Die Ausſage des Schenkers iſt natürlich einſtweilen mit Vorſicht aufzunehmen. Zwar ſcheint eine bewußte Täuſchung ausgeſchloſſen, da der Geber mit dem Bilde kein Geſchäft zu machen verſucht hat, auch lag für die Abſicht, ſeine Stiftung bedeutend erſcheinen zu laſſen, jede andere Erfindung einem ruſſiſchen Muſeum gegenüber näher, als die, daß das Bild einen livländiſchen Ordensmeiſter darſtelle. Recht wahrſcheinlich iſt demnach, daß der Geber an die Wahrheit der ihm gemachten Mittheilungen geglaubt hat.

Aber hat er nicht leichtgläubig und kritiklos einem unbegründeten Gerücht Glauben geſchenkt? Das wäre möglich, obgleich ſchon die Exiſtenz einer ſolchen localen Tradition merkwürdig und beachtenswerth wäre. Iſt es wahrſcheinlich, daß in einem kleinen ruſſiſchen Städtchen (Ljubim hatte 1884 nur 2400 Einwohner), wo doch nur ganz wenige Menſchen zu finden ſein dürften, die mit dem Titel „livländiſcher Ordensmeiſter" eine halbwegs klare Vorſtellung verbinden, die Erinnerung an einen ſolchen Mann und ſeinen Namen ſich mehr als 300 Jahre erhalten konnte, ohne daß von ſeiner Exiſtenz lebende oder todte Zeugen ſich erhielten, welche ſein Andenken vor der Vergeſſenheit ſchützten? Unter dieſem Geſichtspunct gewinnt auch die obengenannte, an ſich recht unwahrſcheinliche Mittheilung, als wäre der damals wenigſtens 60-jährige ehemalige Ordensmeiſter in ſeiner Verbannung noch eine Verbindung eingegangen, welcher eine Nachkommenſchaft entſprungen ſei, ohne daß ſich in Livland, ſeiner Heimath, eine Nachricht von dieſer auffallenden Thatſache erhalten hätte, immerhin einige Bedeutung, ſo daß ſie nicht unbeachtet gelaſſen werden darf. Hoffen wir, daß es recht bald gelinge, die hier aufgeworfenen Fragen zu einer befriedigenden Löſung zu bringen.

641. Sitzung

der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft

am 7. (19.) October 1898.

Zuſchriften waren eingelaufen: Von der Kaiſ. Univerſitäts- und Landes-Bibliothek zu Straßburg und vom Nordiſchen Muſeum in Stockholm.

Acceſſionsbericht der Bibliothek: Außer den durch Schriftenaustauſch eingegangenen Publicationen wurde der Bibliothek geſchenkt: Vom Redacteur Tönisſon: „Poſtimees", Jg. 1897; vom Verein ſtudirender Eſten: Sirwilauad 1899; von Herrn J. Tilk; deſſen Wäike walmiraamad und Soome muinusjutud 1898.—8.° Ferner vom Advocaten Lehbert: Rigiſche Anzeigen 1792 Nr. 19. Revaliſche Wöchentliche Nachrichten 1792, 17. Stück; Rigiſche politiſche Zeitung 1778 Nr. 1 Verordnungen der Kaiſerin Katharina II. aus dem Ruſſiſchen überſetzt v. C. G. Arndt und Peinliche Gerichtsordnung Carls V. — Von Redacteur Haſſelblatt: Programm der Trauerfeier für Prof. Wold. v. Schroeder; Фармацевтическій вѣстникъ 1898 № 4.19; Пятидесятилѣтній юбилей Юрьевскаго Ветеринарнаго Института 1898 . . . . . E. v. Schmidt. Zum Begriff und Sitz der Seele страданіе священномученика Исидора. „Spanien, illuſtrirte Broſchüre für Literatur, Kunſt ꝛc., herausgegeben von E. Baron Ungern-Sternberg u. E. Bark, ſowie einige andere Druckſachen.

Der Präſident Profeſſor Leo Meyer machte der Geſellſchaft Mittheilung von dem ſchmerzlichen Verluſt, den ſie durch den am 26. September (8. October) in Mitau erfolgten Tod des ſeit dem Jahre 1887 der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft als correſpondirendes Mitglied angehörenden Portraitmalers und ehemaligen langjährigen Conſervators der Kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt Julius Döring erlitten, der ein Alter von 80 Jahren erreicht hat. Profeſſor Hausmann und Conſervator Goertz ergänzten die Mittheilungen noch in mannigfacher Weiſe. Döring war ſehr vielſeitig gebildet und kann als die Seele jener Kurländiſchen Geſellſchaft während langer Zeit, ja als das Centrum des geiſtigen Kreiſes in Mitau überhaupt bezeichnet werden. Er war ein warmer Freund der Wiſſenſchaft und Kunſt und als ſolcher ſehr angeſehen und allgemein verehrt. Mit liebevollem Eifer hat er ſammelnd und ordnend das Mitauer Muſeum gefördert, und gar manche Veröffentlichung über verſchiedene kuriſche Gebiete, über Steinſetzungen und Alterthümer wird ihm verdankt, ſo zum Beiſpiel die werthvolle archäologiſche Studie über die Burg Gerczike und die über die ſogenannten Teufelsboote.

Sodann legte der Präſident den nunmehr vollendeten 19. Band der Verhandlungen vor, der den Neudruck des von Joachim Roſſihnius „in Eſtoniſche Dörptiſche Sprache“ überſetzten, urſprünglich im Jahre 1632 in Riga

gedruckten Luther'ſchen Katechismus, ſowie die für alle Sonntage des Jahres zuſammengeſtellten „Evangelia und Epiſteln" enthält, nebſt einem Anhang alter, nur handſchriftlich überlieferter, in das Südeſtniſche überſetzter Kirchenlieder und Stücke der Agende, Alles mit einer reichhaltigen, kirchengeſchichtlich wie ſprachgeſchichtlich werthvollen Einleitung des Paſtors Wilhelm Reiman.

Im Anſchluß an dieſe neueſte Veröffentlichung der Gelehrten Eſtniſchen Geſellſchaft ſprach der Präſident nachdrücklich den von der Geſellſchaft gutgeheißenen Wunſch aus, nun ſogleich den Druck der Zehn eſtniſchen Predigten aus der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts, für deren Uebermittelung die Geſellſchaft dem Paſtor a. D. Georg Knüpffer in Reval zu lebhafteſtem Danke verpflichtet iſt, nachfolgen zu laſſen. Mit ſolcher Veröffentlichung werde dann ein werthvoller Abſchluß aller älteſten Texte der eſtniſchen Sprache, von denen man bis jetzt wiſſe, erreicht werden.

Der Präſident überreichte ſodann noch eine von dem correſpondirenden Mitgliede Herrn Conſtantin v. Kügelgen als Geſchenk dargebrachte, von deſſen Urgroßonkel, dem ſehr geſchätzten Landſchaftsmaler Karl v. Kügelgen im Jahre 1805 ausgeführte Sepiazeichnung der Stadt Feodoſia in der Krim, ferner mehrere von Fräulein Marie v. Carlblom geſchenkte Münzen und zwei von Herrn J. Till als Geſchenke überſandte eſtniſche Druckſachen.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden aufgenommen, auf Antrag des Redacteurs A. Haſſelblatt die Herren Rechtsanwalt P. v. Haller hierſelbſt und Bibliothekar O. v. Haller in St. Petersburg ſowie auf Antrag des Dr. Schlüter der Secretär der Wehrpflicht-Commiſſion J. Frey.

Der Conſervator L. Goertz übergiebt als Geſchenk des Goldſchmieds Jürgens einen in Camby gefundenen eſtniſchen Bauerring nebſt bronzener Kette.

Ferner legt Herr Goertz der Verſammlung einen von einem hieſigen Kaufmann zum Kauf angebotenen ſilbernen Bruſtſchmuck vor. Derſelbe iſt in der Gegend von Rappin gefunden und bietet in der Form des Mittelſtücks, welche Beziehungen zu alten Gräberfunden unſerer Sammlung aufweiſt, ſowie in den zahlreichen zu Ketten aneinandergereihten Münzen, die nach flüchtiger Unterſuchung orientaliſchen Urſprungs zu ſein ſcheinen, manches Intereſſe. Daher wird auf Befürwortung des Profeſſors Hausmann der Conſervator mit dem Ankauf betraut.

Nachdem ſodann der Bibliothekar eine Reihe werthvoller Bücherſpenden, insbeſondere von Hrn. Rechtsanwalt Lehbert, mit Dank entgegengenommen hatte, nahm Profeſſor R. Hausmann das Wort. Er übergab im Auftrage des Hrn. A. v. Hofmann-Gertrudenhof einen geſchloſſenen maſſiven Armring, oval mit 4 Würfelaugen, gefunden im Ackerfelde des Gutes Gertrudenhof,

Kirchſpiel Anzen. Unſere Sammlung beſitzt bereits zwei ſolche Armringe, die ebendort gefunden ſind R. K. 305; es waren vor Jahren 7 ſolcher Ringe bei der Ackerbeſtellung aufgetaucht, leider waren davon 5 dem Schmied übergeben worden, der ſie zerſchlagen hatte. Sie ſind alle mit ſehr ſchöner Patina bedeckt, ſo daß man meinen konnte, ſie beſtänden aus beſonders guter Bronze, gehörten in die in unſeren Provinzen ſo ſpärlich vertretene Bronzezeit. Das iſt aber nicht der Fall; die chemiſche Analyſe des Materials, die 1896 ausgeführt wurde, ergab Kupfer 82,5+ Zinn 4,43+ Zink 12,53, dazu Spuren von Eiſen, Sand, Thon, alſo einen hohen Gehalt von Zinn und beſonders Zink (cf. Sitz.-Ber. eſtn. Geſ. 1896, Nov.). Immerhin ſind dieſe maſſiven Armringe ſehr beachtenswerth; gleiche Formen ſind im Oſtbalticum bisher nicht aufgetaucht. Es ſcheint in jenem Ackerfelde eine größere Menge ſolcher Ringe verborgen zu ſein.

Der Münz-Conſervator Dr. W. Schlüter legte der Geſellſchaft ſodann eine größere Anzahl kupferner und ſilberner ſchwediſcher Münzen vor, welche einem bei Riga gemachten größeren Funde entſtammen und ihm durch Profeſſor R. Hausmann zugegangen ſind; ſodann einige ruſſiſche Münzen von Frl. M. Carlblom. Bei dieſer Gelegenheit wies Dr. Schlüter darauf hin, wie wünſchenswerth es wäre, die jetzt wieder in Gebrauch kommenden ruſſiſchen Silbermünzen älterer Prägung zu ſammeln, da die ruſſiſchen

Münzen unſeres Jahrhunderts in der Sammlung keineswegs vollſtändig vorhanden wären. Sodann berichtet er ergänzend über eine antike Münze, welche als im Rappinſchen gefunden auf der vorigen Sitzung übergeben wurde. Nach dem Urtheil des Profeſſors C. v. Stern in Odeſſa wäre dieſelbe echt und ſtamme aus Bruttium in Unteritalien aus dem 3. vorchriſtlichen Jahrhundert. Da bekanntlich griechiſche Münzen nur äußerſt ſelten im Oſtbalticum gefunden worden ſeien, ſei der Fundbericht in dieſem Falle von großer Wichtigkeit. Leider könne Herr v. Sivers in Rappin, dem wir die Münze verdanken, einſtweilen keine näheren Mittheilungen über die Fundumſtände machen, er wolle ſich jedoch noch um Feſtſtellung derſelben bemühen.

Endlich theilt Dr. Schlüter mit, daß er in der Münzſammlung der Geſellſchaft ein künſtlich aus zwei gleichen Hälften zuſammengeſchweißtes 2-Kopeken-Stück gefunden habe, ſo daß die ſeiner Zeit auf einer Sitzung der Geſellſchaft beſprochene, mit zwei Adlern verſehene Münze (cf. Sitzung v. 8. April 1898) entſprechend der in einer Zuſchrift aus dem Porchowſchen gegebenen Deutung als zu betrügeriſchen Manipulationen angefertigte Fälſchung für erwieſen gelten dürfte.

Profeſſor R. Hausmann macht die Mittheilung, daß er in letzter Zeit Gelegenheit gehabt habe, einigen zugereiſten Herren, dem Grafen Bobrinski und dem Baron Toll aus Oeſel, das Muſeum zu zeigen. Endlich ſchlägt er vor,

abweichend von einer urſprünglich getroffenen Beſtimmung, die im Jahre 1896 für den archäologiſchen Congreß von der Geſellſchaft edirte Archäologiſche Karte zugleich mit dem ſoeben erſchienenen neuen Bande der Verhandlungen allen mit uns in Schriftenaustauſch ſtehenden gelehrten Geſellſchaften ſowie auch den Mitgliedern zu verſenden, welchem Vorſchlage ſich die Verſammlung einſtimmig anſchließt.

Profeſſor R. Hausmann machte Mittheilungen

Zur Geſchichte der erſten eſtniſchen Vollbibel.

Die erſte eſtniſche Ueberſetzung der ganzen Bibel erſchien im Jahre 1739 in Reval. Dieſe Bibel hat einige Verzierungen. Zunächſt drei Holzſchnitte als Kopfleiſten: vor dem erſten Buch Moſes ein Bild der Schöpfung, vor dem Buch des Jeſaias das Bild eines Propheten vor einer belagerten Stadt, vor dem Evangelium Matthaeus ein Bild der Auferſtehung Chriſti. Außer mit dieſen, in den Druck eingefügten Holzſchnitten, die künſtleriſch unbedeutend ſind, iſt die Bibel noch mit einem Kupferſtich verziert, der dem Titelblatt vorausgeht, 20×15 cm. groß iſt und 10 kleine Bilder zeigt mit Scenen aus dem alten und neuen Teſtament: Sündenfall, Jonas, Ge-

burt und Auferſtehung Chriſti ꝛc. Dieſer Kupferſtich, der freilich in vielen Bibeln verletzt iſt oder gar ganz fehlt, iſt die Arbeit eines tüchtigen Stechers und wurde der Bibel auf einem beſonderen Blatt vorgebunden, gehört nicht zur erſten Lage des Druckes. In dem Exemplar der Univerſ.-Bibliothek, das laut Einzeichnung bald nach dem Erſcheinen, bereits 1740 dem Lauri Joan aus Eyefer im Kirchſpiel St. Annen in Jerwen gehört hat und gut erhalten iſt, ſind auf dem Titelkupfer die Künſtlerunterſchriften noch gut zu erkennen: C. H. Strenge inv. et delin. und Mattarnow dir. et sculps. Von dieſen Namen iſt der des Stechers wohlbekannt. Philipp Mattarnow aus Petersburg kam 1729 fünfzehnjährig als Lehrling zum Kupferſtecher der Petersburger Akademie Wortmann in die Lehre, er ſollte ſieben Jahre lernen und ſpäter noch vier Jahre im Dienſte der Akademie bleiben. 1735 äußert er, freilich ohne Erfolg, den Wunſch, zur Vervollkommnung nach Deutſchland oder Holland geſandt zu werden. 1737 wird er Geſell und beginnt Schüler im Zeichnen zu unterrichten. Er hatte ſich offenbar einen guten Namen erworben, da ihn 1739 die mächtige Herzogin von Kurland, die Gemahlin Biron's, zu ſich kommen läßt, wir auch hören, daß ſein Gehalt wiederholt, ſchließlich bis zu 120 Rbl. jährlich, erhöht wird. Im Januar 1742 iſt er jung geſtorben. (cfr. Матеріалы къ истор. Имп. Акад. Наукъ, Band 1—7.).

Somit ergiebt ſich alſo, daß das Titelbild der

eſtniſchen Bibel von 1739 von dem bei der Petersburger Akademie thätigen Kupferſtecher Ph. Mattarnow geſtochen worden iſt. Es war dieſe Arbeit im Herbſt 1739 fertig, denn in dem an der Akademie in deutſcher Sprache für dieſes Jahr geführten Protocollbande Nr. 448 ſteht zum 27. October 1739 folgende Bemerkung: „In dato iſt an den hern general en chef von Bonn nach Reval ein päckh. mit 550 kupffern zur eſtniſchen Bibel, zur expedirung auf die poſt abgegeben.“ (Матер. IV, 231). Dieſe Angabe iſt natürlich ſo zu verſtehen, daß von dem einen Kupferſtich 550 Exemplare fertig hergeſtellt waren und General v. Bohn nach Reval überſandt wurden.

Ueber den General Herman Joenſen v. Bohn giebt ausführliche Nachricht das Werk von G. v. Brevern „Zur Geſchichte der Familie v. Brevern Bd. II. (1880), dazu kommen jüngſt publicirte Protocolle des Oberſten Geheimen Rathes, der Behörde, die nach dem Tode Peters d. Gr. die Regierung des Reiches für den unmündigen Kaiſer Peter II. führte (Сборникъ Истор. общества. Band 69, 79, 84, 94, 101. СПБ. 1889 ff).

Danach war H. J. v. Bohn 1672 auf der Inſel Bornholm geboren, war in das däniſche Heer eingetreten und ging unter Peter d. Gr. als Generalmajor in ruſſiſche Dienſte über. Es geſchah das im Jahre 1716, obgleich Bohn 1729 ſagt, er ſei bereits 20 Jahre im zariſchen Heere (Сборн. 94, 104). Er gewann bald eine angeſehene Stellung, wurde Mitglied der Militär-Com-

miſſion, hatte gute Beziehungen zu den Mitgliedern des Geheimen Rathes. Im Jahre 1722 heirathete er die Wittwe Katharina von Brevern, eine Tochter des reichen Rigaſchen Patricierhauſes von Reutern, 1726 wurde er General en chef und war eine Zeit lang ſtellvertretender Generalgouverneur von Livland, erhielt auch 1723 das livländiſche Indigenat. Schon aus dieſer Zeit liegen Belege vor, daß er ſich um die Verbreitung von Geſangbüchern und Bibeln bemühte. In den folgenden Jahren hat er unter dem Feldmarſchall Fürſt Dolgoruki das Commando über 16 Regimenter in der Gegend um Moskau bei einem Gehalt von 3600 Rbl.

Seit dem Jahre 1727 beginnt General v. Bohn Beziehungen zu Eſtland anzuknüpfen. Aus dem großen Vermögen, das nach dem Sturz des Fürſten Menſchikow 1727 confiscirt wurde, erbittet und erhält er vom Geheimen Rath zwei Häuſer in Reval angewieſen, ein Steinhaus wohl in der Breit-Straße, ein Holzhaus in der Vorſtadt. Wichtiger wurde, daß v. Bohn ſeit 1727 zahlreiche Güter durch Kauf in Eſtland an ſich bringt. Der nordiſche Krieg hatte den Landbeſitz im baltiſchen Gebiet erſchüttert, Güter waren billig zu erwerben. Bohn und ſeine energiſche Gemahlin, Beide wohlhabend, kauften raſch nach einander: Kampen, Allafer, Maart, Koſtifer, Jaggowal u. a. Die Kaufurkunden geben mehrfach hiſtoriſch werthvolle Nachrichten über die früheren Beſitzer (Сборн. 94, 165).

Das Hauptgut wurde Maart, wohin Bohn 1729 überſiedelte. Zwei Jahre ſpäter erhielt er den erbetenen Abſchied, 1734 iſt er in ſeinem Hauſe in der Breit-Straße in Reval geſtorben. Nach drei Jahren folgte ihm ſeine Gemahlin im Tode. Ihr reicher Beſitz ging, da ihre Ehe mit General v. Bohn kinderlos geblieben war, auf ihre Kinder erſter Ehe, die Familie v. Brevern über.

Die Frage der eſtniſchen Bibelüberſetzung beſchäftigte im Beginn des 18. Jahrh. lebhaft die Geiſtlichkeit des eſtniſchen Landes. Aber die Sache war ſchwierig, namentlich auch pecuniär Der Krieg hatte das Land tief erſchöpft. Bereits 1716 erläßt aus Reval im Namen des Keſtniſchen Conſiſtorii A. J. Uxtüll einen Aufruf „zu dem vorſeyendem, der Verherligung göttlichen Nahmens erzielendem Werke der Ehſtniſchen Ueberſetz- und Druckung des alten Teſtaments einen chriſtlichen Beyſchub leiſten" zu wollen, aber in dem dazu beſtimmten, im eſtländ. Ritterſchafts-Archiv noch erhaltenen Büchlein ſind im Ganzen nur 28 Thaler verzeichnet. (Freundliche Mittheilung von H. Baron Toll). Als die große Arbeit der Ueberſetzung der ganzen Bibel durchgeführt war, wobei vor Allem die Prediger H. Gutslef, A. thor Helle, Vierorth thätig geweſen waren, ſchien die Drucklegung kaum durchführbar. Da kam 1736 der Graf Zinzendorf nach Reval und gewann hier raſch zahlreiche Anhänger, unter ihnen auch den Paſtor Vierorth. Dieſer theilte Zinzendorf die Noth der eſtländiſchen Geiſtlichkeit

mit, und Letzterer verſtand für die Sache den reichen General H. J. v. Bohn zu gewinnen. Der Druck von 6000 Exemplaren ſoll in Halle ausgeführt ſein und General v. Bohn hiefür 3900 Rbl. gezahlt haben. Dafür erhielt er ein Anrecht auf die Druckexemplare und ihm ſind aus dem Erlös der verkauften bis zum Juli 1742 allmählich 1846 Rbl. zurückgezahlt worden. Die betreffenden Rechnungen ſind auf dem Gute Maart noch heute erhalten.

Ein Sohn der erſten Ehe der Frau Generalin v. Bohn, Carl von Brevern († 1744) war n noch jungen Jahren unter der Regierung der Kaiſerin Anna in Petersburg zu hohem Anſehen gelangt, auch Präſident der Akademie geworden. Dieſe Verbindung hat offenbar den Weg geebnet, um für die eſtniſche Bibel jenen Kupferſtich zu beſchaffen, mit dem ſie geziert wurde. Die angeführte Mittheilung aus dem Protocoll der Akademie lehrt, daß im Jahre 1739 550 Exemplare des Stiches abgeliefert werden konnten. Da die Bibel in Reval gebunden wurde, iſt das Titelbild auch hier ihr erſt vorgeſetzt worden. Ueber die Koſten dieſes Kupferſtiches haben Verhandlungen ſich noch bis 1741 hingezogen. Der Präſident Carl v. Brevern hatte den aus Sachſen ſtammenden, bei der Akademie ſeit 1735 als Buchhalter, ſeit 1738 als Verwalter der akademiſchen Buchhandlung angeſtellten Sigismund Preiſſer beauftragt, den Kupferſtich für die Bibel zu beſorgen. Für eine Mühwaltung erhielt Preiſſer, wie noch vor-

handene Quittungen beweiſen, von General v. Bohn 100 Rbl., eine ihm gewiß ſehr willkommene Belohnung, da ſein Gehalt nur 200 Rbl. betrug.

Ueber einen Reſt der Druckexemplare, der noch in ihrem Beſitz war, traf die Generalin v. Bohn gegen Ende ihres Lebens Verfügung. Nach einer noch heute in Maart liegenden Stiftungsurkunde beſtimmte ſie nämlich am 13. Auguſt 1746, daß den beiden Kirchen zu Jeglecht und St. Johann, zu denen ihre Güter eingepfarrt waren, jeder 1091 Exemplare der eſtniſchen Bibel zufallen ſollten, die dann noch übrigen aber dem Dom-Waiſenhauſe in Reval. Dieſe Bibeln ſollten bei den Kirchen nie über den Preis von 55 Kop. verkauft, der Erlös aber capitaliſirt und unter gehöriger Sorgfalt der Herren Oberkirchenvorſteher auf jährliche Renten ſicher ausgethan werden. Aus den Zinſen ſollte man mit der Zeit bei jeder Kirche einen tüchtigen Schulmeiſter anſtellen „als welches ſich füglich thun laſſen dürfte, wenn ein Capital von 600 Rbl. geſammelt und die zu 6 pCt., nehmlich 36 Rbl. jährlich richtig eingenommen werden könten.“ Beim Dom-Waiſenhauſe ſollten die Bibeln zu deſſen Beſten verkauft werden, die auf ſchlechterem Papier, wenn gebunden, zu nicht mehr als 55 Kop., die auf gutem Papier zu 85 und 95 Kop., je nachdem ſie roh oder gebunden ſind. Zwei Monate ſpäter, am 21. October 1746, ſtarb Katharina v. Bohn zu Maart. Das Gedächtniß an

die alte Frau Generalin erhielt ſich in der Landbevölkerung noch bis in unſer Jahrhundert hinein.

Hermann J. v. Bohn und Katharina v. Reutern waren Beide nicht Kinder des eſtniſchen Landes. Um das Volk, in deſſen Mitte ſie reichen Beſitz kauften, haben ſie ſich durch die Förderung des Druckes der eſtniſchen Bibel und die Theilnahme für die eſtniſche Volksſchule ein Verdienſt erworben, das nicht vergeſſen werden ſollte.

Unſere Peter-Pauls-Kirche.

Von Cand. hist. C. v. Stern.

In einer kurzen Abhandlung „Zum Namen der Dorpater Domkirche“ (Sitzungsberichte der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft 1891, S. 93 ff.) hat A. v. Gernet überzeugend nachgewieſen, daß dieſe Kirche den Apoſteln Petrus und Paulus geweiht war und folglich auch deren Namen trug.*) Dieſe Theſe iſt allerdings nicht neu. Sie war von Prof. Hausmann in öffentlichen Vorträgen und Vorleſungen über livländiſche Geſchichte wiederholt ausgeſprochen worden; zum erſten Mal hat ſie meines Wiſſens Ed. Pabſt in ſeiner 1867 erſchienenen Ueberſetzung der Chronik Heinrich's von Lettland auf-

(Vgl. A. v. Gernet, Verfaſſungsgeſchichte des Bisthums Dorpat in den „Verhandlungen der Gel. eſtn. Geſellſchaft“ Bd. 17, S. 8).

geſtellt, aber ohne ſeine Gründe anzuführen (S. Cap. XXVIII, 8. Anmerkung 17). Es iſt A. v. Gernet's Verdienſt, den Beweis ſelbſtändig erbracht und veröffentlicht zu haben. Seine Beweisführung beruht auf ſphragiſtiſchem Material, auf das ich hier nicht einzugehen brauche; er weiſt außerdem auf einen Bericht hin, der ſich im Tagebuche des Rigaſchen Reformators Sylveſter Tegetmeyer findet. (Mittheilungen XII, S. 502 f). Dieſer ſchreibt nämlich von den Bilderſtürmern, die im Januar 1525 die Dörptſchen Kirchen plünderten, u. A. Folgendes: „in Sunt Peters karcken vorbrenden ſe alle taffeln und ſchlugen alle ſchappe dael.“ Gernet hält es für „mehr als wahrſcheinlich, daß wir es hier mit der kurzen volksthümlichen Bezeichnung für die Peter-Pauls-Kathedrale zu thun haben.“

Ich kann dem nicht nur beiſtimmen, ſondern auch noch hinzufügen, daß ſich der volle Name unſerer Domkirche — unabhängig von ſphragiſtiſchem Material und abgeſehen von der Notiz in Tegetmeyers Tagebuch — nachweiſen läßt, und zwar mit Hilfe zweier Berichte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Die ſogenannte erſte Pleskauſche Chronik meldet zum J. 1501 (Vollſtänd. Samml. ruſſ. Annalen VI, 273):

„ . . . . Того же лѣта пріяша Нѣмцы гостя Псковскаго, 25 учановъ съ товаромъ и людей полтораста, не зная крестного цѣлованья; и Псковичи послаша посла въ Юрьевъ

Олексѣя судью, чтобъ гостя отпустили, и Алексѣя пріяли, а гостя не отпустили. И Псковичи другаго послали, и Нѣмцы посла Олехна отпустили, и посолство пословаша на вѣчи отъ Нѣмецъ, „чтобъ наше святство отдали и моощей и татбу, что крали Петра и Павла;“ а другаго посла цріяша. И Псковичи третьяго посла послаша, и Нѣмцы втораго посла отпустили съ тѣмъ же посолствомъ, а третьяго пріяша; и Новгородскіи намѣстники своего посла послаша, и того пріяша, а товаръ изъ учановъ вывезоша на Юрьевъ, а гостей въ погребъ посажали.“ (Cf. Voll. Sammlung ruſſ. Annalen VIII, 240).

Das geſchah im Frühling 1501, alſo einige Monate vor dem Ausbruch des ruſſiſchen Krieges und dem Siege Plettenberg's an der Seriza. Dieſe Erzählung des Pleskauſchen Chroniſten legt für ſich allein ſchon die Vermuthung ſehr nahe, daß die von ihm erwähnte Peters-Paulskirche eine Dörptſche war. Daß ſie aber mit unſerer Domkirche identiſch iſt, ergiebt ſich aus einer Vergleichung mit dem entſprechenden Bericht der „Schonen hyſtorie“ herausgegeben und erläutert von C. Schirren (Archiv für die Geſchichte Liv-, Eſt- und Curlands Bd. VIII, 113 ff.). Dieſe intereſſante Ablaß-Flugſchrift iſt, wie Schirren nachgewieſen hat, im Jahre 1508 oder Ende 1507 von einem Manne geſchrieben worden, der über die ruſſiſch-livländiſchen Beziehungen jener Zeit vortrefflich orientirt war. In einem beſonderen

Abſchnitt ſucht der Verfaſſer an Beiſpielen darzulegen, wie unbillig und unerträglich der Beifriede vom Jahre 1503 für die Livländer ſei. In dieſem Zuſammenhange ſchreibt er von der letzten vor dem Kriege ſtattgehabten livländiſchen Arreſtirung ruſſiſcher Kaufleute a. a. O. S. 158—159:

„Vorder, alſe de heren to Lyfflant na unbilliker venknijſſen des detſchen kopmans mit lyven un gude [nach Schließung des Handelshofes in Nowgorod 1494] un umme ſwarer beſtelinge willen der Domkarken to Drapte un anderen klachtſaken, dar man gein recht over krigen konde, ſommiger Ruſſen, de do in Lyfflant weren, ok wedderumme mit lyven un gude hebben geſettet un doch ſunder unſachte venknijſſen anholden laten, wellekern guder do na in der apenbarer veide van den ruteren un krigesknechten, als in ſulken lopen plecht to vorſchein, meiſtpart vorrucket worden, ſo is nu in den gedachten vredebreven [vom J. 1503] honlik utgedrucket, dat de heren to Lyfflant ſodane Ruſſen gefangen un guder gans unde alle weddergeven edder vorgelden ſcholden." Und das ſei denn auch geſchehn, trotzdem ſich die Ruſſen weigerten, die 1494 in Nowgorod und auch vorher wie nachher confiscirten deutſchen Güter zurückzugeben.

Und nun kommt unſer Autor wieder auf den in der Dörptſchen Domkirche ausgeführten Diebſtahl zu ſprechen, diesmal aber, um eine andere Beſtimmung des Friedensvertrags von 1503 zu charakteriſiren. Er ſagt a. a. O. S. 159—160:

„Hir enbaven ſteit in bemelten vredebreven, dat men vor einen deſ, rover un dotſlager nicht antwarden ſchal von beiden parten. Duſſen unredeliken artikel hebben de Ruſſen ingeſett, up dat ſe Lyfflant ſo wol in dem bivrede als in apenbarer veiden beſchedigen mogen; wente nochdem ſe argeliſt vul ſin, ſo plegen ſe waken un vele loſe boven, de der lantſprake un burenſede in Lyfflant kundich ſin, mit monigerlein inſtrumenten un berkiſren vorſorget, umme karken, kluſen und ander woninge to beſtelen und to beroven un chriſtenvolke to vormorden, in Lyfflant to verdigen, un na dusdaner wiſe is de loſwerdige domkarke to Drapte vorberort in korten jaren van den Ruſſen erer groten klenoden, up vele duſent gulden werderet, darmank geweſt ein dume van deme hilligen biſchoppen ſunte Blaſio, darut ein grot durbar zaphir gewaſſen was, ok vele ander karken un kluſen in geliker wiſe ſer klegelik berovet ſint geworden, alſe dat men an etliken orden de karkrovers ein dels in buſchen un walden gevunden hefft, de noch koſtlike kaſelen, korkappen un ander diakonrocke over ere gemeine kleder angetogen un ander klenode toſlagen in packen gebunden hedden, un darumme geſtraffet un gerichtet worden, als ſick dat geborde .....“ Es ſei gar nicht zu ſagen, meint der Verfaſſer, welchen Schaden Livland von dieſen Dieben und Räubern erlitten habe und zwar „binnen dem olden unnien bifrede“, d. h. ſeit 1493 reſp. 1503. Wenn aber die Spitzbuben entkämen und man ihre

ruſſiſche Obrigkeit um Recht anſpräche, ſo erhielte man jetzt zur Antwort, „wo in den vredebreven vorwort ſi, dat man vor deve, rover un dotſleger nicht antworden ſchole, als vorberort is.“

Wie man ſieht, ſtimmt der livländiſche Bericht mit dem Pleskauſchen in allen wichtigen und entſcheidenden Puncten vollſtändig überein; ſie beziehen ſich auf ein und dieſelbe Thatſache. Beide ſprechen von geſtohlenen Reliquien und anderem Kirchenſchatz, aus beiden Quellen erfahren wir, daß die Arreſtirung der ruſſiſchen Kaufleute in Folge des Kirchendiebſtahls und vor dem Ausbruch des Krieges von 1501 ſtattgefunden hat.

In der Vorgeſchichte dieſes Krieges und ſpäter bei den Friedensverhandlungen iſt die Beraubung der Dörptſchen Domkirche kein unwichtiges Moment geweſen. Aber auf dieſen Gegenſtand näher einzugehen, könnte ſich erſt empfehlen, ſobald die livländiſchen Urkunden aus jener Zeit vollzählig vorliegen.

642. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 4. (16.) November 1898.

Eingegangene Schreiben: von der kgl. Universitäts-Bibliothek in Upsala und vom corresp. Mitglied Wassilew in Pleskau.

Der Präsident Professor Leo Meyer begrüßte im Namen der Gesellschaft das als Gast anwesende correspondirende Mitglied, den Herrn Architekten und Kunsthistoriker Dr. W. Neumann aus Riga.

Als Geschenk der „Fraternitas Rigensis" überreichte er die vom cand. hist. Eduard Fehre verfaßte Geschichte derselben, wobei er bemerkte, daß er im Namen der Gesellschaft dem Herrn Vertreter der „Fraternitas" den wärmsten Dank für die werthvolle Gabe bereits auszusprechen sich gedrungen gefühlt habe.

Der Conservator L. Goertz berichtete, daß er nunmehr in der Lage sei, ein fachmännisches Urtheil über die seiner Zeit vom „Eesti Kirjam. Selts" der Gesellschaft vermachten, mit der Inschrift „Petter Nuckei 16(00)" versehenen silbernen Becher zu übermitteln. Dr. Anton Buchholtz in Riga habe denselben geprüft und sich

entgegen der anfangs hieſigen Orts geäußerten Zweifel für die Echtheit ausgeſprochen. Dr. Buchholtz ſchreibt in dieſer Angelegenheit:

Von den mir bekannten Goldſchmiedearbeiten iſt dieſer Becher des Petter Nuckei vom J. 1600 hinſichtlich ſeiner äußeren Form am meiſten ähnlich den beiden Bechern der Revalſchen Canuti-Gilde aus den Jahren 1553 und 1556 (R. K. 1305 und 1306, der vom J. 1553 abgebildet in meinen Goldſchmiedearbeiten auf Tafel XXI. unter Nr. 61). Der Nuckei'ſche Becher iſt nur einfacher gearbeitet; er hat weder die drei Füße noch das aufgelegte Wappen, dafür aber eine anſprechende Verzierung des oberen Becherrandes im Stile der Renaiſſance, eine Verzierung, wie ſie in ähnlicher, wenn auch reicherer Weiſe auf dem zum Löwenhoffſchen Funde aus dem 16. Jahrh. gehörigen Becher mit dem Wappen der Familie v. Meck vorkommt (R. K. 1315). Charakteriſtiſch iſt am Nuckei'ſchen Becher die um den untern Theil gelegte Silberſchnur mit dem geflügelten Engelskopf. Ganz ähnliche Decorationen finden ſich auf den Bechern R. K. 1305, 1306 und 1307 (mit jüngerer Aufſchrift) ſowie auf den zum Popenſchen Schatze gehörigen, anders geformten Deckelkannen in meinen Goldſchmiedearbeiten auf Tafel IV, 7 und 8, vergleiche auch Tafel III, 5 und 6 und Tafel XIV, 40, Becher des Rig. Glaſeramts von 1553 mit Schnur ohne Engelskopf. Alle dieſe Arbeiten ſtammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in

deren allerletzte Zeit ja auch der Nuckel'ſche Becher nach ſeiner Inſchrift fällt. Er könnte ja aber ſchon etwas früher nach älteren Muſtern angefertigt und erſt im Jahre 1600 mit der Inſchrift verſehen worden ſein. Ein Beſchauzeichen iſt nicht zu finden, wohl aber ein Meiſterzeichen S auf dem Boden des Bechers. Vielleicht ſtammt er von demſelben Meiſter, der den in Reval befindlichen R. Riſſenberch'ſchen Becher vom Jahre 1556 angefertigt hat, denn auch dieſer trägt ein S als Meiſterzeichen."

Der Secretär M. Boehm theilte zunächſt bei Verleſung der eingegangenen Schreiben mit, daß die Kgl. Univerſitäts-Bibliothek in Upſala als Entgelt für eine unſererſeits ihr überlaſſene Collection der Publicationen der Gel. eſtn. Geſellſchaft der Bibliothek eine reiche Sammlung zum Theil ſehr werthvoller ſchwediſcher Drucke überſandt habe, wobei ſie mit Bezugnahme auf die Intereſſen der Geſellſchaft noch weitere Sendungen in Ausſicht ſtelle. Auch wird von einer Gabe des Eſti Ulilõplaſte Selts „Sirwilauad" 1899 und einer Darbringung der Frau Redacteur Mattieſen: Wegner's ſoeben erſchienenen „Geſchichte der Stadt Libau" — dankend Kenntniß genommen.

Profeſſor R. Hausmann überreichte eine von Hrn. Roſenberg dargebrachte, von C. v. Ditmar einſt von den Aleuten mitgebrachte Pfeilſpitze aus Feuerſtein und einen von einem Schwein aus einem Moraſt bei Schloß Ringen

aufgewühlten Silberſchatz, deſſen Ankauf beſchloſſen wurde. Dieſer Schatz war in einem Behälter aus Birkenrinde (beiläufig, ein ſehr widerſtandsfähiges Material) geborgen geweſen und hatte 9 niederländiſche Thaler aus dem 16. und 17. Jahrhundert und einige Hunderte inländiſcher Schillinge enthalten; beſonderes Intereſſe aber verlieh dieſem Funde der Umſtand, daß ſich auch eine einfach gearbeitete ſilberne Breeze dabei befand, was darauf hinweiſt, daß es ſich um einen vergrabenen bäuerlichen Schatz handelt. Erinnert man ſich, daß auch der Becher des Petter Nuckei aus bäuerlichem Beſitze ſtammt und ungefähr der gleichen Zeit angehört, ſo haben wir einen intereſſanten Beleg für die materielle Lage der Landbevölkerung im 17. Jahrhundert.

Weiter berichtete Profeſſor Hausmann, daß er die vom Rechtsanwalt Lehbert auf der vorigen Sitzung dargebrachten Papiere durchgeſehen habe; es ſeien ausſchließlich Pernauer Documente, die ſich auf den Kauf von Immobilien u. dgl. m. bezögen und ein rein örtliches Intereſſe für Pernau hätten. Er beantragte daher, dieſe Papiere dem Pernauer Alterthums-Verein zu überweiſen, welchem Antrage die Anweſenden zuſtimmten.

Redacteur Tönisſon verlieſt einen Brief des Parochiallehrers Söſter aus Maholm, in welchem er gebeten wird, der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft mitzutheilen, daß er ſich im Beſitze einer eſtniſchen Bibel vom J. 1739 und mehrerer

anderer alter eſtniſcher Drucke befinde, die er auf Wunſch der Bibliothek zu überlaſſen bereit ſei. Zugleich erwähnt der Schreiber des Briefes eines eſtniſchen Buches, das vor Jahren gelegentlich eines Brandes vor ſeinen Augen verbrannt ſei und dem der Inhaber ein Alter von mehr als 300 Jahren zugeſchrieben habe. Die Erwähnung der Möglichkeit, daß jenes Buch, das Herr Söſter zu reiten oder doch noch in der Aſche zu erkennen vergebens ſich bemüht hatte, der in der Vorrede zum Eſtniſchen neuen Haus- und Handbuch von 1656 erwähnte, aber bisher ſpurlos verſchwundene Witte'ſche Katechismus geweſen ſein könnte, lenkt die Discuſſion auf dieſes langgeſuchte Werk, gegen deſſen Exiſtenz reſp. Druckelegung noch kürzlich von Paſtor Reiman Bedenken verlautbart wurden.

Dieſer Umſtand veranlaßt Dr. Schlüter zu einer beiläufigen Kritik der von Paſtor Reiman verlautbarten Bedenken. Ihm erſcheint das Mißlingen der bisherigen Nachforſchungen zum Theil als die Folge einer irrthümlichen Auffaſſung, indem der in jener Einleitung erwähnte Schnell in Lübeck, durch welchen der Katechismus „zum Druck befordert" ſei, nicht Buchdrucker geweſen ſein könne, ſondern durch den Titel der „ehrwürdige" als Paſtor gekennzeichnet werde. — Auch Profeſſor Hausmann giebt ſeinem Bedauern Ausdruck, daß alle von ihm angeſtellten Nachforſchungen nach dem verſchollenen Buch bisher erfolglos geweſen ſeien und ſpricht den Wunſch aus,

die eſtniſche Preſſe möge mit aller Energie darauf dringen, daß alle alten eſtniſchen Drucke aus der Zeit bis 1600 notirt und zur Kenntniß der Gelehrten eſtn. Geſellſchaft gebracht würden. Auf dieſem Wege könne noch mancher Schatz, von deſſen Werth dem Beſitzer die Kenntniß fehle, gehoben werden.

Der Präſident berichtete ferner, daß der Druck der durch Herrn Paſtor a. D. Georg Knüpffer freundlichſt übermittelten „Zehn eſtniſchen Predigten" aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ſeit einiger Zeit bereits begonnen habe, wobei er nicht umhin könne, die treue und umſichtige Mitarbeit des Stud. theol. Harald Pöld in rühmendſter Weiſe hervorzuheben.

Zum Schluß legt der Münz-Conſervator Dr. Schlüter 7 käuflich erſtandene, unter Biſchof Dietrich Damerow (Ende des 14. Jahrh.) geprägte Dorpater Schillinge und einige von Oberpaſtor Oehrn und dem Schüler Dines dargebrachte Münzen vor.

643. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 2. (14.) December 1898.

Eingegangene Zuschriften: von der Kais. Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthum, von der Lettisch-literärischen Gesellschaft und vom Schullehrer J. Jung in Abia.

Der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, legte der Versammlung eine längere Schrift vor, welche vom correspondirenden Mitglied, Schullehrer Jung in Abia eingelaufen war und die unter den Esten in Palms, Fennern, Paistel und Tarwast lebendigen Sagenüberlieferungen über die Erbauung der Olai-Kirche in Reval und den Tod ihres Begründers Olew zum Gegenstande hat. Ist auch der Kern der Sage schon bekannt und noch neuerdings in Fr. Bienemann's Baltischem Sagenbuch jedermann zugänglich gemacht, so treten in den von Herrn Jung bei Gelegenheit seiner archäologischen Reise gesammelten und aufgezeichneten Fassungen der Olew-Sage doch manche neue Züge hervor, so daß auf diese

werthvolle Mittheilung zu gelegener Zeit zurückzukommen ſein wird.

An Gaben für die Bibliothek überreichte in Abweſenheit des Bibliothekars der Secretär eine „Abhandlung des Mag. J. Truusmann in Reval „Чудско-Литовскіе элементы въ Новгородскихъ пятинахъ“ und im Auftrag des Oberlehrers Mag. J. Frey einen Neudruck der erſten Nummer der „St. Petersburger Zeitung“ vom 2. Januar 1728. Desgleichen von Oberlehrer E. Haller für die Münzſammlung 2 Silberrubel aus der Regierungszeit Peter's II. und Katharina's II. Endlich übermachte der Verein ſtudirender Eſten der Geſellſchaft einen großen Münztiſch.

Der Präſident, Profeſſor Leo Meyer, ſprach ſein Bedauern aus, daß er in Folge eines unglücklichen Zufalls von der Einweihungsfeier des neuen Muſeums in Mitau zu ſpät Kenntniß erhalten habe, um den Glückwunſch der Geſellſchaft zu dieſem erfreulichen Ereigniß rechtzeitig an die Schweſtergeſellſchaft in Mitau gelangen zu laſſen. Doch gedenke er das Verſäumniß alsbald nachzuholen.

Ferner überreichte er als Geſchenk der Frau v. Knorre an das Muſeum der Geſellſchaft ein ſchönes Portrait des bekannten Kupferſtechers, Profeſſors C. E. Senff, auf deſſen Bedeutung Profeſſor Hausmann mit einigen Bemerkungen zurückkam.

Sodann berichtete Professor R. Hausmann, daß der Herr Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow, während seines kurzen Aufenthalts hierselbst auch das Museum der Gesellschaft mit seinem Besuch beehrt und unter Professor Hausmann's Führung mit lebhaftem Interesse die archäologischen Sammlungen sowie die Bibliothek in Augenschein genommen habe. — Auch übermittelte Professor Hausmann den warmen Dank der Pernauer Alterthums-Gesellschaft für die in Folge eines auf der November-Sitzung gefaßten Beschlusses ihr überwiesenen Pernauer Localpapiere. — Endlich machte er kurze Mittheilung über ein Steinbeil, das ihm aus bäuerlichem Besitz in Aussicht gestellt, aber leider bisher noch nicht zugegangen sei.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt die Herren Oberlehrer Georg Schnering in Reval und Heilgymnastiker Gustav Weltz.

Professor R. Hausmann verlas aus der „Königsb. Hart. Z." das Referat eines kürzlich in Königsberg auf einer Sitzung der Gesellschaft für Geschichte von Ost- und Westpreußen von Dr. P. Karge gehaltenen Vortrages über „Livland und Deutschland zur Zeit des Herzogs Albrecht", indem er seinerseits das Wesen der hier in Betracht kommenden strittigen Fragen erläuterte.

Zum Schluß der Sitzung, als auf der letzten des Jahres, wurde statutenmäßig zur Wahl des

Präſidenten geſchritten und mit Acclamation der bisherige Präſident, Profeſſor Dr. Leo Meyer, pro 1899 einſtimmig wiedergewählt.

Eine katholiſch-eſtniſche Zauberformel.

Von Paſtor W. Reiman.

Kürzlich überbrachte mir der Kl. St. Johannisſche Paſtoratsbauer Kriſtian Ant eine „Beſprechung" gegen Brandwunden, welche nach ſeiner Niederſchrift folgendermaßen lautet:

„Nii kõrge kui taewas, nii sügaw kui meri, nii külm kui surmakäsi, nii kadugu see põlenud asi, Jssanda Jeesuse Kristuse nimega. Aamen. Namit Patriaet Tielilie Spiri tui Sans. Amen. Aurora Musu Sameka. Amen"

In deutſcher Uebertragung heißt der Spruch: „So hoch wie der Himmel, ſo tief wie das Meer, ſo kalt wie eines Todten Hand, ſo verſchwinde die verbrannte Stelle. Im Namen des Herren Jeſu Chriſti. Amen."

Der Sinn iſt klar. Die Formel iſt drei mal über die Brandwunde zu ſprechen. Dann wird „der Schmerz fortgenommen", wie man ſagt.

Von allgemeinerem Intereſſe iſt der in nichteſtniſcher Sprache verfaßte Schlußſatz. Der Text iſt ſchon an und für ſich corrumpirt. Der unkundige Aufſchreiber hat ihn noch mehr verwirrt.

Bei correcter Niederſchrift würde er lauten: Namit Patria et Tielilie Spiritui Sans. Amen. Aurora Musus Ameca —“ in correctem Latein: In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen. Aurora musis amica.“

Woher hat der eſtniſche Dorfzauberer die lateiniſchen Brocken und das römiſche Sprichwort? Es können nur Reminiscenzen aus der katholiſchen Periode ſein. Während ſchon früher der legendariſche Inhalt vieler Zauberformeln als ein Beweis für den katholiſchen Urſprung derſelben gelten konnte, läßt der lateiniſche Schlußſatz unſerer Formel keinen Zweifel übrig, daß die Quelle des häufig als heidniſch bekämpften Volksaberglaubens oft im katholiſchen Mittelalter zu ſuchen iſt, nicht aber immer in der heidniſchen Vorzeit der Eſten. Zugleich liegt hier wiederum ein Beiſpiel dafür vor, daß die katholiſche Zeit durchaus nicht ohne jegliche Wirkung an dem eſtniſchen Volke vorübergegangen iſt, ſondern bis auf die Gegenwart zu verfolgende Spuren hinterlaſſen hat. Allerdings, ſegensreich iſt dieſe Einwirkung nicht geweſen, vielmehr hat ſie dazu beigetragen, die eſtniſche Volksſeele mit finſterm Aberglauben und wahnwitzigen Vorſtellungen zu umdüſtern. Weshalb der eſtniſche Zauberer noch nach vier Jahrhunderten an dem bekannten lateiniſchen Satz: In nomine patris“ ꝛc. und an dem lateiniſchen Sprichwort: „Aurora musis amica“ zähe feſthält, liegt auf der Hand. Gerade die Unverſtändlichkeit und Fremdartigkeit verleiht der Formel

eine magiſche Kraft und geheimnißvolle Macht über die Seele des Zauberers ſowohl, als auch über das Gemüth der bei ihm Hilfeſuchenden.

Der Beſuch der Kaiſerin Maria Feodorowna in Dorpat, Riga, Mitau etc. im Herbſt 1818.

Aus dem Tagebuch eines Ehrenfräuleins Ihrer Majeſtät, der Fürſtin Turkeſtanow.

Mitgetheilt von Profeſſor Dr. J. Engelmann.

Die Verfaſſerin des Tagesbuches iſt von Geburt Orientalin, offenbar aus dem Kaukaſus, da ſie in ihrer Correſpondenz von einer Prinzeſſin von Georgien als ihrer Couſine ſpricht, aber von Kindheit an in Rußland erzogen, ſo daß ſie es als ihr Vaterland betrachtet und mit ſeinen Intereſſen verwachſen war. Ihre Correſpondenz und ihr Tagebuch über eine Reiſe mit der Kaiſerin-Mutter Maria Feodorowna von Petersburg durch die Oſtſeeprovinzen und Polen, Deutſchland und Belgien im Herbſt 1818, ſind vom früheren ruſſiſchen Botſchafter in Berlin und Paris, Baron Budberg, im „Ruſſiſchen Archiv“, Jahrg. 1882—1884 veröffentlicht — Alles in franzöſiſcher Sprache, die die Verfaſſerin vollkommen beherrſchte und mit Leichtigkeit und Feinheit handhabte. Ihre Correſpondenz giebt ein anſchauli-

ches und anziehendes Bild aus dem Leben und Treiben der damaligen großen Welt Petersburgs und Moskaus.

Mehrere Jahre hindurch, von 1813 bis 1819, glänzte die Fürstin Turkestanow am Hofe als gefeierte Schönheit. Schon hoch in den Dreißigern stehend, hatte sie sich nicht nur sehr gut erhalten, sondern ihre Schönheit hatte, wenn sie auch ihren Charakter geändert hatte, nicht an Reiz verloren. Ihr Geist und der Zauber ihrer Unterhaltung wurde von Kaiser Alexander I. hoch geschätzt: er besuchte sie oft und bezeigte ihr stets ein besonderes Interesse. Ihre Correspondenz zeigt hohen Adel der Gesinnung, lebhaften Geist, große Offenheit und Hingebung. Ihr weiteres tragisches Schicksal gehört nicht hierher.

Das Tagebuch ist für den Grafen und die Gräfin Litta*) geschrieben.

*

Die Schilderung der Reise durch die Ostseeprovinzen im Tagebuche lautet in deutscher Uebersetzung:

---

*) Graf Litta, aus einer Mailändischen Familie, geb. 1763, war 1789 nach Petersburg gekommen, hatte den schwedisch-russischen Krieg in der Marine mitgemacht, war Contre-Admiral geworden und hatte sich in Petersburg niedergelassen, wo sein Haus Mittelpunct der katholischen Propaganda wurde. Er agitirte für die Zulassung der Jesuiten in Rußland und Katharina II. schickte ihn schließlich auf Reisen nach Italien „bis zur Rückberufung". Nach Pauls I. Thronbesteigung erschien er wieder in Petersburg, veran-

Jewe, 28. Aug. 1818. Treu meinem Versprechen, Herr Graf, beginne ich sofort, Ihnen über unseren ersten Reisetag zu berichten. Wir sind erst um $7^1/_2$ von Gatschina abgereist, obwohl Alle um 6 Uhr bereit waren. Das Packen der Wagen nahm kein Ende. Während die Leute hin und her liefen, machten wir geistreiche Conversation im Cabinet Ihrer Majestät, bis Naryschkin meldete, Alles sei bereit, und so reisten wir denn ab. Der Weg war ausgezeichnet, das Wetter köstlich, und vor 9 waren wir in Kaskowa. Das Erste aber, was wir hier erfuhren, war, daß die Kalesche unserer Kammerfrauen, die am Tage vorher von Fröbelius *) gebracht worden und vor dem Gebrauch Gegenstand allgemeiner Bewunderung war, gebrochen sei in Folge allzu großer Belastung, doch band man das Gebrochene mit Stricken zusammen. In Jamburg machten wir Halt, um eine Zitz-Fabrik zu besichtigen, die dort seit einem halben Jahre besteht: der Unternehmer ist ein Schweizer Namens Lippe, die Arbeiter fast alle Ausländer, Deutsche oder Schweizer. Wir sahen einige Stücke drucken mit reizenden Mustern, von denen einige vollkommen

---

laßte den Kaiser, die Großmeisterwürde des Malteser-Ordens anzunehmen, und wurde sein Stellvertreter. Er heirathete eine Gräfin Stawronski, eine Nichte Potömkin's, und mit ihr ein großes Vermögen. 1799 wurde er plötzlich aus dem Dienste entlassen. Im Jahre 1810 trat er wieder in den Dienst; 1839 ist er gestorben.

*) Ein noch heute in Petersburg blühendes Wagenbauer-Geschäft.

den franzöſiſchen Sitzen gleichkamen. Die Kaiſerin erkannte unter den Arbeitern einige Zöglinge des Findelhauſes. Sie äußerten ſich ſehr günſtig über den Leiter der Fabrik. Man wollte der Kaiſerin mehrere Stücke überreichen, aber ſie zog es vor, dieſelben zu kaufen.

Wir paſſirten Narva, ohne uns aufzuhalten. Jetzt ſind wir in Jewe im Hauſe des Generals Igelſtröm, der 13 Kinder hat — eines ſchöner als das andere. Seine Frau iſt eine Douglas und ſtammt von all' dieſen Douglas aus Schottland, in ihrem Weſen iſt ſie aber viel mehr Deutſche, als Engländerin. Der alte Benkendorff*) iſt hierher gekommen, um die Kaiſerin zu empfangen. Gleich nach dem Souper zog man ſich zurück. Uns hat man an Stelle eines Zimmers ein Loch gewieſen, unmöglich ein Bett aufzuſchlagen. Ich überließ das Local der Comteſſe Samoilow und ging in ein anderes Zimmer, um zu ſchreiben — entſchloſſen die Nacht zu durchwachen. Seitdem die Kaleſche der Kammerfrauen gebrochen iſt, iſt ſie ein Rennwagen geworden und rollt mit größter Leichtigkeit voraus.

---

*) Chriſtoph von B., geb. 1749, ſtarb 1823 als General der Infanterie, hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter. Der ältere, Alexander, war der nachmalige Vertraute des Kaiſers Nikolaus und Chef der geheimen Polizei, war 1815 auch ſchon General der Cavallerie. Der zweite, Konſtantin, damals ſchon Generalmajor. Von den Töchtern war die ältere die in der diplomatiſchen Welt bekannte Fürſtin Dorothea Lieven.

Der Großkämmerer*) iſt ſehr thätig und voller Sorgfalt und in ſtets angenehmer Stimmung. Die Kaiſerin iſt ſehr zufrieden. Die Gräfin Lieven ſagt, es gehe reizend.

Dorpat, den 29. Auguſt.

Da Koſodawlew**) Ihnen von Narva erzählen könnte, ſo führe ich Sie dorthin zurück, um Ihnen über den Empfang zu berichten, den die „Nordiſche Poſt" in der ihr eigenthümlichen Emphaſe als impoſant ſchildern könnte: Der Commandant kam uns einige Werſt vor der Stadt entgegen, und man löſte Kanonen, während wir durch die Stadt fuhren. Das war Alles. Wenn aber die „Nordiſche Poſt" von einem Triumphzuge in Dorpat ſpräche, ſo wäre das die volle Wahrheit.

Der Polizeimeiſter***) und ein Adjutant Paulucci's, die Gensdarmen und Koſaken mit Fackeln in der Hand. Eine unzählbare Menge, beſtändiges Hurrah von der Einfahrt in die Stadt bis

---

*) Narvſchkin.

**) Seit 1810 Miniſter des Innern, † 1819. Die „Nordiſche Poſt" war von ihm als officielle Zeitung 1809 gegründet worden. K. war, 15 Jahre alt, von Katharina II. auf die Leipziger Univerſität geſandt worden, hatte hier Jura ſtudirt und durch Gellert und Platners Geſchmack für literariſche Beſchäftigungen bekommen. Er hat Goethe's „Clavigo" und Thümmel's Wilhelmine überſetzt. Er war auch noch als Miniſter thätiger Mitarbeiter der „Nordiſchen Poſt".

***) Major Geſſinski.

zum Loewenſtern'ſchen Hauſe, wo wir abſtiegen — ſo hat man uns empfangen.

Zuerſt ſollte vor der Univerſität gehalten werden, aber da es ſpät geworden war, verſchob man das auf morgen. Heute Abend wurde Cercle gemacht für die Autoritäten der Stadt, die hervorragendſten Profeſſoren und einige andere Perſönlichkeiten; mehrere wurden zum Souper behalten. Ich bekam zum Nachbarn einen alten Herrn v. Liphardt, mit dem ich Botanik plauderte. Er beſitzt ein Gut in der Nähe und beſchäftigt ſich viel mit Pflanzen. Als die Kaiſerin ihn von Camelia Japonica und Bigonia discolor ſprechen hörte, war ſie ganz entzückt über ſeine Kenntniſſe und forderte ihn ſchließlich auf, nach Pawlowsk zu kommen. Wenn er verſtändig iſt, wird er das unterlaſſen.

Wir haben heute 127 Werſt gemacht; oft ging es durch tiefen Sand und nur langſam vorwärts. Eſtland iſt nicht ſehr ſchön, doch ſeit wir in Livland ſind, habe ich einige recht hübſche Landſchaften geſehen; wenn ich mich nicht täuſche, ſo ſcheinen die Felder ſorgfältiger bearbeitet als in der Umgegend Petersburgs, wenigſtens ſehen ſie viel ſauberer aus.

Die Kaiſerin, die uns, glaub' ich, reiſen läßt, um unſeren Geiſt und unſer Herz zu bilden, hält es für ihre Pflicht, uns jeden Morgen 1 Cap. aus dem Alten Teſtament und 1 Capitel aus dem Neuen Teſtament leſen zu laſſen. Das letztere ſehr gut, aber das erſtere — ich glaube nicht,

daß meine junge Gefährtin ſehr viel davon haben wird. Ich erwarte, daß in dieſen Tagen ein Capitel kommt, bei dem ſie die Augen groß aufreißen wird, und dann möchte ich wohl hören, wie man ihr das erklären wird.

Dieſe Igelſtröm, bei denen wir die letzte Nacht verbracht haben, werde ich ſo bald nicht vergeſſen. Es iſt unmöglich ſchlechter placirt zu ſein, als wir es waren, Frl. Samoilow und ich. Stellen Sie ſich vor: ohne Bett haben wir die Nacht auf der Diele zugebracht, in unſere Mäntel gehüllt. Der ſchlechte Geruch zwang uns, das Fenſter die Nacht hindurch offen zu laſſen, wobei ich mich gründlich erkältet habe, ſo daß ich den ganzen Tag huſtete, mich ſchneuzte und ſpuckte. Die Kaiſerin las ihre Journäle vom Pupillenrath und Charlotte*) ſchlief, was ein wahrer Segen war. Sie können ganz ruhig ſein, Frau Gräfin, wir werden ſie Ihnen friſch und geſund wieder zurückbringen. Sie erträgt Alles ausgezeichnet und ißt auf der Reiſe, wie ein kleines Unthier. Adieu! Ich gehe ſchlafen, denn ich bin ſehr müde.

Wolmarshof, den 20. Auguſt 1818.

Der heutige Tag begann damit, daß wir in Dorpat zur Meſſe gingen. Ein Convoi von Koſaken geleitete uns zur Kirche. Unſere Herren in großer Gala, wir unſere Chiffre an der Seite.

---

*) Die Gräfin Lieven.

Nach der Meſſe und dem Tedeum ging es zur Univerſität. Die Gelehrten aller Art, in einer Reihe aufgeſtellt, erwarteten uns. Man zeigte uns zuerſt einen ſchönen Saal, in der Mitte der einen Seite ein Katheder, darüber das Portrait des Kaiſers in altgriechiſcher Tracht, was die Aehnlichkeit beeinträchtigt. Dann ließ man uns das Münz-Cabinet ſehen, wo ſich ſehr alte Stücke finden, die von der Inſel Oeſel herkommen. In demſelben Cabinet zeigte man uns Zeichnungen und ſehr ſchöne Stiche. Das Portrait des Feldmarſchalls Fürſten Barklay von Senff*) iſt wunderſchön. Ich erwartete, man würde es der Kaiſerin darbringen, welche davon entzückt zu ſein ſchien, aber der Künſtler — ſei es aus Schüchternheit, ſei es, weil es ihm nicht in den Sinn kam — that es nicht.

Aus dem Münz-Cabinet führte man uns in das Naturalien-Cabinet, wo man uns raſch alle drei Reiche überſchauen ließ. Dann zeigte man uns das phyſikaliſche Cabinet, bei welcher Gelegenheit ich die Bekanntſchaft des berühmten Phyſikers Parrot machte, der ſoeben ein Mittel entdeckt hatte, Bergkryſtall zu ſchmelzen, und in unſerer Gegenwart ein Experiment machte. Wenn ich nicht ſo unwiſſend wäre, ſo würde ich Ihnen jetzt von Gaſen, von Waſſerſtoff und Sauerſtoff erzählen, welche das Mittel dazu bieten — aber

*) Bildniß des Feldmarſchalls Fürſten Barclay de Tolly in Paſtell und Stich aus d. J. 1817; vergl. Neumann, K. A. Senff (1895) S. 33 u. 47.

leider habe ich von dem gelehrten Vortrage Herrn Parrot's nichts verſtanden, und ich kann Ihnen nichts weiter berichten, als daß ein ziemlich großes Stück Kryſtall ſehr bald ſich in ein Nichts verwandelte.

Ich habe auch den Profeſſor Morgenſtern geſehen, der 1809 eine Reiſe in Italien machte, über die er einen Bericht veröffentlichte, der in Deutſchland ſehr geſchätzt wird. Prof. Ewers, der für die Geſchichte iſt und ſich augenblicklich mit ruſſiſcher Geſchichte beſchäftigt, war krank und befand ſich nicht unter ſeinen Collegen. Die Kaiſerin ſagte dieſen Herren viel Schmeichelhaftes, worüber ſie mir ſehr entzückt ſchienen. Die Zeit fehlte, um die Bibliothek zu beſuchen; man wollte früh aufbrechen. Uebrigens obwohl man ſich beeilte, verließen wir die Univerſität erſt um 10.

Der Tag war für die Reiſe ſehr angenehm; freilich kein Sonnenſchein, aber auch kein Regen und kein Wind. Drei Stationen hindurch ausgezeichneter Weg. Man ſpeiſte in Kuikatz in ziemlich ſchlechtem Wirthshauſe. Von dort ging es ohne Aufenthalt nach Wolmarshof, welches auch Herrn v. Loewenſtern gehört, dem Schwager des Herrn v. Bray. *) Die ganze Familie iſt in Carlsbad und nur der älteſte Sohn iſt hier. Scherzhaft iſt es, daß ich Ihnen nicht ſagen kann, ob ich ihn geſehen habe oder nicht.

---

*) François Gabriel Graf von Bray, baieriſcher Diplomat, 1765—1832.

Wir haben 3 oder 4 unbekannte Figuren beim Abendeſſen geſehen — aber ob Herr v. Loewenſtern einer davon war, iſt mir völlig unbekannt geblieben. Ich weiß, daß dieſer Herr ſehr hypochondriſch iſt; ſo iſt es möglich, daß wir in ſeinem Schloſſe waren, ohne ihn zu erblicken.

Jedenfalls ſind wir hier ſehr gut aufgehoben. Mein Huſten und Schnupfen iſt noch nicht vergangen. Ihre Majeſtät tractirt mich mit Paſtillen und iſt gegen mich und meine Gefährtin ausnehmend freundlich. Wir plaudern über alles Mögliche. Die Gräfin Lieven hört nicht auf, über die Willkür der Regierung zu reden und erzählt über Livland Geſchichten ohne Ende. Wenn ich ſie frage: „Woher wiſſen Sie das?“ — ſagt ſie: „Oh! ich habe überall meine Spione, die mich von Allem benachrichtigen.“ Schließlich imponirt ſie gewiſſen Perſonen; ich habe das geſtern ſehr gut bemerken können.

Riga, den 31. Auguſt.

In der That, Hr. Graf, man muß Sklave ſeines Wortes ſein, wie ich es bin, um heute zu ſchreiben: ich falle um vor Müdigkeit, und wenn es lange in ſolchem Zuge fortgeht — Gott weiß, was wir machen werden, Frl. Samoilow und ich. Die Eile, mit der wir reiſen, iſt zum Verzweifeln: ich ſchlafe faſt nicht mehr und Sophie kann nichts mehr eſſen, ohne krank zu werden. Wir ſind wahre Wiſchlappen, wenn wir uns mit unſerer Patronin oder auch mit der alten Gräfin ver-

gleichen. Dieſe Frauen ſind Heroen: ſie könnten von einem Pole zum anderen gehen, ohne im Geringſten angegriffen zu werden. Und Sie hegten noch Beſorgniß für die Geſundheit von Frau v. Lieven! Wahrlich, Sie können eher ein De profundis für eine von uns ſingen, als für ſie.

Aber was iſt unſer Triumphzug in Dorpat neben dem von Riga! Eine Kleinigkeit! Unſer Einzug in Riga war ſehenswerth! Der Marquis Paulucci am Schlage, der General Laptew, der Commandant Richter, die Adjutanten dieſer Herren, dann folgten 200 Reiter der Bürgergarde in reich verbrämten Uniformen, die Pferde mit prächtigen Schabracken bedeckt. Dieſe Proceſſion mußte man ſehen, ebenſo die ſtrahlende Freude einer gewiſſen Dame. Ich kann Sie verſichern, daß das uns um 10 Jahre jünger gemacht hat. Ich wollte ausplatzen, als ich den Kopf aus dem Wagenfenſter ſteckte und dieſe Bürger zu Pferde ſah, wie bei Gautier in Kreſtowſki. Nein, man konnte kaum an ſich halten.

Wir fuhren direct zur Kathedrale und von da ins Schloß, wo der ganze Adel und die Kaufleute ſich verſammelt hatten. Die Kaiſerin zog ſich in ihr Zimmer zurück, um Toilette zu machen, und nach einer halben Stunde erſchien ſie; man ſtellte ihr zuerſt die Damen vor und dann die Herren. Die Marquiſe Paulucci, mit Perlen und Diamanten bedeckt, war ſo krank, daß ſie ſich kaum aufrecht erhalten konnte. Die arme Frau iſt ſeit dem Tode ihrer Schweſter Frau v.

Soretchine — einer reizenden Frau, die Sie auch gekannt haben — durch Nervenleiden ſo heruntergebracht. Die Kaiſerin war ſehr liebenswürdig gegen Alle, die zugegen waren. Sehr bald ſchlug der Marquis Paulucci vor, ſich ins Theater zu begeben. Die Vorſtellungen werden in einem Hauſe gegeben, das man Muſſe nennt und ein Club iſt, wie man ſolche früher in Petersburg hatte, wo Adel und Kaufleute zuſammenkamen. Auf der einen Seite iſt das Theater, auf der anderen die Säle für Bälle, ſo daß, als wir unſere Loge verließen, wir direct in den Ballſaal traten.

Es wurde eine Vaudeville-Oper aufgeführt mit ſehr hübſcher Muſik, das Finale iſt ein Tiroler-Lied, das wirklich ſehr gut geſungen wurde. Auf dem Balle glaubte ich vor Hitze umzukommen: das Local ziemlich klein, die Geſellſchaft ſehr zahlreich. Ich mußte etwa 20 Polonaiſen tanzen; die Kaiſerin hatte erklärt, daß ſie nirgends tanzen werde, ſo daß ich als Aelteſte mit unſerem ungeſtümen Marquis den Ball eröffnete. Er hat ſich ſehr nach Ihnen erkundigt und mich beauftragt, ihn der Frau Gräfin zu Füßen zu legen. Das Souper war ſehr ſchön, ſehr lang und für mich ſehr langweilig, denn meine Augen konnten kaum noch die Gegenſtände unterſcheiden; an meiner Seite hatte ich Hrn. Duhamel, den ich ſchließlich auch nicht mehr verſtehen konnte.

Seit einer halben Stunde etwa ſind wir heimgekehrt, und da ich meine Gedanken wieder

geſammelt habe, ſo habe ich raſch die Zeit benutzt, um Ihnen dieſe Einzelheiten zu ſchreiben.

Beinahe hätte ich vergeſſen, Ihnen von dem Beſuche bei der Fürſtin Barclay zu erzählen. Sie beſitzt ein Gut zwei Poſtſtationen von Wolmar. Ich habe ſie ſehr betrübt gefunden; ſie war äußerſt bewegt, als ſie die Kaiſerin erblickte. Wir erfuhren, daß der Kaiſer gleichfalls hier geweſen ſei, und ich bin ſehr zufrieden, daß wir, ohne es zu wiſſen, daſſelbe gethan haben, wie er.

Mitau, den 1. Sept. 1818.

Wir haben die Meſſe in der Kirche beim Schloß gehört, dann das Waiſenhaus beſucht und das Wittwenhaus. Dann waren wir in einer großartigen proteſtantiſchen Kirche, mit einer ſehr ſchönen Orgel, die während unſerer Anweſenheit geſpielt wurde. Dann machten wir eine Fahrt durch die Vorſtädte, die nach dem Brande von 1812 vollſtändig wiederhergeſtellt ſind. Alle Häuſer ſind aus Holz und nach einem neuen Plane gebaut. Der Marquis hat auch hübſche Anlagen gemacht, ſo eine Kaſtanien-Allee, die ſehr gut fortkommt. Bei der Rückkehr ins Schloß erfuhr die Kaiſerin, der Kaiſer ſei auf dem Obſervatorium geweſen; nun wollte ſie es auch beſichtigen. Das waren 130 Stufen zu erklettern. Die Mühe, die es koſtete, wurde jedenfalls belohnt durch eine prachtvolle Ausſicht: ganz Riga, der Hafen, die Düna, bedeckt mit Schiffen. In der Ferne die Stadt Dünamünde.

Es gab ein großes Diner, die hervorragendſten Perſönlichkeiten und etwa 10 Damen, unter ihnen mehrere ſehr liebenswürdig. Frau v. Budberg, geb. Campenhauſen, war meine Nachbarin; ihre Unterhaltung machte mir Vergnügen; ſie hat 8 Jahre im Auslande zugebracht und plaudert über Alles gehaltvoll und ſehr intereſſant. Unmittelbar nach Tiſche ſtiegen wir in den Wagen und verließen Riga; um 9 Uhr langten wir hier an. Der Herzog und die Herzogin von Württemberg ſind nach Mitau gekommen, um die Kaiſerin zu ſehen. Man hat uns in einem ſchönen Schloſſe einquartiert. Der Adel hat die Koſten des Souper getragen. Jetzt, wo Alles beendet iſt und jeder ſich zurückgezogen hat, bin ich meiner Pflicht nachgekommen. — So viel von heute.

Am 30. hat der Kaiſer hier bei ſeiner Durchreiſe die Freiheit der Bauern in Kurland proclamirt. Er hat eine Deputation empfangen, die ihm eine ſchöne Rede gehalten hat, um ihm den vollen Dank der Freigelaſſenen zu bezeugen. Er iſt ſehr befriedigt geweſen.

Meſothen, Gut der Gräfin Lieven, den 2. Sept.

Heute Morgen ließen ſich in Mitau mehrere Damen vorſtellen. Wir haben auch den Beſuch der Familie von Württemberg gehabt; es wurde abgemacht, daß man ſie morgen in Grünhof beſuchen werde, ein Schloß in der Umgegend von Mitau, das der Herzog bewohnt. Graf Medem, Adels-

marſchall von Kurland, hat die Kaiſerin gebeten, ein Stift zu beſuchen, das ſich in Mitau befindet, ſo daß wir bei der Abreiſe bei dieſen Damen vorſprachen. Sie erwarteten uns, die Aebtiſſin an der Spitze, an der Thür. Sie ſind ſchwarz gekleidet und tragen ein blaues Band mit weißer Kante über dem Kleide. Das Haus iſt gegründet von Frau von Bismarck, der Schweſter der bekannten Herzogin von Kurland. Uebrigens wäre es überflüſſig, Ihnen von dieſem Stifte viel zu ſchreiben, weil Ihr Neffe, Fürſt Gregoire, Ihnen davon erzählen kann. Es iſt daſſelbe Stift, dem ſeine Tochter Warinka zugezählt iſt. Als wir die Damen verließen, begaben wir uns auf den Weg nach Meſothen. Dank dem Schreckbilde, das uns der Herzog von Württemberg von den ſchlechten Wegen gemacht hatte, fanden wir ſie ſehr gut. In 3 Stunden machten wir $5^1/_2$ Meilen. Die Gräfin hat uns großartig aufgenommen. Wir fuhren durch einen Triumphbogen, und eine Wache ihrer Leute empfing uns im Hofe; man löſte Kanonen. Die Aufnahme war prachtvoll. Das Schloß iſt ſehr ſchön, in modernem Geſchmack gebaut, die Zimmer hoch und in ſchönen Verhältniſſen. Alles einfach meublirt, aber äußerſt ſauber; Parquet, ſchöne Spiegel, Kronleuchter, Lampen, nichts fehlt. Ihre Untergebenen, die zum erſten Mal ihre Herrin erblickten, drängten ſich, um ihrer Freude, ſie zu ſehen, Ausdruck zu geben; ſie ſelbſt, die gar nicht erwartet hatte, die Leute ſo glücklich zu finden,

war ſo gerührt, daß ich ſie Thränen vergießen ſah.

Die Kaiſerin zeigte ſich ſehr erfreut, in Meſothen zu ſein, und ich genoß das große Vergnügen, Schoepping wieder zu ſehen. Er iſt hergekommen, um uns mit dem Grafen John Lieven zu empfangen. Wir bekamen einen ausgezeichneten Mittag, gute Weine, Muſik, nichts fehlte. Nach dem Mittag zog die Kaiſerin ſich zurück, um allen ihren Kindern zu ſchreiben; ich ging auf mein Zimmer mit Schoepping, um gemüthlich zu plaudern. Ich erzählte von Petersburg, er vom Landleben, und ihm zuhörend, konnte ich mich des Gefühls des Neides nicht entſchlagen. Er iſt unabhängig, thut, was er will, hat Vermögen — was braucht es mehr, um glücklich zu ſein! Auch fühlt er volle Befriedigung und hat mir geſchworen, in dieſem Augenblick nichts weiter zu wünſchen. Dieſen Abend hat die Kaiſerin, um der Gräfin eine Aufmerkſamkeit zu erweiſen, eine allgemeine Partie дуракъ arrangirt.

Als es dunkel geworden war, ſahen wir noch eine ſchöne Illumination. Sie ſehen, „Mutterchen" hat es ſich viel koſten laſſen; wir ſind ihr auch für ihre Sorgfalt und Mühe ſehr dankbar. Ich hätte gewünſcht, daß Sie ſie hätten gehen und kommen ſehen, um als Hausfrau für Alles zu ſorgen. Man iſt ſo gewöhnt, ſie immer ruhig und unveränderlich zu ſehen, daß es Vergnügen machte, ſie in ſolcher Thätigkeit zu ſehen.

Alle Welt hat ſich zurückgezogen, und ich will ſchlafen gehen, denn morgen heißt es um 4 Uhr heraus. Es wird ein ſchwerer Tag ſein.

Radſiwiliſchki, den 3. September.

Wir befinden uns in einer kleinen Stadt, die zu den Beſitzungen des Fürſten Soubow gehört. Die Kaiſerin hat keine Ahnung davon, denn ſonſt wären wir nicht hier. In Schaulen wollte ſie auf keinen Fall aus dem Wagen ſteigen, um nicht mit ihrem Fuß den Grund und Boden eines Mannes zu berühren, gegen den ſie noch Groll empfindet. Einige Minuten bevor wir in Schaulen eintrafen, verbot ſie uns, irgend Etwas anzunehmen, was uns an dieſem Orte gereicht werden könnte. Das Haus, wo ſie ſich augenblicklich befindet, gehört demſelben Manne; wir wiſſen es Alle und haben uns das Wort gegeben, nicht davon zu ſprechen.

General Korſſakow reiſt in unſerem Gefolge, ſeitdem wir in ſeinem Gouvernement uns befinden. Ich finde die Wege hier und die Pferde beſſer als in Kurland.

Wir verließen Meſothen Punct 4 Uhr, wie es abgemacht war, und kehrten nach Mitau zurück, um von dort nach Grünhof zu fahren — ein ziemlich großes, wenn auch nicht großartiges Schloß, das die Herzogin glücklich wäre bewohnen zu können, da ſie Witebsk nicht ausſtehen kann; allein der theuere Gemahl iſt nicht dieſer Anſicht. Er gedenkt hier nur einen Monat zu verbringen und

dann in ſeine Garniſon zurückzukehren. Wenn man ſieht, wie der Herzog von Württemberg lebt, ſo begreife ich, daß ſeine Frau in Petersburg zu leben wünſcht. Man kann ſich nichts Lächerlicheres denken, als dieſe Wirthſchaft. Officianten mit dem Degen an der Seite, ein Neger, ſchmutzig und in Lumpen, ein Eſſen, um es den Hunden vorzuwerfen. Dabei verrathen ſich Anſprüche auf den Prunk eines Prinzen von Württemberg. Mit einem Worte: es giebt kaum etwas Närriſcheres oder ſagen wir lieber Ungereimteres. Mir wurde übel bei dieſem abſcheulichen Mittageſſen. Nicht einmal die Bouillon war zu genießen. Die Herzogin war nach Riga gefahren, um die Kaiſerin Eliſabeth zu ſehen und war noch nicht zurück, als wir anlangten; ſie traf während des Mittags ein und ergoß ſich in Entſchuldigungen. Sie war wie wir um 4 Uhr abgereiſt, aber da ihre Pferde ſchlecht waren, ſo hatte ihre Fahrt ſich verzögert. Von Grünhof geht es direct nach Lithauen, ſo daß wir mit den guten Pferden, die man uns ſtellte, viel früher hier eintrafen, als angenommen war. Gott weiß, wo unſere Kammerfrauen bleiben: ſie ſind noch nicht angekommen, ſo daß ich kein Bett habe und, ohne mich auszukleiden, mir auf Stühlen mein Nachtlager bereiten muß. Ich grüße Sie, Herr Graf, und ich küſſe Sie, Frau Gräfin.

Kowno 4. September 1818.

Heute war die Fahrt ſehr angenehm, das Wetter ſchön, die Gegend hübſch. Bei jedem

Baum, der keine Tanne war, ſtieß die Kaiſerin einen Freudenruf aus, und als ſie die erſten Pyramidenpappeln ſah, fürchtete ich, ſie werde aus dem Wagen ſpringen.

Mutterchen war in ſehr wenig heiterer Stimmung: man hat ihr einen Rehbraten unterſchlagen, den ſie aus Meſothen mitgenommen hatte, um uns und ebenſo ſich ſelbſt zu bewirthen. Als man ſpeiſen wollte, verlangte die Gräfin ihren Braten. Man lief hin und her ihn zu ſuchen: Peter wollte ihn Paul gegeben und Letzterer ihn bei Hans geſehen haben, der nannte Benoit, dieſer Schmidt, Niemand aber wußte, was aus ihm geworden ſei. Kurz der Braten war verloren, und Mutterchen gerieth in eine gehäſſige Stimmung, denn während des übrigen Tages im Wagen ſuchte ſie ſich an Alles, was man ſagte, anzuklammern, um zu widerſprechen. Sie können ſich denken, wer das Haupt-Stichblatt war.

Im Wagen habe ich das Leben Bibikow's, des Großvaters von Ribeaupierre, beendet. Wenn der Stil etwas weniger ſchwerfällig wäre, wäre es angenehmer zu leſen, aber der Vetter hat nun einmal, was man zugeben muß, keine glänzende Feder. Immerhin eine intereſſante Lectüre.

Nun ſind wir an der Grenze, und morgen betreten wir das Königreich Polen. Der Großfürſt hat uns ſeinen Adjutaten H. v. Kitzky entgegengeſandt, um der Kaiſerin das Geleit zu geben, und der Vice-König hat gleichfalls ſeinen hergeſchickt, der ich weiß nicht wie ſich nennt.

Jahresbericht der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft für das Jahr 1898,

erſtattet vom Secretär M. Boehm.

Wenngleich das Geſellſchaftsleben des verfloſſenen 61. Lebensjahres der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft keinerlei hervorſtechende Begebenheiten aufzuweiſen hatte, ſo iſt ihm doch gegenüber ſeinem Vorgänger 1897, das nach den Aufregungen und der außerordentlich geſteigerten Arbeit des Congreß-Jahres 1896 den Charakter der Erholung trug, eine erhöhte Lebensthätigkeit nicht abzuſprechen. Die Sitzungen beſonders des zweiten Semeſters waren reger beſucht und reicher an intereſſanten Mittheilungen aus dem Studiengebiet einzelner Mitglieder, die Discuſſionen lebhafter, und ein reicheres Material als im Vorjahre konnte in den Publicationen der Geſellſchaft an die Oeffentlichkeit treten. Der 19. Band der „Verhandlungen“ wurde nach langer mühevoller Vorarbeit, wobei die Betheiligung junger Hilfskräfte aus der Zahl der Studenten eſtniſcher Nationalität wiederholt rühmend hervorgehoben werden konnte, gegen Schluß des Jahres zum Abſchluß gebracht, und die „Sitzungsberichte“ für das Jahr 1897 ſind zu gewohnter Zeit erſchienen.

Enthielten die Verhandlungen ein bedeutſames Denkmal eſtniſchen Schriftthums, den von Joachim Roſſihnius ins Süd-Eſtniſche überſetzten Luther-ſchen Katechismus nebſt den Perikopen aus d. J. 1632, der nach langer Verborgenheit von glücklicher Hand ans Licht gezogen war und nunmehr weiteren Kreiſen im Druck zugänglich gemacht worden iſt, ſo kam auf den 8 Sitzungen des verfloſſenen Jahres die hiſtoriſche Forſchung zu ihrem Recht, und es darf als eine beſonders erfreuliche Thatſache hervorgehoben werden, daß wir gerade unſeren jüngeren Hiſtorikern eine Reihe von wichtigeren Mittheilungen zur Dorpater Localgeſchichte und provinziellen Kirchengeſchichte verdanken, welche in den Sitzungen des J. 1898 zum Vortrag gelangten.

Unſer Präſident, Prof. Leo Meyer, eröffnete auf der Jahresverſammlung des vorigen Jahres die Reihe der Vorträge mit einer kritiſchen Beleuchtung der bisher verſuchten Etymologien des Namens Dorpat, wobei er, ausgehend von der älteſten nachweisbaren Form Tarbata bei Heinrich von Lettland, mit Hinweis auf Prof. Anderſon's autoritatives Urtheil die eſtniſche Form Tarapado herſtellte und die Deutung „Tar's Niederung" als die wahrſcheinlichſte erwies.

Prof. Hausmann kam in Anknüpfung an die Drucklegung ſeines auf dem archäologiſchen Congreß in Riga 1896 gehaltenen Vortrages über Cloſſius Iter rossicum auf die Bedeutung dieſes leider verſchollenen Manuſcriptes und die Frage

nach der Bibliothek Iwan des Schrecklichen zurück, in welche durch einen soeben aufgetauchten Hinweis aus den Jahren 1526 und 1527 neues Licht fällt. Desgleichen legte Prof. Hausmann reiches Material „zur Geschichte der ersten estnischen Vollbibel" vor, indem er der Entstehung des die erste estnische Bibelausgabe vom J. 1739 zierenden Kupferstiches nachging und die Verdienste des Generals H. J. v. Bohn um das Zustandekommen jenes Drucks beleuchtete. Cand. hist. C. v. Stern lieferte mit Hilfe zweier Berichte aus dem Anfang des 16. Jahrh. einen neuen, urkundlichen Nachweis dafür, daß die Dorpater Domkirche den Aposteln Petrus und Paulus geweiht war und deren Namen trug.

Magtrd. A. Feuereisen berichtete auf Grund bisher unbeachtet gebliebener Quellen über die Anfänge der Gegenreformation in Riga und Dorpat, wobei er die in einer Copie erhaltene Stiftungsurkunde des Dorpater Jesuiten-Collegs vorlegen konnte. Besonderes Interesse verdient der an unbekannten Einzelheiten reiche Bericht über die Einführung der Jesuiten in Dorpat und die Thatsache der persönlichen Antheilnahme und Anwesenheit des Antonio Possevino bei der Gründung des Jesuiten-Collegs in Dorpat.

Ferner legte Prof. J. Engelmann Tagebuch-Aufzeichnungen der Fürstin Turkestanow vor, welche im J. 1818 die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna auf einer Reise ins Ausland begleitete und mit feiner Beobachtung und in geist-

reicher Faſſung ihre Reiſeeindrücke, darunter auch ihren Aufenthalt in Dorpat, Riga u. ſ. w. zu Papier gebracht hat. Endlich machte Oberlehrer M. Boehm Mittheilung über ein angebliches Portrait des Ordensmeiſters Fürſtenberg, welches er im Muſeum zu Roſtow geſehen hat, und das trotz der einſtweilen recht mangelhaften Beglaubigung zu weiteren Nachforſchungen auffordert.

Auch die auswärtigen Mitglieder haben zu den Sitzungen manchen werthvollen Beitrag geliefert, unter denen in erſter Linie der quellenmäßige Bericht über ein vor 300 Jahren in Mitau abgehaltenes Religionsgeſpräch zwiſchen dem Jeſuitenpater Becanus und dem evangeliſchen Superintendenten Oderborn, mitgetheilt von Oberlehrer T. Chriſtiani in Kiew, hervorgehoben ſei, ſodann Sagenüberlieferungen über „Helle und Kääbas“ und über den Erbauer der Olaikirche in Reval, welche Schullehrer Jung in Abia aus dem Munde des eſtniſchen Volkes geſammelt hat, endlich eine eſtniſche Zauberformel, eingeſandt von Paſtor Reiman in St. Johannis.

Boten ſomit die Sitzungen viel Anregung und Belehrung, ſo iſt dagegen ein längerer Stillſtand in der Ausgrabungsarbeit eingetreten, insbeſondere da unſer auch auf dieſem Gebiet überaus verdientes Ehrenmitglied, Prof. Hausmann, durch ſeine Ueberſiedlung aus Odeſſa hierher ſowie in Folge ſeiner geſchwächten Geſundheit verhindert war, ſich der Ausgrabungen anzu-

nehmen. Hoffen wir, daß das neue Jahr nach dieſer Seite neue Erfolge aufzuweiſen haben wird.

Der Verkehr mit anderen Inſtitutionen des In- und Auslandes wird durch 30 Nummern eingelaufener Zuſchriften illuſtrirt; mit dem Verein für Geſchichte der Neumark in Landsberg a. W. und dem 1. polniſchen Verein für Volkskunde in Lemberg wurde in gegebener Veranlaſſung ein Schriftenaustauſch ins Leben gerufen. Wiederholt hatten wir das Vergnügen, zugereiſte Gäſte in unſerem Muſeum zu ſehen; ſo die Gelehrten Dr. Jean Janko, Conſervator am Ungariſchen Nationalmuſeum in Budapeſt, und Mag. A. T. Sirelius aus Helſingfors, ferner Graf Bobrinski und Baron Toll. Gegen Ende des Jahres endlich wurde unſeren Sammlungen die Ehre zu Theil, vom Hrn. Miniſter der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow, beſichtigt zu werden. Zwei mal hatten wir auch das Vergnügen, bei unſeren Monats-Sitzungen auswärtige Gäſte zu begrüßen, die Herrrn Oberlehrer Knüpffer aus Fellin und Dr. W. Neumann aus Riga.

Die Sammlungen der Geſellſchaft haben abermals einen reichen Zuwachs erfahren, was beſonders von der Bibliothek und dem Münz-Cabinet gilt. Der Bibliothek floſſen außer dem durch Schriftenaustauſch eingegangenen Material verſchiedene Schenkungen von privater Seite zu. So ſtifteten u. A. Herr v. Radloff, Al. Tobien in Riga und Redacteur Haſſelblatt eine größere

Anzahl von Büchern; mit ganz beſonderem Dank aber verdient es hervorgehoben zu werden, daß mehrere Männer eſtniſcher Nationalität, ohne zu der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft in directen Beziehungen zu ſtehen, wie Lehrer P. Koit in Reval und Parochiallehrer Söſter in Maholm ſich in uneigennütziger Weiſe entſchloſſen haben, werthvolle alte eſtniſche Drucke unſerer Bibliothek zu vermachen. Möge dieſes ſchöne Beiſpiel Nachahmung finden und insbeſondere dazu beitragen, daß die Eſten in Stadt und Land ein immer regeres Intereſſe an der Auffindung, Erhaltung und Conſolidirung der älteren eſtniſchen Literatur gewinnen. Dann dürfen wir hoffen daß manches bisher unbekannte alte Literaturerzeugniß, das vielleicht unbeachtet zu vermodern in Gefahr iſt, noch rechtzeitig vom Untergang gerettet wird und unſere Kenntniß über alt-eſtniſches Schriftthum erweitert.

Um nun noch die erforderlichen ſtatiſtiſchen Daten über die Vergrößerung der Sammlungen zu geben, ſo iſt die Bibliothek i. J. 1898 durch Ankauf, Austauſch und Geſchenke um 150 Nummern angewachſen. Sie umfaßt gegenwärtig 10,185 Werke gegen 10,034 im Vorjahr. Die Manuſcriptenſammlung hat ſich um 10 Stücke vermehrt und zählt gegenwärtig 579 deutſche und 513 eſtniſche Nummern.

Der Beſtand an Alterthümern und ethnographiſchen Gegenſtänden hat eine Steigerung von 109 Nummern erfahren (im vor. Jahr betrug der

Zuwachs nur 71 Nummern). Der Katalog weist gegenwärtig 2217 Nummern auf gegen 2108 im Vorjahr.

Die Sammlung an Abbildungen, Zeichnungen, Plänen, Gemälden ꝛc., welche am Schluß des J. 1897 884 Nummern betrug, hat gegenwärtig die Höhe von 909 Exemplaren erreicht, was einen Zuwachs von 25 Nummern bedeutet (im vorigen Jahr betrug der Zuwachs 50 Nummern).

Die Urkundensammlung hat sich nur um 1 Exemplar vermehrt, sie enthält gegenwärtig 490 Stück.

Die numerisch höchste Vergrößerung hat die Münzsammlung aufzuweisen, wenn wir die schon früher geschenkte aber erst im verflossenen Jahre verarbeitete Schenkung des Eesti Kirjam. Selts von 841 silbernen und 3169 Kupfer- und Bronce-Münzen in Rechnung ziehen. Aber auch abgesehen davon hat sich die Sammlung um 729 Silber- und 121 Kupfermünzen vermehrt.

Was endlich die Mitgliederzahl der Gesellschaft betrifft, so hat sie leider auch im verflossenen Jahr keinen Aufschwung zu nehmen vermocht, wenn auch nicht gerade das Gegentheil in auffallender Weise hervortritt.

Wiederum hat der Tod mehrere namhafte Männer hingerafft, welche die Gel. estn. Gesellschaft zu ihren Mitgliedern zählt, so unser am 15. März verstorbenes Ehrenmitglied, Senateur Alex. Baron Stackelberg, ferner die correspondirenden Mitglieder: Prof. Dr. Friedrich Müller in Wien

† am 13. Mai, und Maler Julius Döring in Mitau † am 26. September, endlich das ordentliche Mitglied Axel v. Wahl in Tappik.

Dagegen wurden nach ſtattgehabtem Ballottement zu ordentlichen Mitgliedern aufgenommen die Herren: stud. W. Gadilhe, Rechtsanwalt P. v. Haller hierſelbſt, Bibliothekar O. v. Haller in St. Petersburg, Hauslehrer J. Frey und Heilgymnaſt Guſtav Weltz hierſelbſt und Oberlehrer G. Schnering in Reval.

Ausgetreten oder, weil ſeit langer Zeit außer jedem Zuſammenhang mit der Geſellſchaft ſtehend, aus den Liſten geſtrichen ſind 5 Mitglieder; es bleiben ſomit für d. Jahr 1899:

27	Ehren-Mitglieder	gegen	28	im	Jahre	1898
61	corresp.	„	„ 63	„	„	„
153	ordentl.	„	„ 153	„	„	„

Cassa-Bericht
der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1898.

Einnahmen:	Rbl.	Kop.
Saldo v. 1897	103	36
78 Beiträge	312	—
Zinsen von Werthpapieren	279	37
„ „ Giro	1	68
Subvention der Ritterschaft . . .	300	—
„ der Stadtverwaltung .	120	—
„ der Mariengilde . . .	50	—
Darbringung des Grafen Fr. Berg Schl. Sagnitz	100	—
Abgelöste Beiträge:		
Pastor Sperling	25	—
Lector Hermann	25	—
Durchgehende Summe	2747	01
Summa	4063	42

Ausgaben:	Rbl.	Kop.
Druckkosten	693	34
Beischlüsse, Porto	12	81
Bibliothek	18	38
Museum	35	—
Ethnograph. Museum	19	87
Münzsammlung	75	20
Bedienung u. Vereinigung	39	80
Beleuchtung 1892—98	31	—
Eincassiren der Beiträge	6	50
Depositalgebühr (2 Jahre)	4	—
Diverse	1	10
Angek. Werthpapiere	310	90
Durchgehende Summe	2747	01
Saldo pro 1899	68	51
Bilanz	4063	42

Verzeichniß der Mitglieder am Schluſſe des Jahres 1898.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

1) Mag. Nik. Anderſon, Profeſſor in Kaſan (1892)
2) J. R. Aſpelin, Staats-Archäolog in Helſingfors (1887)
3) Dr. Auguſt Bielenſtein, Paſtor in Doblen (1887)
4) Landrath Arved v. Braſch-Ropkoi (1887)
5) Baron Hermann v. Bruiningk, Ritterſch.-Secretär in Riga (1887)
6) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowitza in Wolhynien (1876)
7) Dr. phil. Anton Buchholtz in Riga.
8) A. F. Bytſchkow, Geh.-Rath, Vice-Präſident der Kaiſ. Archäolog. Geſellſchaft in St. Petersburg (1887)
9) Prof. Richard Hausmann (1871, reſp. 1896)
10) Dr. Jak. Hurt, Paſtor in St. Petersburg (1887)
11) Michael Kapuſtin, Geheimrath, Curator des St. Petersburger Lehrbezirks (1883)
12) E. Kunik, Akademiker in St. Petersburg (1860)

13) Carl Malm, Propſt zu Rappel in Eſtland (1887)
14) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1888)
15) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländiſcher Landmarſchall (1887)
16) Dr. Leo Meyer, Profeſſor (1866, reſp. 1894)
17) J. Sabjelin, Director des Mosk. Muſeums (1887)
18) Andrei Alexandrowitſch Sſaburow, Staatsſecretär und Senateur in St. Petersburg (1876)
19) Iwan Graf Tolſtoi, in St. Petersburg (1882)
20) Gräfin Proſſkowja Uwarow, Präſidentin der Moskauer Archäologiſchen Geſellſchaft (1887)

Im Auslande.

21) Dr. Adalbert Bezzenberger, Prof. in Königsberg (1894)
22) Hermann Dannenberg, Langerichtsrath in Berlin (1887)
23) Dr. Georg Loeſchcke, Profeſſor in Bonn (1889)
24) Dr. Carl Schirren, Profeſſor in Kiel (1869)
25) Dr. Leop. v. Schroeder, Prof. in Innsbruck (1894)
26) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885)
27) Dr. Wilhelm Thomſen, Prof. in Kopenhagen (1887).

Correſpondirende Mitglieder.

Im Inlande.

1) Friedrich Amelung, Fabrikbeſitzer in Katharina-Liſette (1887)
2) G. v. Blanckenhagen auf Weißenſtein bei Wenden (1889)
3) Frau v. Blanckenhagen, geb. Baroneſſe Maydell, zu Allaſch (1889)
4) Carl Boy, Oberlehrer in Mitau (1896)
5) Dr. med. Max Buch in Wilmanſtrand (1882)
6) E. Dolbeſchew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885)
7) Dr. O. Donner, Prof. der vergl. Sprachwiſſenſchaft in Helſingfors (1865)
8) Dr. Otto Duhmberg (1859)
9) Dr. Wladislaw Dybowsky in Minsk (1879)
10) Heinrich Gernhardt zu Neu-Camby (1886)
11) Konrad v. Gersdorff auf Hochroſen (1889)
12) Chriſtian Giel, Numismatiker in St. Petersburg (1886)
13) Dr. Woldemar v. Gutzeit in Riga (1883)
14) Dr. Reinhold Hanſen in Helſingfors (1883)
15) Dr. A. O. Heikel in Helſingfors (1887)
16) Ad. v. Hofmann in Gertrudenhof (1894)
17) W. Iſlowaiski, Prof. in Moskau (1881)
18) J. Jung, Lehrer in Abia (1879)
19) Th. Iverſen, in St. Petersburg (1875)
20) Mag. Edwin Johanſon in Riga (1883)
21) Dr. Oskar Lieven, Director der Cementfabrik in Noworoſſiisk (1894)
22) Konſtantin Mettig, Oberlehrer in Riga (1887)
23) Dr. W. Neumann, Architekt in Riga (1890)
24) Eugen v. Nottbeck, St.-R., in Reval (1887)

25) Dr. Radloff, Akademiker in St. Petersburg (1860)
26) Alex. Roſenberg, Profeſſor emer. (1896)
27) Frau Emilie v. Rücker in Unnipicht (1889)
28) Dr. med. Johannes Sachſſendahl in Jewe (1887)
29) Dr. med. Alfred Schneider zu Lubbenhof (1893)
30) Dr. Emil Setälä, Docent in Helſingfors (1891)
31) Mag. Nikolai v. Seidlitz in Tiflis (1879)
32) O. v. Seidlitz, Beſitzer von Meyershof (1887)
33) Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859)
34) E. v. Sivers zu Autzeem (1889)
35) Baron Wold. Tieſenhauſen in St. Petersburg (1883)
36) Baron Harald Toll, Ritterſch.-Secretär in Reval (1887)
37) Emil Vielroſe, Kaufmann in Wöbs (1878)
38) Mag. Waſſiljew in Pleskau.
39) Nikolai Waldmann in Türſel bei Sillamäggi (1886)
40) H. Wühner in Kerimois (1863).

Im Auslande.

41) Dr. phil. Friedrich Bienemann, Profeſſor honor. in Freiburg (1865)
42) Dr. Heinrich Bruns, Profeſſor und Director der Sternwarte in Leipzig (1876)
43) Dr. Sophus Bugge, Prof. an der Univerſität in Chriſtiania (1876)
44) Dr. Joſeph Girgenſohn, Oberlehrer zu Berlin (1887)
45) Arthur Hazelius, Director des nordiſchen Muſeums in Stockholm (1883)

46) Dr. Konſtantin Höhlbaum, Profeſſor in Gießen (1887)
47) Cand. Ernſt Kluge, Mitglied des kgl. ſtatiſt. Bureaus in Berlin (1865)
48) Dr. Carl Koppmann, Archivar in Roſtock (1876)
49) Licent. theol. Conſtantin v. Kügelgen, z. Z. in Leipzig (1886, reſp. 1896)
50) Dr. Carl Lohmeyer, Profeſſor in Königsberg (1852)
51) Frl. Julie Meſtorf, Conſervator des Muſeums in Kiel (1881)
52) Dr. Oskar Montelius, Conſervator am Reichs-Muſeum in Stockholm (1876)
53) Dr. Theodor Nöldeke, Profeſſor in Straßburg (1870)
54) Dr. Joh. Rhys, Profeſſor in Oxford (1875)
55) Dr. Guſtav Retzius, ehem. Profeſſor an dem Caroliniſchen Inſtitut in Stockholm (1876)
56) Dr. Franz Rühl, Prof. in Königsberg (1876)
57) Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg (1867)
58) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Leipzig (1882)
59) Dr. Bernh. Suphan, Prof. in Weimar (1876)
60) Dr. Theodor Schiemann, Prof. in Berlin (1887)
61) Dr. Rud. Virchow, Profeſſor in Berlin (1878).

Ordentliche Mitglieder*).

I. In der Stadt.

1) Mag. Alex. Berendts, Docent (1896)
2) *Friedrich Graf Berg zu Schloß-Sagnitz (1886)
3) Eduard Beckmann, Universitäts-Executor (1887)
4) Dr. Wilhelm v. Bock, Stadthaupt (1886)
5) Maxim. Boehm, Oberlehrer (1889)
6) Dr. A. v. Brackel, (1896)
7) Johannes Carlblom, Oberlehrer (1895)
8) Dr. Carl Dehio, Professor (1886)
9) Frau v. Ditmar-Alt-Fennern (1888)
10) *Wilhelm Eisenschmidt, Pastor (1870)
11) Dr. Johannes Engelmann, Prof. (1861)
12) Otto v. Essen, Ehrenfriedensrichter (1891)
13) Ernst Frey, Hauslehrer
14) Joh. Frey, Oberlehrer (1894)
15) Ewald Freymuth, Aeltermann (1889)
16) stud. med. Wolf Gadilhe (1898)
17) Leon Goertz, Oberlehrer (1885)
18) Alfred Graß, Schul-Director (1887)
19) Ado Grenzstein, Redacteur (1877)
20) *Maxim. v. Güldenstubbe, dim. Landrichter (1881)
21) Reinhold Guleke, Universitäts-Architekt (1882)
22) Pontus v. Haller, Rechtsanwalt (1898)
23) Eduard Haller, Oberlehrer (1894)
24) *Arnold Hasselblatt, Redacteur (1876)
25) *Dr. K. A. Hermann, Lector der estnischen Sprache (1875)

---

*) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern (*) verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bezw. 25 Rbl. abgelöst.

26) Dr. Ferdinand Hoerſchelmann, Prof. der Theologie (1887)
27) Georg Jürgens, Juwelier (1891)
28) Dr. med. Joh. Jürgenſohn (1896)
29) Frau Marie Karpinski, geb. Sturm (1881)
30) Eduard Kengſep, Arzt (1891)
31) stud. theol. Woldemar Kentmann (1896)
32) Apotheker Siegfr. v. Kieſeritzky (1896)
33) *Pontus v. Knorring (1891)
34) Frl. Natalie v. Koeppen (1891)
35) Dr. Bernhard Körber, Profeſſor (1880)
36) Dr. med. Heinrich Koppel (1894)
37) Carl Krüger, Buchhändler (1883)
38) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892.)
39) *Andreas Kurrikoff, dim. Paſtor (1871)
40) Joh. Kvacſala, Profeſſor der Theologie (1895)
41) Carl Laakmann, Buchdruckerei-Beſitzer (1800)
42) Auguſt Lezius, Dr. med. (1889)
43) Graf Gotthard Manteuffel (1891)
44) Carl Maſing, Privatlehrer (1882)
45) Carl Mennig, stud. theol. (1895)
46) Carl Mickwitz, ver. Rechtsanwalt (1890).
47) Reinhold v. Moeller, Maler (1896)
48) Herm. Neppert, stud. theol. (1893)
49) Guſtav Oehrn, Oberpaſtor (1892)
50) Dr. Alexander v. Oettingen, Prof. emer. (1878)
51) Mag. Jakob Ohſe, Profeſſor (1889)
52) Dr. med. Richard Otto, (1896)
53) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882)
54) Dr. Auguſt Rauber, Prof. der Anatomie (1886)
55) stud. gr. comp. Alex. Roſenberg (1896)
56) Guſtav v. Roth, dim. Garde-Oberſt (1887)

57) Oskar v. Samſon-Rauge (1890)
58) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar (1888)
59) Woldemar Schneider, Inſpector (1888)
60) Frl. E. v. Schultz (1885)
61) Herbert Schultz, Bibliothekar (1887)
62) Frl. Juſtine v. Seidlitz (1888)
63) stud. jur. Friedr. Smirnow 1896)
64) Baron M. v. Stackelberg, Credit-Syſtem-Rendant (1888)
65) Carl v. Stern, Oberlehrer (1890)
66) Bernhard Steinberg, stud. theol. (1895)
67) Cand. jur. Jaan Tönniſſon, Redacteur (1890)
68) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1894)
69) Carl Weiner, Oberlehrer (1896)
70) Dr. med. Jakob Rich. Weinberg, (1894)
71) Guſtav Weltz, Heilgymnaſt (1898)
72) Ferdinand Witas-Rohde, Zahnarzt (1887)
73) Rud. v. Zeddelmann, Schuldirector
74) Dr. Werner v. Zoege-Manteuffell, Docent.

II. Außerhalb der Stadt.

75) Konrad v. Anrep zu Schloß-Ringen, Landrath (1886)
76) Prof. Dr. Joh. Baudouin de Courtenay, in Krakau (1883)
77) Cand. theol. G. Beermann, (1893)
78) *Johannes Beiſe, Cand. jur., in St. Petersburg (1895)
79) Theodor Beiſe, Cand. jur., in Riga (1875)
80) *J. Bergmann, Paſtor zu Paiſtel (1894)
81) *Dr. Roderich Bidder, Paſtor in Lais (1877)
82) Walter Bielenſtein, Cand. theol. (1892)
83) Oberlehrer Dr. Friedr. Bienemann, in Riga (1893)

84) *Mag. Paul Birkenwald, in St. Petersburg (1881)
85) Mag. Arthur Brock, Profeſſor in Njeſchin (1894)
86) Cand. Nik. Buſch in Riga (1889)
87) Titus Chriſtiani, Oberlehrer in Kiew (1886)
88) *Erwin v. Dehn, Prediger zu Halliſt (1882)
89) Cand. hist. Arnold Feuereiſen, Oberlehrer.
90) Frau Leocadie v. Freytag-Loringhoven auf Adjamünde (1876)
91) Axel v. Gernet, in der Eremitage in St. Petersburg (1884)
92) L. Greinert, Paſtor zu Eecks (1896)
93) O. v. Haller, Bibliothekar in St. Petersburg (1898)
94) *H. Hanſen, Procuraführer der ruſſ. Bank in Petersburg (1860)
95) *P. v. Häckel-Saadjerw (1884)
96) *Dr. med. William Harmſen in Blieden (Kurland) (1883)
97) Victor v. Helmerſen-Neu-Woidoma (1887)
98) Frau v. Helmerſen-Neu-Woidoma (1887)
99) Dr. med. Hirſch in St. Petersburg, Geheimrath (1859)
100) *Friedrich Hollmann, livländiſcher Generalſuperintendent in Riga (1868)
101) Mag. theol. Rudolf Hollmann in Werro.
102) *M. Johannſon, Arrendator zu Lugden (1891)
103) *Jakob Jürgenſohn, Secretär in Riga (1881)
104) *Mich. Jürmann, Prediger in Tarwaſt (1875)

105) Cand. philol. Oskar Kallas, Lehrer in St. Petersburg (1889)
106) *Johannes Kerg, Prediger in Kergel (Oesel) (1875)
107) Cand. Friedr. v. Keußler, Oberlehrer in Petersburg (1896)
108) A. v. Kiel in Serrist.
109) Dr. Joh. Klinge, Conservator am Kais. Botanischen Garten in Petersburg (1879)
110) *J. Köler, Professor an der Akademie der Künste in St. Petersburg (1863)
111) *Heinrich Kuchczynski, Cand. jur., in Riga (1872)
112) Gottfr. Koppe, Oberlehrer in Petersburg (1889)
113) J. Kuppitz, Gutsbesitzer zu Neu-Nüggen (1881)
114) A. Laas, Pastor in Kawelecht (1897)
115) Gori Lehbert, Oberlehrer in Reval (1896)
116) *Cand. med. Konrad Lehmann zu Freiburg i. Br.
117) *Mag. theol. Friedrich Lezius, Professor in Kiel (1888)
118) Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer, an der Katharinenschule in Petersburg (1879)
119) Martin Lipp, Pastor in Nüggen (1876)
120) M. Luiga, Pastor zu Torma (1896)
121) Gustav Masing, Pastor in Neuhausen (1867)
122) *Dr. Georg Mekler, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880)
123) Baronin Anna v. Meyendorff-Ramkau (1889)
124) Oskar Neumann, Cand. hist., in St. Petersburg
125) *Arved v. Oettingen zu Ludenhof, Kreisdeputirter (1888)

126) Eduard v. Oettingen zu Jensel, Landrath (1888)
127) Alex. v. Peters, Bibliothekar in St. Petersburg (1896)
128) *Gustav Punga, Prediger zu Talkhof (1884)
129) *Dr. med. Cornelius Rauch, Wirkl. Staatsrath, in Pleskau (1882)
130) *Wilhelm Reiman, Pastor zu Klein-Johannis (1889)
131) *A. Reinberg, Architekt in Petersburg (1889)
132) *Joh. Rennit, Pastor zu Camby (1896)
133) *Joh. Ripke, Oberlehrer in St. Petersburg (1881)
134) *Prof. Dr. Wold. v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881)
135) Akademiker K. Salemann in St. Petersburg (1896)
136) *Dr. Oswald Schmiedeberg, Professor der Pharmakologie in Straßburg (1866)
137) Georg Schnering, Oberlehrer in Reval (1898)
138) Cand. Joh. Sitzka, Controleur der Accise-Verwaltung in Petrosawodsk (1883)
139) Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881)
140) *Burchard Sperrlingk, Pastor zu Odenpäh (1875)
141) O. M. Baron Stackelberg, in Kiwidipäh
142) *Baron Reinhold v. Stael-Holstein zu Neu-Anzen, Landrath (1886)
143) Carl Stein, Prediger zu Anzen (1873)
144) Robert Stillmark, Krepost-Notar in Wenden (1867)

145) Friedrich Stillmark, Cand. jur., Friedensrichter in Kusnetzk in Sibirien (1878)
146) Heinrich Struck, Paſtor zu Werro (1896)
147) *Friedrich v. Stryk zu Morſel (1896)
148) Reinhold Tantzſcher, Oberlehrer in St. Petersburg (1896)
149) *Max v. Tobien, Cand. jur., in Fellin 1831)
150) Nikolai v. Wahl auf Pajus (1873)
151) Paul v. Wiskowatow, Prof. emer., Director des Wiedem. Gym. in St. Petersburg (1894)
152) Friedrich Baron Wrangell zu Kerrafer
153) Wold. Wulffius, Cand. hist. in Moskau (1890)

Verzeichniß

der Gelehrten Vereine, Redactionen u. ſ. w., welche mit der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft einen Schriftenaustauſch unterhalten.

Im Inlande.

1) **Arensburg.** Der Verein zur Kunde Oeſels.
2) **Dorpat.** Die Kaiſ. Univerſität.
3) — Die Kaiſ. livl. ökonomiſche Societät.
4) — Die Naturforſcher-Geſellſchaft.
5) **Fellin.** Die literäriſche Geſellſchaft.
6) **Helſingfors.** Die Finniſche Societät der Wiſſenſchaften.
7) — Die Geſellſchaft für finniſche Literatur.
8) — Der ugro-finniſche Verein.
9) **Irkutsk.** Die oſt-ſibiriſche Abtheilung der Kaiſ. Ruſſiſchen Geographiſchen Geſellſchaft.
10) **Kaſan.** Die Kaiſerliche Univerſität.
11) **Kiew.** Die Kaiſerliche Univerſität.
12) **Minnſinsk** in Sibirien. Muſeum.
13) **Mitau.** Die Kurländiſche Geſellſchaft für Literatur und Kunſt.
14) — Die Section für Heraldik u. Sphragiſtik bei der Kurl. Geſellſchaft.
15) — Das Kurländiſche ſtatiſtiſche Gouv.-Comité.

16) **Moskau.** Die Archäologiſche Geſellſchaft.
17) — Die Moskauer Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde Rußlands.
18) **Moskau.** Die Kaiſ. Geſellſchaft der Freunde der Naturforſchung, Anthropologie und Ethnographie.
19) **Odeſſa.** Die Odeſſaer Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthümer
20) **Pernau.** Die archäologiſche Geſellſchaft.
21) **Reval.** Die eſtländiſche literäriſche Geſellſchaft.
22) — Das Eſtländiſche ſtatiſtiſche Comité.
23) **Riga.** Die Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Oſtſeeprovinzen.
24) — Der Naturforſcher-Verein.
25) — Das livländiſche ſtatiſtiſche Comité.
26) — Die lettiſche wiſſenſchaftl. Commiſſion.
27) **Riga u. Mitau.** Die lettiſch-literäriſche Geſellſchaft.
28) **St. Petersburg.** Die Redaction des Journals des Miniſteriums der Volksaufklärung.
29) — Die Kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften.
30) — Die Kaiſ. Mineralogiſche Geſellſchaft.
31) — Die Kaiſ. Archäologiſche Geſellſchaft.
32) — Die Kaiſ. Freie ökonomiſche Geſellſchaft.
33) — Die Kaiſ. Ruſſ. Geograph. Geſellſchaft.
34) — Die Kaiſ. Archäologiſche Commiſſion.
35) **Tiflis.** Das ſtatiſtiſche Comité.
36) — Die Archäologiſche Geſellſchaft.
37) — Die Kaukaſ. Section der Kaiſ. Ruſſ. Geographiſchen Geſellſchaft.

Im Auslande.

1) **Aachen.** Der Geſchichts-Verein.
2) **Aarau.** Die hiſtoriſche Geſellſchaft des Cantons Aargau.

3) **Agram.** Die ſüdſlaviſche Akademie für Wiſſenſchaft und Künſte.
4) — Die kroatiſche Archäologiſche Geſellſchaft.
5) **Altenburg.** Die Geſchichts- und Alterthumforſchende Geſellſchaft des Oſterlandes.
6) — Der Geſammtverein für deutſche Geſchichte und Alterthumskunde.
7) **Altona.** Das ſtatiſtiſche Bureau.
8) **Augsburg.** Der hiſtoriſche Verein für Schwaben und Neuburg.
9) **Bamberg.** Der hiſtoriſche Verein für Oberfranken.
10) **Bergen.** Das Muſeum.
11) **Berlin.** Der deutſche Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragiſtik.
12) — Der Anthropologiſche Verein.
13) **Bern.** Die allgemeine geſchichtsforſchende Geſellſchaft der Schweiz.
14) — Der hiſtoriſche Verein d. Cantons Bern.
15) **Biſtritz** (Siebenbürgen). Die Gewerbeſchule.
16) **Bonn.** Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
17) **Boſton.** Society of Natural History.
18) **Braunsberg.** Der hiſtoriſche Verein für Ermeland.
19) **Bremen.** Die Hiſtoriſche Geſellſchaft des Künſtler-Vereins.
20) **Breslau.** Die Schleſiſche Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur.
21) — Der Verein für Geſchichte und Alterthümer Schleſiens.
22) **Brünn.** Die hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Section der K. K. mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

23) **Caſſel.** Der Verein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde.
24) — Verein für Naturkunde.
25) **Czernowitz.** Die k. k. Univerſität.
26) **Chemnitz.** Der Verein für Chemnitzer Geſchichte.
27) **Chriſtiania.** Die Königliche Univerſität.
28) — Norsk Folkemuſeum.
29) **Cordoba** (Argentinien). Die Akademie der Wiſſenſchaften.
30) **Darmſtadt.** Der hiſtoriſche Verein.
31) **Danzig.** Die naturforſchende Geſellſchaft.
32) **Dresden.** Der klg. ſächſiſche Verein zur Erforſchung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer.
33) — Die Königliche Bibliothek.
34) **Elberfeld.** Der Bergiſche Geſchichts-Verein.
35) **Frankfurt a. Main.** Der Verein für Geſchichte.
36) **Frauenfeld.** Thurgauer hiſtoriſche Geſellſchaft.
37) **Friedrichshafen.** Der Verein für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung.
38) **St. Gallen.** Der hiſtoriſche Verein.
39) **Gießen.** Der Oberheſſiſche Verein für Local-Geſchichte.
40) **Göteborg.** Die Högskola.
41) **Göttingen.** Die Univerſitäts-Bibliothek.
42) **Görlitz.** Die Oberlauſitziſche Geſellſchaft für Wiſſenſchaft.
43) **Graz.** Der hiſtoriſche Verein für Steiermark.
44) **Greifswald.** Die Greifswalder Abtheilung der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.
45) **Hall** (Württemberg). Der hiſtoriſche Verein für das Württembergiſche Franken.
46) **Halle.** Der thüringiſch-ſächſiſche Verein zur Erforſchung der vaterländ. Alterthümer.

47) **Hamburg.** Der Verein für Hamburgiſche Geſchichte.
48) **Hannover.** Der hiſtoriſche Verein für Nieder-Sachſen.
59) **Heidelberg.** Die Großherzogliche Univerſität.
50) **Jena.** Der Verein für thüringſche Geſchichte und Alterthumskunde.
51) **Innsbruck.** Die Univerſität.
52) **Inſterburg.** Alterthums-Geſellſch. Inſterburg.
53) **Kiel.** Die Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſche Geſellſchaft für Geſchichte.
54) **Köln.** Der hiſtoriſche Verein für den Niederrhein.
55) **Königsberg.** Der Alterthums-Verein Prussia.
56) — Die phyſikaliſch-ökonomiſche Geſellſchaft.
57) — Die kgl. Univerſität.
58) **Kopenhagen.** Die Univerſitäts-Bibliothek.
59) **Krakau.** Die Akademie der Wiſſenſchaften.
60) **Laibach.** Der hiſtoriſche Verein in Krain.
61) **Landsberg** a/W. Verein für Geſchichte der Neumark.
62) **Landshut.** Der hiſtoriſche Verein.
63) **Leipzig.** Der Numismatiſche Verkehr.
64) — Der Verein für Geſchichte Leipzigs.
65) — Das Muſeum für Völkerkunde.
60) **Leisnig** in Sachſen. Der Geſchichts- und Alterthums-Verein.
67) **Leeuwarden.** Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde.
68) **Lemberg.** 1. Das Oſſolinſky'ſche National-Inſtitut. 2. Der polniſche Verein für Volkskunde.
69) **Leyden.** Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.
70) **London.** Royal Historial Society.
71) **Lübeck.** Der Verein für Lübeckiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

72) **Lübeck.** Der Verein für hanseatiſche Geſchichte.
73) **Lüneburg.** Der Alterthums-Verein.
74) **Luxemburg.** Section historique de l'Institut Luxembourgeois.
75) — Verein für Geſchichte, Literatur u. Kunſt.
76) **Luzern.** Der hiſtoriſche Verein der Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug.
77) **Magdeburg.** Der hiſtoriſche Verein.
78) **Mainz.** Der Verein für Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer.
79) **Mansfeld.** Verein für Geſchichte und Alterthümer.
80) **Marienwerder** in Weſtpr. Der hiſtoriſche Verein.
81) **Meißen.** Der Verein für Geſchichte der Stadt Meißen.
82) **München.** Die Königlich Bairiſche Akademie der Wiſſenſchaften.
83) **Münſter.** Der Verein für Geſchichte und Alterthumskunde.
84) **Nürnberg.** Das Germaniſche National-Muſeum.
85) — Der Verein für Geſchichte der Stadt Nürnberg.
86) **New-Haven** (Connecticut). Akademy of Arts and Sciences.
87) **New-York.** Akademy of Sciences.
88) **Osnabrück.** Der Verein für Geſchichte und Landeskunde.
89) **Paris.** Societé des traditions populaires.
90) **Poſen.** Die Hiſtoriſche Geſellſchaft für die Provinz Poſen.
91) **Peſt.** Die ungariſche Akademie der Wiſſenſchaften.
92) **Prag.** Der Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen.
93) — Verein deutſcher Hochſchüler.
94) **Regensburg.** Der hiſtoriſche Verein für Oberpfalz und Regensburg.

95) **Romans** (Drôme). Bulletin d'histoire et d'archéologie de Valence (Ulysse Chevalier).
96) **Roſtock.** Alterthums-Verein.
97) **Salzwedel.** Der altmärkiſche Verein für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie.
98) **Sarajewo.** Bosniſch-herzegowiniſches Landesmuſeum.
99) **Schwerin.** Der Verein für Melckenburgiſche Geſchichte und Alterthümer.
100) **Spalato.** Das Archäologiſche Muſeum.
101) **Stade.** Der Verein für Geſchichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen u. Verden und des Landes Hadeln.
102) **Stettin.** Die Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde.
103) **Stockholm.** Die hiſtoriſche Akademie.
104) — Die königliche Bibliothek.
105) **Straßburg.** Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
106) — Die Univerſität.
107) **Stuttgart.** Der Württembergiſche Alterthums-Verein.
108) — Das kgl. ſtatiſtiſche Amt.
109) **Thorn.** Der Coppernicus-Verein für Wiſſ. und Kunſt.
110) **Tilſit.** Die lettiſch-lithauiſche Geſellſchaft.
111) **Trier.** Die Geſellſchaft für nützliche Forſchungen.
112) **Ulm.** Der Verein für Künſte und Alterthümer.
113) **Upſala.** Hiſtoriſch-philol.-philoſophiſche Geſellſchaft.
114) **Waſhington.** Smithsonian Institution.
115) **Wernigerode.** Der Harz-Verein für Geſchichte und Alterthümer.
116) **Wien.** Der Alterthums-Verein.
117) — Die K. K. Akademie der Wiſſenſchaften.

118) **Wien.** Die K. K. geographiſche Geſellſchaft.
119) — Die Anthropologiſche Geſellſchaft (K. K. naturhiſtoriſches Hofmuſeum).
120) — Der Verein der Geographen an der Univerſität.
121) **Wolfenbüttel.** Ortsverein für Geſchichte und Alterthumskunde.
122) **Würzburg.** Der hiſtoriſche Verein in Unterfranken und Aſchaffenburg.
123) **Zürich.** Die Antiquariſche Geſellſchaft.

Verzeichniß

der von der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft herausgegebenen Schriften.

(Dieſe Schriften ſind durch K. F. Köhler in Leipzig oder E. J. Karow hierſelbſt zu beziehen.)

Verhandlungen

der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft in Dorpat.

B. I, H. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, H. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, H. 1, 2, 1854. 8° à 50 Kop.
B. IV, H. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).
B. V, H. 1, 2, 3, 1860, 1861, H. 4. 1868, 50 Kop. (vergriffen),
B. VI, H. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — H. 3, 4, 1870, 2 Rbl.
B. VII, H. 1, 1871, 50 Kop. — 2, 1872, 50 Kop. H. 3 u. 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, H. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883 à 2 Rbl.
B. XII, 1884 à 2 Rbl.
B. XIII, 1888 à 2 Rbl.
B. XIV, 1889 à 1½ Rbl.
B. XV, 1891 à 1½ Rbl.
B. XVI, H. 1, 2, 3 u. 4, 1891—96 à 80 Kop.
B. XVII, 1896 à 1 Rbl.
B. XVIII, 1896 à 2 Rbl.
B. XIX, 1898 à 1½ Rbl.

Sitzungsberichte pro	1861.	32 S. 8	
	1862.	36 S. 8	
	1863.	52 S. 8	
	1864.	25 S. 8	
	1865.	46 S. 8	
	1866.	34 S. 8	soweit
	1867.	32 S. 8	vorhan-
	1868.	40 S. 8	den
	1869.	71 S. 8	à 50 Kop.
	1870.	113 S. 8	
	1871.	103 S. 8	
	1872.	215 S. 8	
	1873.	115 S. 8	
	1874.	202 S. 8	
	1875.	183 S. 8	
	1876.	236 S. 8	
	1877.	160 S. 8	
	1878.	146 S. 8	
	1879.	253 S. 8	
	1880.	213 S. 8	
	1881.	268 S. 8	
	1882.	277 S. 8	
	1883.	196 S. 8	
	1884.	338 S. 8	
	1885.	257 S. 8	
	1886.	342 S. 8	soweit
	1887.	188 S. 8	vorhan-
	1888.	295 S. 8	den
	1889	204 S. 8	à 50 Kop.
	1890.	168 S. 8	
	1891.	191 S. 8	
	1892.	156 S. 8	
	1893.	176 S. 8	
	1894.	230 S. 8	
	1895.	175 S. 8	
	1896.	218 S. 8	
	1897.	222 S. 8	
	1898.	170 S. 8	

Schriften der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft.

№ 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mitglieder. Verzeichniß der gelehrten Vereine ꝛc., mit welchen die Geſellſchaft Schriften-Austauſch unterhält. Verzeichniß der von der Geſellſchaft herausgegebenen Schriften. 1862. 31 S., 8°. 20 Kop.

№ 2. Beiträge zur Kenntniß eſtniſcher Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchſpiel Pölwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8°. 10 Kop.

№ 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Verſuch auf Livland. Von Dr Lohmeyer. 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. (Vergriffen.)

№ 4. Das Steinalter der Oſtſeeprovinzen von C. Grewingk. 1865. 118 S. und 2 Taf. 80 Kop. (Vergriffen.)

№ 5. Chronologiſches Verzeichniß aller in der Bibliothek der Gelehrten eſtniſchen Geſellſchaft befindlichen eſtniſchen Druckſchriften. Zuſammengeſtellt von A. J. Schwalbe. 1867. 92 S. 8°. 35 Kop. (Vergriffen.)

№ 6. Ueber die frühere Exiſtenz des Rennthieres in den Oſtſeeprovinzen und deſſen Kenntniß bei den Eingeborenen deſſelben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop.

№ 7. Johann Meilof. Zur Geſchichte des römiſchen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. E. Winkelmann. Dorpat 1869. 15 S.. 8°. 15 Kop.

„Kalewipoeg", eine eſtniſche Sage, zuſammengeſtellt von Kreutzwald, verdeutſcht von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861—1862. 8°. 2 Rbl. 50 Kop. (Vergriffen.)

Körber, E. P., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Geſammelt aus archivaliſchen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.

Körber, Dr. B., Bioſtatiſtik der im Dörptſchen Kreiſe gelegenen Kirchſpiele Ringen, Randen, Nüggen und Kawelecht in den Jahren 1834 bis 1859. 1864. 50, 4°. 75 Kop.

Verzeichniß livländiſcher Geſchichtsquellen in ſchwediſchen Archiven und Bibliotheken von C. Schirren. 1861. 1 H. 4°. 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfundzwanzig Urkunden zur Geſchichte Livlands im 13. Jahrhundert. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von C. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4°. 40 Kop.

Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I—XXII der Origines Livoniae. Beſchrieben und in ſeinen Varianten dargeſtellt von C. Schirren. 1860. 69 S. und 2 Tafeln, 4°. 1 Rbl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Geſellſchaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückſtande ſind, werden erſucht, baldigſt dieſelbe zu berichtigen, da fernerhin die Zuſtellung der von der Geſellſchaft herausgegebenen Schriften nur nach geſchehener Liquidation dieſer Beiträge erfolgen wird.